Nr. 346 — 16. Jahrg. Mittwoch, den 19. Dezember 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-56.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Berlin macht London Konkurrenz

Verkehrsstörender Nebel

Straßenbahnen fahren aufeinander — Der lebensgefährliche Fahrdamm

Die Polizei kann nicht sammeln

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 18. Dezember. Seit Tagen war Berlin mit einem starken Nebelschleier verhangen. Am Dienstag aber wurde der Schleier zur dicken Sackleinwand. Die ältesten Einwohner der Stadt erklären, so etwas von Nebel noch nicht erlebt zu haben. Es war unmöglich, über die Straße hinüberzusehen, und wer genötigt war, den Bürgersteig zu verlassen, nahm Abschied vom Leben, denn er wußte nicht, ob er lebendig die andere Straßenseite erreichen würde. Straßenbahnen, Autobusse und alle anderen Gefährte konnten nur im Schneckentempo verkehren und waren noch um 9 Uhr gezwungen, ihren Weg mit Scheinwerfern zu suchen. Sogar die Untergrundbahn konnte vor den Bahnhöfen und auf den oberirdischen Strecken nur langsam verkehren.

Ganz schlimm war es in den Außenbezirken in den großen Ausfallstraßen, die in den Morgenstunden unter normalen Umständen von brausendem Verkehr erfüllt sind. Hier war es lebensgefährlich. Die Unfallchronik verzeichnet auch einen schweren Unfall im Norden, in Pankow, indem ein Straßenbahnwagen auf einen anderen auffuhr, und zwar trotz der verminderten Geschwindigkeit mit einem so starken Anprall, daß die Fensterscheiben in Scherben gingen und 10 Personen sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußten. Unmittelbar vorher waren an anderer Stelle zwei andere Straßenbahnwagen zusammengestoßen und schwer beschädigt worden, doch waren die Fahrgäste mit dem Schrecken davongekommen. Gegen den verkehrsstörenden Nebel war sogar die Polizei machtlos. Sie wurde besonders in Mitleidenschaft gezogen, denn sie hatte Dienstag früh ihre Sammlung für das Winterhilfswerk begonnen und sah sich gezwungen, den Anfang der Sammlung auf den frühen Nachmittag zu verlegen. Bis dahin hatte der Himmel auch ein Einsehen. Gegen 12 Uhr gelang es der Sonne endlich, die Nebel zu zerteilen.

Der falsche Mönch aus Ratibor

Nach gelungenen Pump- und Schwindelfahrten verhaftet und bestraft

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 18. Dezember. Ein falscher Benediktinermönch wurde am Dienstag für längere Zeit durch das Potsdamer Schöffengericht unschädlich gemacht. In einem Potsdamer Pfarrhaus und einem Krankenhaus erschien eines Tages ein Mönch, der sich als Pater Severin Di..stenz aus Süddeutschland ausgab. Sein Aufenthalt in Potsdam sollte dazu dienen, seinen Bruder, einen Oberleutnant bei der Reichswehr, zu besuchen, den der Pater aber nicht angetroffen haben wollte. Vertrauensvoll wurde er bewirtet. Man ließ ihn sogar die Messe lesen und eine Predigt halten, im Gotteshaus und im Krankenhaus. Der Mann trat derart gewandt auf, daß bei verschiedenen Geistlichen und auch bei der Oberin jeder Argwohn schwand. Nach drei Tagen verließ er Potsdam, nachdem er eine Arztgattin um 50 Mark angepumpt und bei einem Schneider einen Anzug gekauft hatte, den angeblich sein Abt in Süddeutschland bezahlen sollte. In Neumühle bei Berlin fiel dieser Mönch einem SA.-Mann auf, als er betrunken in einem Gasthof saß. Bei der Verhaftung stellte es sich heraus, daß es sich um den neunundzwanzigjährigen, vielfach vorbestraften Eberhard Könighaus aus Ratibor handelt. Die Mönchskutte hatte er aus einem Kloster aus Passau entwendet. Wegen beschimpfenden Unfugs, Diebstahls und Betruges wurde Könighaus zu fünf Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt, ferner Stellung unter Polizeiaufsicht angeordnet.

Nach einer englischen Zeitung

Paris-Moskauer Geheimabkommen

Gegen Japan und Deutschland

(Telegraphische Meldung)

London, 18. Dezember. Die linksradikale Zeitung „Star" veröffentlicht am Dienstag in großer Aufmachung Einzelheiten über ein umfassendes französisch-sowjetrussisches Militär- und Handelsabkommen. Die Gerüchte über das Bestehen eines derartigen Abkommens tauchten erstmalig nach der Rede des französischen Abgeordneten Archimbaud auf. Die Französische Regierung sah sich nach dieser Kammerrede zu einer Art Dementi veranlaßt, da sich die Gerüchte hartnäckig behaupteten. Nunmehr veröffentlicht der „Star" den angeblichen Inhalt des Abkommens, das noch durch ein Handelsabkommen ergänzt sein soll. Das Militärabkommen wurde danach am 22. November von Laval und Litwinow in Genf angenommen, während das Handelsabkommen endgültig am 10. Dezember unterzeichnet worden ist.

Der Militärpakt hat danach eine Laufdauer von fünf Jahren und kann um weitere fünf Jahre verlängert werden. Artikel 3 und 4 sehen engste Zusammenarbeit zwischen Sowjetrußland und Frankreich in Luftfahrtfragen vor. Art. 2 des Vertrages soll Andeutungen darüber enthalten, daß Japan und Deutschland die mutmaßlichen Widersacher der beiden Unterzeichnermächte sein würden. Gleichzeitig wird in Art. 1 der Pakt als ein reinen Verteidigungszwecken dienendes Instrument bezeichnet.

Wie der „Star" weiter meldet, ist ein Zusammenwirken zwischen beiden Generalstäben vorgesehen. Das Material über die militärtechnischen Fortschritte soll ausgetauscht werden. Außerdem wird sich eine **französische Militärmission nach Sowjetrußland und eine sowjetrussische Militärmission nach Frankreich begeben, um die militärischen und militärtechnischen Fortschritte zu studieren.** Die Sowjetregierung übernimmt ferner die Herstellung französischer Flugzeugmotoren; die technische Leitung wird in französischen Händen liegen. **Von den neuen französischen Zwergtanks werden 400 Stück nach Sowjetrußland befördert,** um die

Erfahrungen der französischen Tankfabrikanten auch Sowjetrußland nutzbar zu machen. Für die ständige drahtlose Verbindung zwischen den Generalstäben ist ein Geheimcode ausgearbeitet

worden.

Die Veröffentlichung gibt Einzelheiten über die Stellung der beiden Mächte im Falle eines Krieges. Sollte Sowjetrußland von Japan angegriffen werden, dann würde Frankreich **ohne besondere Aufforderung Kriegsmaterial im Werte von 4 Milliarden Franken an Sowjetrußland liefern.** Im Falle eines französisch-deutschen Krieges würden die Sowjetrussen Frankreich mit einer entsprechenden Menge Getreide versorgen.

Frankreich und Sowjetrußland verpflichten sich ferner, keine zweiseitigen Verträge mit Deutschland abzuschließen.

„Star" bemerkt hierzu, daß danach also der Rapallo-Vertrag nicht erneuert werden könne. In diesem Geheimabkommen sei keine Bestimmung über die Entsendung von Truppen von einem Land zum anderen enthalten. Es sei wahrscheinlich, daß die beiden Länder ihre Haltung hinsichtlich Polens später überprüfen würden.

Das Handelsabkommen ist nicht näher gekennzeichnet, aber das Blatt meint, **daß auch dieses Abkommen eine deutschfeindliche Richtung habe, da es offensichtlich den Zweck verfolge, enge Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Sowjetrußland — etwa auf dem Wege der Gewährung deutscher Kredite — zu verhindern.** Diese auch vom Reuterbüro verbreitete Veröffentlichung wird in französischen und sowjetrussischen Kreisen Londons dementiert.

*

Das Londoner Blatt gibt nicht die Quelle an, aus der es seine Nachrichten geschöpft hat. Die einfache Versicherung der Echtheit ist kein Beweis. Deshalb sind Zweifel am Platze. Die Veröffentlichung macht den Eindruck eines Gedankengebildes über die Geheimnisse der Genfer Verhandlungen und kann nur als Vermutung gewertet werden. Aber selbst wenn die Angaben zuträfen, würden sie keinen Grund zu besonderer Beunruhigung bilden können. Für die Hilfeleistungen, zu denen sich die beiden Regierungen angeblich verpflichten, bedürfte es eines besonderen säbelrasselnden Militärabkommens. Kaum beachtenswert ist andererseits die starke Betonung des Verteidigungscharakters in Artikel 1. Sie wird auch durch die Fassung des Artikels 5 nicht abgeschwächt, obgleich darin von einem japanischen Angriff auf Sowjetrußland und von einem Krieg zwischen Deutschland und Frankreich die Rede ist. Die gegenseitige Verpflichtung, keine zweiseitigen Abkommen mit Deutschland abzuschließen, wäre freilich wegen des Rapallovertrages nicht ohne Bedeutung, aber solange keine Bestätigung der englischen Meldungen vorliegt, braucht man sich den Kopf über die sich daraus möglicherweise ergebenden neuen Verhältnisse nicht zu zerbrechen.

Mussolini hat das den Pontinischen Sümpfen abgerungene Gebiet von Littoria **zur 93. faschistischen Provinz erhoben.** In seiner Ansprache erinnerte er daran, daß an dieser Stelle noch vor drei Jahren todbringende Seuchen geherrscht hätten. Die Arbeit auf dem Pontinischen Acker werde noch etwa 10 Jahre in Anspruch nehmen.

Hennessy statt Hemsley

Wechsel in der Leitung der Saarpolizei

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 18. Dezember. Der Leiter der Saarländischen Polizei, Ministerialrat Hemsley, hat dem Präsidenten der Regierungskommission, Knox, sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Zum Nachfolger Hemsleys ist der englische Major Hennessy ernannt worden. Hennessy gehört zu den schon seit einiger Zeit im Saargebiet weilenden Polizeioffizieren und war dem Präsidenten der Regierungskommission Knox persönlich zugeteilt. Er gilt als ein sehr bewährter Offizier und kennt Deutschland aus eigener Anschauung.

Der Zwischenfall vor dem Britischen Kabinett

(Telegraphische Meldung.)

London, 18. Dezember. Das Britische Kabinett hat sich in einer Sondersitzung mit dem Zwischenfall im Saargebiet befaßt. Es heißt, daß die Minister ihr Bedauern über das Geschehen geäußert haben, im übrigen aber auf dem Standpunkt stehen, daß Groß-Britannien direkt nichts mit der Sache zu tun habe. Den für das Saargebiet bestimmten britischen Soldaten sind im Hinblick auf den Zwischenfall in Saarbrücken **neue Weisungen für ihr Verhalten** gegeben worden.

In der Londoner Presse wird über die Folgen des nächtlichen Zwischenfalles in Saarbrücken ausführlich berichtet. **Das Bedauern über das Geschehnis ist ebenso allgemein wie der Wunsch, daß das Verhältnis zwischen den Saarländern und den internationalen Truppen, besonders den britischen Soldaten, dadurch nicht getrübt werde.** — „Daily Mail“ schreibt: „Berlin habe einen Wunsch nach Frieden und Wohlwollen bewiesen, indem es die Sache so ruhig aufgefaßt hat. Mit ihrer Forderung nach gründlicher Untersuchung des Zwischenfalles und Bestrafung der Schuldigen — falls die Untersuchung ungehöriges Auftreten feststellt — sind die Deutschen vollkommen in ihrem Recht und haben die Unterstützung der englischen öffentlichen Meinung.

In den Meldungen der Berliner Vertreter wird anerkannt, daß die deutsche Presse **sorgfältig einen Unterschied zwischen der Saarpolizei und den internationalen Truppen macht.**

Die Saarpresse schreibt zu dem Wunsch der englischen Blätter, man möge das Vorkommnis bald vergessen, u. a.:

„Immer wieder ist der Präsident der Regierungskommission auf die Gefahren der Verstärkung der Saarpolizei durch Ausländer hingewiesen worden. Wenn nicht sofort eine Reinigung der Polizei von ungeeigneten Leuten erfolgt, wird sich der Präsident der Regierungskommission nicht wundern dürfen, wenn das Vertrauen der Bevölkerung in seinen Maßnahmen restlos zusammenschmilzt. Herr Knox allein kann die Voraussetzungen zu dem Vergessen schaffen. Wir warten auf seine Entscheidung.“

800 Millionen Franken Militär-Kredit

Neues Kollektivpakt-Angebot Lavals

Paris, 18. Dezember. Die Französische Kammer hat **mit 460 gegen 130 Stimmen** die von der Regierung geforderten 800 Millionen neue Militärkredite angenommen. Der Senat befaßte sich mit dem Haushalt des Außenministeriums. Außenminister Laval verlas eine ausführliche Darlegung der wichtigsten außenpolitischen Fragen. Er begann mit einem Bericht über die Beschlüsse des Völkerbundsrates zu der Saarabstimmung. Hierbei bezeichnete er den Beschluß des Rates für den Fall der Beibehaltung des status quo als richtig. Frankreich würde sich einer zweiten Abstimmung gegebenenfalls nicht widersetzen. Laval hob weiterhin die Bedeutung der Tatsache hervor, daß zum ersten Male der Grundsatz der Heranziehung einer internationalen Streitmacht zur Regelung einer internationalen Frage vom Völkerbund anerkannt worden sei.

In seinem Bericht über die Beilegung des ungarisch-südslavischen Streitfalles betonte Laval die Solidarität Frankreichs und Südslaviens, hob aber auch hervor, mit welcher Würde die Ofenpester Regierung der Entschließung des Völkerbundsrates zugestimmt habe.

Mit der italienischen Regierung will Laval nicht nur die rein französisch-italienischen Fragen regeln, sondern eine **Uebereinstimmung über die wichtigsten Fragen der allgemeinen Politik zu erreichen suchen.** Zu den Verhandlungen über den Ostpakt übergehend, hob Laval den Willen der Sowjetunion zur internationalen Zusammenarbeit für den Frieden hervor.

Die Verhandlungen über den Ostpakt würden fortgesetzt, und Frankreich sei bestrebt, sich die Zustimmung Polens zu sichern.

In Polen könne kein Zweifel darüber bestehen, daß Frankreich bestrebt sei, den berechtigten polnischen Wünschen Rechnung zu tragen.

„Wir werden“, so fuhr Laval fort,“ sehr bald unsere Unterhaltung mit Deutschland wieder aufnehmen. Deutschland wird aufgefordert werden, mit uns und den übrigen Ländern unter den gleichen Bedingungen und mit gleichem Recht (au même titre) zu verhandeln. Deutschland wird aufs neue aufgefordert werden, sich diesem Kollektivpakt anzuschließen, in dessen Rahmen es die gleichen Garantien erhalten wird, die es den übrigen beteiligten Ländern gewähren wird.“

Frankreich betreibe Friedenspolitik, die nicht gegen ein Land gerichtet sei.

„Ich schließe auch niemanden aus. Ich werbe im Gegenteil um den Beistand aller, die guten Willens sind. Die Französische Regierung wird nichts tun, was Deutschland zu dem Glauben berechtigt, Frankreich wolle ihm gegenüber eine Politik der Vereinsamung betreiben.

Die deutsch-französische Annäherung im internationalen Rahmen ist eine wirkliche Friedensbürgschaft.

Möge Deutschland davon überzeugt sein, möge es dementsprechend handeln. Und dann wird ein großer Schritt in Richtung auf die notwendige Versöhnung unserer beiden Völker getan sein. Deutschland wird sich bei den kommenden Verhandlungen zu äußern haben. Es wird sagen, ob es es an dem geplanten Kallektivpakt Anteil nehmen will.“

Kabinettswechsel in Belgrad

(Telegraphische Meldung)

Belgrad, 18. Dezember. Die seit längerer Zeit erwartete südslavische Kabinettskrise kam zum Ausbruch. Sie wurde durch den Rücktritt des Außenministers Jeftitsch eröffnet, mit dem sich auch der Landwirtschaftsminister Kojitsch einverstanden erklärte, indem er ebenfalls zurücktrat. Jeftitsch begründete seinen Rücktritt mit Meinungsverschiedenheiten, die er mit einer Reihe von Ministerkollegen hatte. Er hatte nach seiner Rückkehr aus Genf nur noch einen Beschluß des Ministerrates abgewartet, der ihm die volle Billigung für seine Haltung vor dem Völkerbund aussprach und erst dann seinen Rücktritt eingereicht, um die Auffassung zu verhindern, daß er sich dazu aus außenpolitischen Erwägungen entschlossen habe. Es hat auch den Anschein, daß die Kabinettskrise vorwiegend auf innerpolitische Gründe zurückzuführen ist, wenn auch die Lage des Staates nach außen hin derzeit viel erörtert wird. Nach dem Rücktritt des Außenministers Jeftitsch, Kojitsch ist dann das Gesamtkabinett Urunowitsch zurückgetreten. Der Rücktritt wurde genehmigt.

In Warschau beginnt der Prozeß der Stadt Warschau gegen das einer französischen Aktiengesellschaft gehörende Warschauer Elektrizitätswerk. Die Klage der Stadt geht auf sofortige **Lösung des Konzessionsvertrages**, auf **Uebergang des gesamten Eigentumes des Werkes an die Stadt** und auf sofortige Exmission der französischen Gesellschaft aus allen ihren Gebäuden.

*

Das **„Teatro Comico“ in Buenos Aires**, wo es bei der Aufführung eines üblen Hetzstückes des Emigranten Bruckner zu Protestkundgebungen gekommen war, wurde auf Anordnung der Stadtverwaltung polizeilich geschlossen.

Unterschlagungen beim Westdeutschen Rundfunk

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Dezember. Am Dienstag wurde im großen Rundfunkprozeß in die Verhandlung des sogenannten „Falles Köln“ eingetreten. In diesem Falle richtet sich die Anklage neben Dr. Bredow und Dr. Magnus, die als Aufsichtsratsmitglieder der einzelnen Sendegesellschaften auch an den Verfehlungen in Köln beteiligt sein sollen, gegen den früheren Wirtschaftsdirektor des Kölner Rundfunks, den 54jährigen Paul Korte. Das Verfahren gegen den ursprünglich mitangeklagten früheren Kölner Intendanten Fritz Hardt ist wegen Erkrankung des Hardt abgetrennt worden. Neben verschiedenen kleinen Verfehlungen wird Korte vorgeworfen, einen Angestellten der Westdeutschen Rundfunkgesellschaft, der **umfangreiche Unterschlagungen begangen hatte, begünstigt** zu haben. Es handelt sich dabei um den Kassierer der Abteilung „Funkhilfe“, deren Aufgabe es war, den Störungsschutz im Gebiete des Kölner Senders durchzuführen, und der im Laufe der Zeit **28 000 Mark unterschlagen hatte.** Korte wird zum Vorwurf gemacht, seine **Aufsichtspflicht als kaufmännischer Direktor vernachlässigt** und weiter versucht zu haben, die Unterschlagungen zu vertuschen.

Korte erklärte zu diesen Vorwürfen, der Kassierer habe restloses Vertrauen genossen. Er, Korte, sei im Juni 1932 den Unterschlagungen auf die Spur gekommen. Er habe eine Nachprüfung veranlaßt und nach Feststellung der Unregelmäßigkeiten die fristlose Entlassung des Schneider ausgesprochen. Gegenüber dem Vorwurf, daß er nicht sofort Anzeige erstattet habe, erwiderte Korte: „Ich muß zugeben, daß es mir unangenehm gewesen wäre, wenn man diesen Fall in aller Oeffentlichkeit erörtert hätte.“

Anschließend wurden die Sondervergütungen erörtert, die der inzwischen verstorbene Aufsichtsratsvorsitzende der Westdeutschen Rundfunk AG., Baurat Tormin, bekommen hatte. Wirt-

Scheinwerfer

Unternehmertum und Volksgemeinschaft

Der deutsche Unternehmer ist nicht von der öffentlichen Meinung verwöhnt worden. Schon vor dem roten Umsturz hat er jahrzehntelang als Zielscheibe beim Kleinkaliberschießen der Klassenkämpfer herhalten müssen, und seit 1918 wurde das Spiel mit verzehnfachtem Eifer und mit gröbsten Kalibern fortgesetzt. So stand der deutsche Unternehmer auf unterminiertem Boden in dem nie aussetzenden Trommelfeuer einer verleumderischen Hetzpropaganda, als er an die unsäglich schwere Aufgabe heranzugehen hatte, die durch den Weltkrieg und noch mehr durch das Friedensdiktat zerrüttete deutsche Wirtschaft von Grund auf wieder aufzubauen. Selbst ein Opfer der Verhältnisse, mußte er es auch noch hinnehmen, in der Oeffentlichkeit als die Ursache für ihre Wirkungen hingestellt zu werden und sogar als Sündenbock für die Mißgriffe seiner Gegner zu dienen. Er war der „Parasit“, und wenn er auch unter der Last der Arbeit und der Sorgen schier zusammenbrach — der „Profitjäger“ und der „Ausbeuter“, mochte er auch nach Zahlung der Lohnsummen und Steuern mit einem Verlustsaldo abschließen — der „Herrenmensch“, der Staat und Politik beherrschte, die ihm doch nur immer neue Lasten und Fesseln auflegten!

Die laute und raffinierte Hetze der Klassenkampfapostel hat ihre Wirkung nur zu gründlich getan und für den Unternehmer im Betrieb und im öffentlichen Leben eine vollständig vergiftete Atmosphäre geschaffen. Ueberall stieß er auf eine undurchdringliche Wand von Vorurteilen, von der ihn sein von den Verleumdern gezeichnetes Zerrbild angrinste. Namentlich bei den Arbeitern, die ja das unmittelbarste Objekt der Klassenkampfpropaganda waren, schienen diese Vorurteile unausrottbar zu sein. August Winnig, dessen ganze Lebensarbeit der deutschen Arbeiterschaft und ihrer Eingliederung in das Volksganze gewidmet war, hat im Jahre 1926 in einem Schriftchen „Befreiung“ versucht, den Arbeitern klarzumachen, daß das deutsche Unternehmertum nur den Druck weitergab, der

„aus der Gesamtlage Deutschlands, aus unserer Verarmung und Versklavung auf die deutsche Wirtschaft einwirkt.“

Aber er mußte feststellen: „Noch kennen die deutschen Arbeiter ihre Lage nicht . . . Noch suchen sie die Schuld und die Schuldigen an der Stelle, mit der sie bei jeder Schwierigkeit zusammenstoßen: bei den eigenen Unternehmern, Fabrikanten, Werksleitungen.“

Die Verheerungen, die die Klassenkampfhetze in der Arbeiterseele angerichtet hatte, erkennt man in ihrem vollen Umfange jedoch erst aus den Worten, mit denen Winnig fortfährt:

„Es geht hier nicht darum, das deutsche Unternehmertum zu verteidigen. Es ist leider notwendig, das zu sagen. Denn noch ist jedem, der dem deutschen Arbeiter die Problematik der deutschen Wirtschaft nahebringen wollte, der Verdacht entgegengeschlagen, ein heimlicher Helfer des Arbeitgebertums zu sein.“

So gründlich war also der deutsche Arbeiter abgedichtet, daß kein Klang, woher auch immer, seinen Geist erreichen konnte, der geeignet war, die ihm eingetrichterten Vorurteile gegen den Unternehmer zu durchlöchern. Es bedarf wirklich keiner besonders lebhaften Phantasie, um sich die seelischen Leiden vorzustellen, die eine solche geistige Isolierung, eine solch widernatürliche Absperrung von der eigenen Gefolgschaft für den Unternehmer zur Folge haben mußte. So schwer auch der Unternehmer darunter leiden mochte — nie ist er in seinem Urteil ungerecht geworden, nie hat er für das ihm zugefügte Unrecht den Arbeiter selbst verantwortlich gemacht, nie hat er sich auch sein soziales Empfinden verkümmern lassen.

„Unsere Arbeiter sind prächtige, tüchtige Menschen; wir würden ausgezeichnet mit ihnen auskommen, wenn die verd . . . . Hetzer ihre Hand aus dem Spiele ließen“ —

solche und ähnliche Aeußerungen konnte man immer wieder aus dem Munde von Unternehmern, großen und kleinen, vernehmen.

Ist es nun zu verwundern, daß gerade im deutschen Unternehmertum, das in erster Linie das Opfer des Klassenkampfes war, die Sehnsucht nach innerem Frieden und Volksgemeinschaft besonders lebendig war? Dieser Sehnsucht hat 1922 — also vor zwölf Jahren! — einer der bedeutendsten deutschen Unternehmer, August Thyssen, in seiner schlichten und geraden Weise Ausdruck gegeben. In einem Ueberblick über sein Lebenswerk betonte er nachdrücklich, um wieder hoch zu kommen, sei es

„erforderlich, daß das deutsche Volk sich auf sich selber besinnt und endlich den Gemeinschaftsgedanken zur Anwendung bringt, von dem so viel geredet, aber nach dem so wenig gehandelt wird.“

Und dann führt er weiter aus:

„Wenn ich alles übersehe, kann ich nur sagen, daß ich es aufrichtig bedauere, daß immer nur das hervorgehoben wird, was uns trennt, ob es in konfessioneller, in politischer oder in sozialer Hinsicht ist. Andererseits haben wir doch so vieles gemein im deutschen Volke, was uns eint, und dies zu betonen und mehr hervorzuheben, meine ich, ist wohl richtiger, als immer nur zu reden von dem, was uns trennt . . . Die Hauptsache ist, daß wir uns auch als deutsches Volk fühlen und eine Volksgemeinschaft bilden, die, ohne sich in kleinlichen Eifersüchteleien unter steter Hervorkehrung der Gegensätze zu verärgern und aufzureiben, mehr das Bewußtsein pflegt, daß, einerlei, ob hoch oder niedrig, ob arm oder reich, ob Hand- oder Kopfarbeiter, doch alle zusammen ein Volk bilden, an dessem Wohlergehen jeder einzelne das größte Interesse hat und woran mitzuarbeiten eines jeden höchste Pflicht ist.“

Sind diese vor zwölf Jahren niedergeschriebenen Worte eines hervorragenden deutschen Unternehmers nicht ein aus dem Herzen und aus tiefster Ueberzeugung kommendes Bekenntnis zur Volksgemeinschaft? Höchste Pflicht jedes einzelnen, sagt August Thyssen, sei es, mitzuarbeiten am Wohlergehen des deutschen Volkes. Spricht hieraus nicht derselbe Geist, der einst einem Alfred Krupp die herrlichen Worte eingab:

„Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein, dann bringt Arbeit Segen, dann ist Arbeit Gebet!“

Und genau dasselbe sagt auch ein Ausspruch von Ernst v. Borsig, an den anläßlich seines Todes anfangs 1933 erinnert wurde. Er hat einmal seine Berufsauffassung in die Worte gefaßt:

„Ueber der Lebensaufgabe des Unternehmers steht die Mahnung: Eigentum verpflichtet! Nicht die Vertretung der Sonderinteressen des einzelnen Werkes, nicht auch diejenige weniger mächtiger Arbeitgebergruppen ist seine Aufgabe. Das Gesamtwohl der deutschen Wirtschaft, das Gesamtwohl des deutschen Volkes ist das einzige Ziel. Die einmütige Zusammenarbeit aller Kräfte der deutschen Wirtschaft zu diesem hohen Ziele ist die wichtigste Voraussetzung unserer Arbeit, aller Kräfte, also sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer.“

Gewiß hat die Geschichte des deutschen Unternehmertums auch schwarze Schafe aufzuweisen, namentlich in der wirren Nachkriegszeit, wo manche moralisch unterwertigen Elemente sich in Unternehmerfunktionen einzudrängen wußten. Aber welcher Stand und welcher Beruf weiß sich frei von solchem Makel? Menschen sind wir doch alle, und wo Menschen sind, ist auch Unvollkommenheit. Das ist jedoch sicher, daß jene idealistische Gesinnung, jene gemeinnützige Einstellung, die aus den angeführten Aeußerungen spricht, in dem soliden Stamm des deutschen Unternehmertums lebendige Wirklichkeit geblieben ist. Der Weimarer Staat war bekanntlich alles andere als unternehmerfreundlich, aber gleichwohl mußte im Dezember 1928 auf einem Festabend der Berliner Rechtsanwaltschaft der damalige Reichsjustizminister Koch-Weser gestehen: „Die deutschen Wirtschaftsführer — das müssen auch ihre Gegner zugeben — verwalten das Eigentum nicht als willkürliches Gut, sondern als einen ihnen von der Gesamtheit zum Wohle der Gesamtheit anvertrauten Besitz.“

Spitama in der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“.

Nach Nachrichten aus der chinesischen Provinz Kansu traf Sven Hedin mit seiner Expedition in der Stadt Sutschu (Kansu) ein.

*

In diesen Tagen wird in Paris ein ziemlich umfangreicher Spionageprozeß verhandelt werden. Insgesamt sind 34 Personen der **Spionage für Sowjetrußland angeklagt** worden, von denen bisher allerdings nur 17 verhaftet werden konnten.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Neise, unser Weihnachtsengel / Von Walter Julius Bloem, GDS.

Neulich kam zu mir die Nachricht: Neise ist tot. Friedlich gestorben als vielfacher Großvater und als Meister eines gutgehenden Friseurgeschäfts.

Neise war unser Kompagniebarbier. Das mochte in Ruhestellung ein ganz schöner Druckposten sein, aber an der Front zeigte sein Beruf ein ungewöhnliches Gesicht. Neise war dafür verantwortlich, daß die ganze Kompagnie in der Kampfstellung immer ziemlich gut rasiert war — nicht um Lippen und Wangen, da mochte der Bart stachelig wachsen, aber um den Hals und vor den Ohren, wo die Gasmaske luftdicht auf die Haut passen mußte. Jn schlimmer es herging, desto genauer mußte er es nehmen. Eine Feldflasche voll schmutzigen Wassers genügte ihm für hundert Mann. Wenn es anging, wartete Neise in schwerem Feuer eine Pause ab, dann seifte er, im Granattrichter hockend, mit seiner harten, drecküberkrusteten Hand das Opfer ein und rasierte es, mit überscharfem Gehör horchend, gleichgültig für die in einiger Entfernung einschlagenden Geschosse — während er das Messer schnell, doch ohne Ueberhastung absetzte und weghielt, sobald der schaubende, heulende Bogen einer nahen Granate sich senkte. Es handelte sich immer um ein ziemlich blutiges Geschäft, da fast keiner der zu Rasierenden so wenig zuckte wie der Friseur selbst. Und es war ein widerliches Gefühl, Neises Klinge an der Kehle zu spüren, während die Luft orgelte und den Boden vom Hall der Einschläge erzitterte, wobei die Hölle jeden Augenblick knüppeldick herunterbrechen konnte.

Hatten wir Unterstände, so begann Neise sofort nach dem Beziehen einen großen Umbau, in seinen Taschen steckten immer ein paar Nägel, seine mit Güte begabten Hände verstanden es, jedem Raum — auch unter den bedrängtesten Umständen — die Unwirtlichkeit zu nehmen. Im Quartier der anderen Gruppen lagen Waffen, Tornister, Helme und sogar Handgranaten in wüster Unordnung herum — bei Neises Gruppe hing sogleich alles griffbereit an den Wänden. Von ihm ging eine heilende Zuversicht aus, zumal er alles selber machte als das stärkste aller Vorbilder im schmutzigen Leben des Frontsoldaten.

Mit seinen wunderbaren Fähigkeiten hat er uns einst ein Weihnachten beschert, das widerwärtig begann und nur dank ihm ins Festliche gewendet wurde. Die Kompagnie wurde damals von einem neunzehnjährigen Leutnant geführt, der vorn im Graben ein Muster an blinder und auch an überlegender Tapferkeit war, aber sobald seine hundertzwanzig Mann (oder was sonst von ihnen übrig geblieben) aus der Front zurückkehrten, handelte er oft ohne die nötige Einsicht. Mitte Dezember führte er sein abgekämpftes Häuflein aus siebenwöchigem Kampf von Verdun zurück, Ruhe war uns versprochen worden, Quartier bei Bauern und außerdem reichliche Verpflegung. Aber wir marschierten an dem grämlich-grauen Wintertag noch eine Stunde von der Kohlenstadt Longvy entfernt, als urplötzlich in unserem Rücken das Murren einer entfernten Kanonade losbrach. Da wußten wir ganz genau, daß wir gleich hätten umkehren können. Die meisten von uns, auch ich, litten von dem monatelangen Aufenthalt im Schlamm und in triefend kalten Felsenhöhlen unter einem jämmerlichen Durchfall; abgezehrt und zerrissen, wurden wir noch vor dem Morgengrauen aus unseren kargen Betten geholt und marschierten mit Sturmgepäck anderthalb unfrohe Tage zurück in die Schlacht, deren Grollen in jeder Stunde näher kam. Die Köpfe hingen nach vorn, die schweren Helme deckten unsere Gesichter gegen den niedersträhnenden Regen und nassen Schnee.

Für ein paar Tage verteidigten wir dann die gespensterhaften Strünke des Chaumes-Waldes. In der Dämmerung des 24. Dezember erschien plötzlich Ablösung in schwarzen, huschenden Schatten hinter dem Graben. Wir hatten es eilig, ihn zu verlassen, wünschten den Ablösenden ein fröhliches Weihnachten und machten uns zufrieden auf den Weg; von Mann zu Mann sprach sich ein Gerücht herum, wir seien eigens am Weihnachtsmorgen abgelöst, weil wir ohne Murren aus der schon versprochenen Ruhe wieder in die Schlacht zurückgekehrt waren, ungeachtet des schlechten Zustandes, in dem wir uns alle befanden. Dafür kämen wir nun in ein neues, sauberes Barackenlager, sollten noch heute trockene Sachen empfangen und eine gediegene Extraverpflegung.

Das Dorf, in welchem Halt befohlen wurde, war zu Anfang des Krieges niedergebrannt oder zusammengeschossen worden, nur drei oder vier Häuser standen noch unversehrt zwischen den starrenden Ruinen. Gewiß legte man in diese grausige Umgebung nur ungern Truppen. Draußen die Straße verging in Schlamm. In die stehen gebliebenen Häuser waren hölzerne Lagerstellen eingebaut mit doppelten Holzgestellen, und in jedem der wüsten Räume stand ein Getrümmer von einem Ofen. Unter ein derartiges Dach wurden die Züge gelegt. Hier war man wenigstens im Trocknen. Aus besonderer Sorgfalt hatte man diese Quartiere offenbar an einem der vorhergehenden Tage vergast, ein scharfer, stechender Geruch haftete den Wänden an. Brennholz lag in dicken Haufen aufgeschichtet, die Scheite schienen erst gestern geschlagen und heute geliefert zu sein, so grün waren sie und so vollgesogen mit Regen. Für vier bis fünf Tage sollten wir uns hier einrichten, bis man rückwärtige Ortschaften für uns freigemacht. Das war ja ein prächtiges Weihnachtsquartier! Kein Tisch, kein Stuhl, von Bildern oder geheizten Oefen gar nicht zu reden. Wem es glückte, sich zu setzen, der fand ja auf dem zertretenen Fußboden reichlich Platz. An diesem unglücklichen Tage wollte durchaus nichts klappen, und so empfanden wir es nur als gerecht und vollauf passend, daß unsere Feldküche sich irgendwohin verfahren hatte und kein Mensch ahnte, wo sie geblieben war. Es war jetzt vollständig finster geworden, so schreckhaft schwarz im Regensausen, daß man auf der Straße gegeneinander rannte, Gezänk und Schimpferei war allenthalben hörbar, und zwanzig Kilometer gegen Westen blitzte und funkelte die Christnacht von Verdun, dumpf polterte ihre Orgel dazu.

Kaum daß er sein Gepäck abgeworfen, zog Neise einen Nagel hervor, den er mit seinem Seitengewehr in den Holzpfosten schlug. Während wir anderen noch verstört, unschlüssig und frierend herumsaßen und -standen, hing er eine Spiegelscherbe auf und fing an, sich umständlich einzuseifen und zu rasieren! Aus den Stoppeln, die Kinn und Mund schwarz umwucherten, kam sein blasses Zivilgesicht hervor. Unser Vize kniete derweilen in übler Laune vor dem Ofenloch, in das er einen Haufen feuchtes Stroh gestopft und überdies von oben klatschnasse Scheite Holz geworfen hatte, und versuchte auf diese kindische Art, Feuer zu machen. Zum Ergebnis füllte der Raum sich mit beizendem Rauch, in dessen Schwaden ein paar Kerzenstümpfe glühten. Um das Maß voll zu machen, erschien plötzlich unser Leutnant; er hatte sich gewiß nichts Böses dabei gedacht, als er in seinem Quartier sofort den Offizierskoffer öffnete, und nun kam er in langen Hosen, die noch so etwas wie Bügelfalten zeigten, die goldenen Knöpfe seines „Kleinen Rockes" blitzten, silberne Achselstücke vervollständigten die hier ganz unpassende Erscheinung. Er hätte naß und verdreckt wie wir durch die Quartiere gehen sollen. Aendern konnte er an den Zuständen auch nichts, so hätte er an ihnen teilnehmen mögen wie wir. Gereizte Worte flogen hin und her, da wurde der Leutnant still vor unseren bösen Gesichtern und ging fort.

Neise war indessen mit seiner Taschenlaterne stillschweigend in die Finsternis hinausgegangen, nun kam er triefend wieder, eine Zeltbahn voll klatschnassem Reisig über der Schulter, dazu hatte er auf unerfindliche Weise einen Packen alte Zeitungen aufgetrieben. Wir lachten ihm wütend in seine glattrasierte Visage und rühren keinen Finger, als er anfing, die erloschenen, blakenden Feuerkünste des Vize aus dem Ofen zu reißen; verliebt in das Mitleid, das wir mit uns selbst empfanden, standen wir um ihn herum und begleiteten seine Bemühungen mit Hohngelächter. Neise knüllte Papier, schichtete ein wenig halbfeuchtes Stroh darauf, suchte auf seinem Reisighaufen die zerbrechlichsten Aeste hervor und steckte ein brennendes Zeitungsblatt in das Ofenrohr. Alsbald entstand unten im Ofen kein Feuer, aber der Rauch zischte zum Kamin heraus. Nach unendlichen Wiederholungen trockneten schließlich ein paar Aeste, bis sie halbwegs zu brennen anfingen, und auf diese legte er ein paar feuchte Zweige, damit sie austrockneten und dann selber die Flamme aufnahmen.

Das dauerte stundenlang, aber allmählich erschien in der Oeffnung ein rosig züngelndes Licht, der Ofen brannte unzweifelhaft. Wärme hauchte die Frierenden an. Unsere Uniformen dampfen und stanken. Die verklammten Glieder wurden wieder beweglich. Der Leutnant kam von neuem und brachte uns Zigarren. Wir betrachteten ihn mit freundlicheren Blicken, ja, wir fingen an, auf diesem spuckenden, knallenden Ofen die nassen Scheite aufzuhäufen und freuten uns, als sie zu qualmen begannen und als die Nässe in Blasen aus ihnen herausquoll. Neises Oefchen glühte! Wir knöpften unsere Röcke auf und wurden übermütig vor Vergnügen. Mit neidischen Gesichtern erschienen die beiden anderen Züge und wollten Glut haben, die wir erbittert verteidigten — hatten wir sie nicht mit Mühe aus elendem Naßholz geschürt? Das könnte euch so passen, wie? Aus Kameradschaftlichkeit und weil doch heute Weihnachten war, ließen wir uns herbei, das Reisig zu trocknen, das die anderen Züge im Licht ihrer Taschenlaternen fluchend im Regenstrom des nahen Waldes gesammelt hatten, und damit mochten sie abschieben und sich selber Feuer machen, nun war es keine große Kunst mehr, sie sollten sich nichts einbilden darauf. Neise ging schon in diesem vom Ofenlicht milde erhellten Raum umher, schlug hier einen Nagel ein, stieß dort einen herumliegenden Tornister mit dem Fuß in eine Ecke, und jetzt erinnerten wir Unteroffiziere uns auch daran, daß noch vielerlei zu tun war, bliesen uns gewaltig auf und sorgten dafür, daß die Schweinerei sich in schöne Ordnung verwandelte. Trockene Brotschnitten brieten angenehm duftend auf der glühenden Ofenplatte. Neise ging schon daran, aus Zeltpflöcken das Gerippe eines kleinen „Tannenbaums" zu schnitzen, auf dessen starren Aesten er Lichtstümpfe festkleben wollte.

Wir vernahmen draußen Räderknarren und gleich darauf die brüllende Wut unseres Kompagnieführers, der den Feldküchenbullen mitten im Regen und in der kohlenschwarzen Finsternis anschrie und ihm Ablösung in den Schützengraben sowie baldigen Heldentod verhieß. Unser Küchenbulle war etwas „Besseres", seine jetzige Beschäftigung sang ihm einst niemand an der Wiege; in der Sorge, seinen fetten Druckposten zu behalten, ließ er sich von zuhause Kochbücher und Rezepte schicken, und tatsächlich bekamen wir immer eine ausgezeichnete Verpflegung. Heute sozusagen zum Christabend hatte er die ganzen Vorräte, die er wegen des Sperrfeuers der vergangenen Tage nicht hatte verwenden können, zu einem nahrhaften Ragout zusammengekocht, und außerdem brachte er einen Sack Feldpost mit und fünfzig Liter Schnaps.

Da saß nun die ganze Kompagnie futternd, trinkend, rauchend, Briefe lesend und singend in der herrlichen Wärme vor ihren rotglühenden Oefen, Neise war unser heimlicher Mittelpunkt; denn wir leugneten nicht, daß allein seine gesegneten Hände in wenigen Stunden das frierende Elend in Behagen umgeschaffen hatten. Bezecht und rührselig hockte er auf seinem Tornister, vorsichtig hielt er auf seinen Knien ein zwergenhaftes, giftgrünes, zusammenlegbares Weihnachtsbäumchen. Das hatte ihm seine Frau geschickt, ein Dutzend streichholzdünne Wachslichter brannten auf den zerrupften Zweigen. Erst als er die Bilder von der Unzahl seiner Kinder herumzeigte, geriet auch unsere Stimmung auf eine gefährliche Kippe, und der eben noch von Frohsinn und Uebermut schallende Raum wurde, was er war: leer, öde und fern der Heimat.

Kleine Seereise

Von Christian Bock

An Bord „St. Louis"

Mißtrauisch war ich erst.

Ach was, See!

Ich habe mir immer etwas ganz anderes gewünscht: In einem schlechten Auto mit einem Mädchen, das ein richtig guter Kerl sein müßte, durch die Lande karriolen. Immer von da nach da, wohin wir wollten, und wir würden immer mächtig einverstanden miteinander sein, wohin wir morgen fahren wollten, in allen Dingen. Habe ich schon gesagt: In einem schlechten Auto —? Ein oller, ausgewrackter Karren müßte es sein, so einer, zu dem man Du sagen kann. Nur laufen müßte er noch ein wenig. So würden wir über die Landstraßen stromern mit unserem Töff-Töff, Mächtigen Krach würden wir machen, und es wäre wunderschön alles miteinander.

See!

*

Ich hatte etwas voreilige Meinungen, was Seereisen angeht, ich nehme das meiste zurück, es ist sehr schön.

Wir warfen vor Helgoland Anker und schaukelten auf kleinen Motorbooten an Land. Ich hatte immer die Maler in Verdacht, sie malten diesen Felsen im Meere etwas zu großartig und etwas lügenhaft rot, ich nehme das meiste zurück, Helgoland ist wirklich kreiderot.

Die Besucher der Insel nähren sich vornehmlich von zollfreiem Tabak, Sekt und Kaviar. Wir rauchten lange ägyptische Zigaretten und tranken den zollfreien Sekt und am Ende einen Kognak, der konnte Mama und Papa sagen; uns fiel das schon etwas schwerer.

*

Der Mensch muß gut sein

Wer beim Gabelfrühstück seelischen Aufwand treibt und so feierlich Atzung des Leibes vornimmt, der kann kein Gauner sein.

Wir essen die Speisekarte herauf und herunter, langsam, mit festlichen Gebärden. Ich habe zum ersten Male ganz deutlich gespürt, wie unsere Seele in uns aussieht: rund und prall, wenn ihr so richtig wohl ist.

Ein kluger Mann hat etwas gefunden: Die Speisekarte, auf der alle Köstlichkeiten aufgezählt sind, die es zu essen gibt, kann in der Mitte gefaltet und so als Briefkarte verschickt werden.

Wenn wir satt sind, falten wir die Speisekarten und schicken sie an gute Freunde ab, daß ihnen das Wasser im Munde zusammenlaufe, den Hunden!

Ich habe etwas ganz Falsches gesagt — der Mensch muß böse sein.

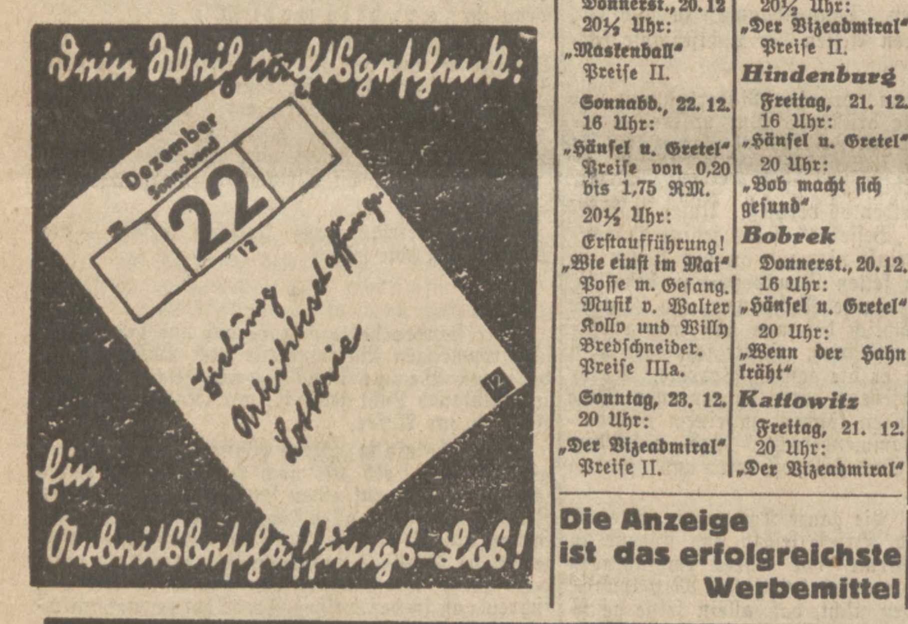
*

Wir standen heute morgen auf und tappten im schlaftaumeligen Barfußschritt zum Bullauge hin, da ragen Berge links und rechts herauf, in fahlblaues Licht getaucht, wir liegen im Lyse-Fjord vor Anker.

Ich habe nie so grünes Wasser gesehen, olivengrün — nein, als wir noch kindlich bunte Landschaften malten auf einen sauberen weißen Bogen Zeichenpapier und alles Saftgrün der Wasserfarben auf die Wälder unserer Landschaften pinselten, da schien es uns dann doch etwas zu grün, das ganze, wir tauchten den Pinsel wieder ein, fuhren naß in der weißen Farbe herum und mischten es in das Grüne hinein — gerade so milchig grün ist das Wasser im Fjord.

Aus den Bergen rieselt Wasser herunter in dünnen Fäden wie feiner Milchstrahl aus einer Libby-Dose. Möven ziehen langsame Kurven über dem Sportdeck, und von unten her irgendwo klingt jenes merkwürdige Palaver herauf, das es nur bei einer Skatrunde gibt, die Karten klappen unter dem stillen norwegischen Himmel.

Ich habe nichts gegen Skatspieler gesagt, sie sind gutmütige Menschen, man soll ihnen nur ihre Art lassen, unter jedem Himmel gleich zu Hause zu sein.





Ratibor

* **Verleihung der Ehrenkreuze für Eltern und Witwen.** Für den Stadtkreis Ratibor sind 400 Ehrenkreuze für Eltern und Witwen eingetroffen. Die Antragsteller werden schriftlich benachrichtigt, wann sie ihr Ehrenkreuz und die Verleihungsurkunde in der Polizeidirektion, Wilhelmstraße 8, 1 Treppe, Zimmer Nr. 201, in Empfang nehmen können. (Paß oder Ausweis mitbringen!)

* **Vortrag über Verkehrssicherheit.** Am letzten Unterrichtstage vor den Weihnachtsfeiern hielt Polizeikommissar Weber vor den Schülern und Schülerinnen der Handels- und höheren Handelsschule einen Vortrag über **„Verkehrssicherheit und Verkehrsdisziplin“.** Bei der anschließenden Fahnenehrung wies der stellv. Direktor, Dipl.-Hdl. Halfar, auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hin und dankte den Schülern für die Mitarbeit am Winterhilfswerk. In den vergangenen Wochen konnten 206 Pfundpakete sowie Wäschestücke und Dauerwürste an die NSV. abgeführt werden.

* **Wintersport-Werbeabend.** Im Rahmen der Wintersport-Werbewoche stieg im Saale des städt. Jugendhauses ein Wintersport-Werbeabend des Stadtamtes für Leibesübungen in Zusammenarbeit mit den Ratiborer Wintersportvereinen. Stadtturninspektor Sczygiol konnte im Auftrage des Oberbürgermeisters ein übervolles Haus begrüßen. Er warb für den Eintritt in die Wintersportvereine. Dr. Honisch sprach über den Eislauf als eine der ältesten Leibesübungen unserer Vorfahren. Der Vereinsführer des Sudetengebirgsvereins verbreitete sich über den Schneelauf als „König der Sportarten“. Die Ausführungen der Redner wurden unterstützt durch prächtige Filme und Lichtbilder. Von besonderem Interesse war der Film des Taubstummenlehrers Otte: „Deutsche Eislaufmeister in Ratibor“.

Leobschütz

Tagung der Gemeindeschulzen in Katscher

Die Gemeindeschulzen und Gemeindeschreiber des Leobschützer Landes kamen in Katscher zu einer kommunalpolitischen Schulungstagung zusammen. Bürgermeister Makowski sprach über das Gemeindefinanzgesetz. Reg.-Assessor Dr. Thiel behandelte das Thema „Preisüberwachung“. Kreisrechnungsinspektor Thomas machte ergänzende Mitteilungen zur Führung der Gemeindekassen. Zum Schluß richtete Kreisleiter und komm. Landrat Büchs einen zündenden Appell an alle Schulzen, auch im Winter den Kampf gegen die Erwerbslosigkeit erfolgreich fortzuführen.

*

* **Das Streichkonzert der Neustädter Militärkapelle zum Besten der WHW.** war in finanzieller und musikalischer Hinsicht ein voller Erfolg. Die sorgfältig zusammengestellte Programmfolge brachte einige genußreiche Stunden.

* **Kriegerverein.** In der Generalversammlung gelangten die Ehrenkreuze für Frontkämpfer zur Verteilung. Bürgermeister Sartory erklärte, daß mit der Verleihung des Ehrenkeuzes den Fontkämpfern und Kriegsteilnehmern die Anerkennung zuteil wurde, die ihnen gebührt.

* **Nach Rückkehr der Landschuljahrkinder** fand im Haus der deutschen Arbeit in Form eines Elternabends die feierliche Aufnahme aller Jungen und Mädchen in die HJ. statt. Bürgermeister Sartory richtete herzliche Begrüßungsworte an die Heimgekehrten. Hierauf sangen die Kinder ein paar Lieder. Bei Kaffee und Kuchen war alles noch einige Stunden in fröhlicher Stimmung beisammen.

Groß Strehlitz

* **„Tag der Deutschen Polizei“.** Auch für Groß Strehlitz sind von der Polizei (Gendarmerie und Gemeindepolizei) besondere Vorbereitungen getroffen worden. Mittwoch nachmittag findet die Bewirtung einer großen Anzahl von armen Kindern im Saale Dietrich statt. Um 20 Uhr wird der Tag der Deutschen Polizei in einer besonderen Feier begangen. Neben einem Konzert werden Filme vorgeführt, die das Wirken der Polizei zeigen.

* **Ernennung.** Reg.-Praktikant Oskar David ist zum Regierungsinspektor ernannt worden.

Kreuzburg

* **Schließung von Schulklassen.** Wegen stark auftretender ansteckender Kinderkrankheiten (Diphtherie, Scharlach und Mandelentzündung) wurden sieben Klassen der hiesigen katholischen und evangelischen Volksschulen geschlossen.

Oppeln

* **In die Transmission der Dreschmaschine geraten.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in Ellguth-Turawa, wo der zehnjährige Sohn Georg des Landwirts Grzeschik in die Transmission geriet. Der rechte Arm wurde ihm fast vollständig zerquetscht. Durch die Sanitätskolonne wurde der Verunglückte nach dem Oppelner Krankenhaus übergeführt.

* **Die Weihnachtsfeiern für die vom Winterhilfswerk** betreuten Volksgenossen werden am Sonntag, 23. Dezember, in vier Sälen abgehalten. Für die Oststadt findet die Feier im Saale der Handwerkskammer, für die Altstadt im Saale von Forms Hotel, für die Obervorstadt in der Turnhalle der Schule IV und für Oppeln-Sakrau im Saale des Gasthauses Dolesig statt.

* **Von der Oppelner Stenographenschaft.** In der Herberge zur Heimat hielt die Stenographenschaft eine Versammlung mit Nikolausfeier ab. Der Vorsitzende, Fabrikbesitzer Pfitzner, berichtete über das Oppelner Meisterschaftsschreiben, aus dem Käte Krause mit 220 Silben als Meisterin hervorging und die Mitglieder Schönwolf und Marona besonders gute Leistungen lieferten. Am 5. Januar wird in Forms Festsälen das Wintervergnügen stattfinden, während am 7. Januar neue Kurse beginnen

Beuthener Filme

„Das unsterbliche Lied“ in den Kammerlichtspielen

Um die Entstehung des nun bald in allen deutschen Häusern gesungenen Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ ist dieser Film geschaffen worden, der uns in die Zeiten napoleonischer Bedrängnis, in das schwere Jahr 1811, zurückversetzt. Das alte Salzburg gibt den äußerlichen Rahmen der spannenden Handlung ab, in der zwei Liebende durch das Schicksal und einen harten Vater auseinandergerissen werden. Auch als der Flößerlois aus den Schneewüsten Rußlands wieder in die Heimat zurückkehrt, will der Sternwirt nicht die Einwilligung zur Heirat des Lois mit seiner Tochter Trautel geben. Jahrelang hausen die beiden wie Verstoßene in einer Berghütte. An der ärmlichen Traulichkeit dieses Heims, in dem auch bald der Futtertrog zur Wiege wird, hat der Pfarrer Mohr jenes Erlebnis, das ihm die Worte des Weihnachtsliedes eingibt. Und als in einer Christmette das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ ertönt, gelingt es, den harten Vater zu versöhnen. Gute Darsteller, wie Paul Richter, Hans Marr, Anny Hartmann, Max Weydner und Felix Gruber verhelfen dem Film zum Erfolg.

„Der Schuß am Nebelhorn“ im Gloriapalast

Für die Vorweihnachtstage läßt der Gloria-Palast die anspruchslose, volkstümliche Verfilmung einer Wilderer-Geschichte in den bayerischen Bergen laufen. Fritz Rasp und Hans Beck-Gaden spielen die Wildschützen, Maria Byk das Förstertöchterlein, das beide von ihrer Leidenschaft zu heilen versucht, den einen aus allgemein menschlich-rechtlichem Empfinden, den anderen aus mehr weiblichen Instinkten heraus. Fritz Rasp ist der unverbesserliche Bösewicht, der auch als Jagdgehilfe nicht von seinen bösen Neigungen lassen kann und aus Eifersucht den sympathischen Bauernburschen anschießt. In der Angst vor den Folgen seiner Tat zeigt er menschlich packende Züge des gehetzten bösen Gewissens. Den Hintergrund des Filmes bilden schöne Landschaftsaufnahmen aus den Alpen.

In diesem Jahre ohne Fehlbetrag!

Verpflichtung der Gemeinderäte in Gleiwitz

Oberbürgermeister Meyer über die Gesamtlage der Stadt

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 18. Dezember. Die durch Verfügung des Regierungspräsidenten berufenen Gemeinderäte der Stadt Gleiwitz wurden am Dienstag in einer Versammlung der Gemeinderäte feierlich eingeführt und auf ihr neues Amt verpflichtet. Aus dem von Oberbürgermeister Meyer im weiteren Verlaufe der Sitzung gegebenen Finanzbericht ist zu entnehmen, daß die Stadt bis zum Schluß des Geschäftsjahres erfreulicherweise ohne Fehlbetrag auskommen wird.

Oberbürgermeister Meyer gab nach Eröffnung der Sitzung bekannt, daß zu Gemeinderäten Standartenführer Vollenbruch, Ing. Winkler, Reichsbahnbeamter Lepiorz, Ing. Hayn, kaufmännischer Angestellter Donnerstag, Oberzollinspektor Robra, Steuerinspektor Englicht, Materialienverwalter Neblich, Arbeitsamtsdirektor Becker, Obering. Pajonk, Fleischerobermeister Sollorz, Berginspektor Titze, Tapeziererobermeister Brauner, Mittelschullehrer Preuß, Lokomotivführeranwärter Adamczyk, Direktor Dr. Verres, Arbeiter Hutta, Baumeister Scheer, Landwirt Gorzawski und Kaufmann Bimler berufen worden sind.

Der Oberbürgermeister führte weiter aus, daß die Gemeinderäte Ehrenbeamte der Gemeinde seien. Das Gemeindeverfassungsgesetz sage über ihre Aufgaben, daß die Gemeinderäte eine ständige enge Verbundenheit zwischen der Verwaltung der Gemeinde und der Bürgerschaft sicherstellen sollen, und daß sie dem Leiter der Gemeinde erfahrenen und verantwortungsbewußten Rat zu geben haben. Sie sollen den Entschlüssen und Handlungen des Leiters der Gemeinde im Volke Verständnis verschaffen und die Nöte der Gemeinde und ihrer Glieder dem Leiter der Gemeinde nahe bringen. Bei der Auswahl der Gemeinderäte seien die Berufsstände, die der Gemeinde das Gepräge geben, angemessen zu berücksichtigen. **Bei einer Reihe bestimmter Aufgaben müsse der Leiter der Gemeinde die Gemeinderäte vor seiner Entschließung anhören, wie beispielsweise bei der Festsetzung des Haushaltsplanes,** bei der Aufnahme von Darlehen, bei Erwerb und Veräußerung von Grundstücken, Führung von Rechtsstreitigkeiten, bei neuen Ortssatzungen und anderen wichtigen Fragen, die für die Stadtgemeinde von Bedeutung sein können. Für die Aufgaben, die bisher in den Kommissionen und Deputationen erledigt worden seien, würden Beiräte bestellt, die aus den Gemeinderäten und aus sonstigen sachverständigen und erfahrenen Bürgern ausgewählt werden. Das neue Gesetz sehe auch eine

schärfere Staatsaufsicht

als früher vor. Die Aufsichtsbehörde habe darüber zu wachen, daß die Gemeinde im Einklang mit den Zielen der Staatsführung gesetzmäßig, wirtschaftlich, sparsam und sauber verwaltet werde. Andererseits aber solle die Entschlußkraft und Verantwortungsfreudigkeit der gemeindlichen Stellen gefördert werden. Während sich das Aufsichtsrecht in Selbstverwaltungsangelegenheiten früher nur darauf erstreckte, nachzuprüfen, ob die Gesetzmäßigkeit der Verwaltung gegeben sei, werde jetzt die Aufsichtsbehörde auch die Zweckmäßigkeit der gemeindlichen Maßnahmen nachprüfen. Früher sei der Gemeindeleiter mit der Zustimmung der gesetzlichen Körperschaften gedeckt gewesen, das neue Gesetz aber übertrage dem Leiter der Gemeinde die volle Verantwortung für seine Maßnahmen. Auf

die Finanzlage der Stadt

eingehend, bemerkte Oberbürgermeister Meyer, daß die Fehlbeträge im Haushaltsplan im Jahre 1930 gleich 679 000 Mark, 1931 gleich 688 000 Mark, 1932 gleich 996 000 Mark und 1933 gleich 244 000 Mark betragen haben. Im ordentlichen Haushaltsplan für 1934 sei noch ein Gesamtfehlbetrag von 674 000 Mark aufgetreten, während die vorangegangenen Fehlbeträge durch Inanspruchnahme von Reserven und durch Einsparungen beseitigt worden seien. **Der durch den Halbjahresabschluß des Geschäftsjahres 1934/35 errechnete Fehlbetrag habe Ende September schon 72 000 Mark betragen. Schon im Monat Oktober aber habe die Stadt ohne Fehlbetrag dagestanden, und man hoffe, auch bis zum Schluß des Geschäftsjahres ohne Fehlbetrag auskommen zu können.** Dies habe nur dadurch geschehen können, daß

rücksichtslos gespart

wurde. Zu einem großen Teil sei die Verbesserung der Finanzlage auf die vom Reich durchgeführte Umschuldung der kurzfristigen Anleihen zurückzuführen. Während die Stadt noch 1933 für Zinsen und Tilgung jährlich 2,6 Millionen Mark aufbringen mußte, sei das Soll auf 2,18 Millionen RM. vermindert worden, und tatsächlich würden es nur etwa 1,9 Millionen sein. Diese Zahl werde für 1935 angesetzt werden müssen, so daß Gleiwitz

im Schuldendienst schon eine Erleichterung um jährlich 700 000 Mark

habe. Auch von der Schuldenlast von 29½ Millionen RM. werde die Stadt um etwa eine Million auf 28½ Millionen RM. herunterkommen. Die Stadt würde noch besser dastehen, wenn sie nicht in der Zwangsversteigerung hätte Häuser übernehmen müssen, bei denen die Stadt die Bürgschaft trug. Immer wieder, wenn man glaube, die Finanzwirtschaft endgültig bereinigt zu haben, tauche wieder aus alten Verpflichtungen ein Rückschlag auf.

Selbstverständlich sei es, daß die Stadt ohne die ihr bisher gewährten Staatsbeihilfen und Reichswohlfahrtshilfen nicht auskommen könne, wenn auch in letzter Zeit wesentlich gekürzte Beträge an die Stadt gezahlt worden seien. Andererseits habe die Stadt erhöhte Reichssteueranteile erhalten, da der Berechnung nicht wi bisher die Einwohnerzahl von 1925, sondern diejenige von 1933 zugrunde gelegt wurde.

Auch die Steuern von den Bürgern seien bisher zufriedenstellend eingegangen.

Die Reichswohlfahrtshilfe, die im vorigen Jahr noch monatlich 90 000 Mark betrug, sei in diesem Jahr auf 30 000 Mk. monatlich zurückgegangen. An Staatsbeihilfen aus § 39 habe die Stadt im vorigen Jahr durchschnittlich 120 000 Mk., im Oktober d. J. aber nur noch 30 000 Mk. und im Dezember keine Zuschüsse mehr erhalten.

Im nächsten Jahr werde die Stadt durch

größere Arbeitsmaßnahmen

erhöhte Ausgaben haben. **Glücklicherweise sei erreicht worden, daß der Bau des Hafens vom Reich übernommen wurde. Dafür gebühre besonders auch dem Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein der Dank der Stadtverwaltung** für die sehr wirkungsvolle Unterstützung in dieser Frage. Gleichwohl bleiben auch hier noch gewisse Ausgaben für die Stadt. Ferner müssen Verbesserungsarbeiten auf dem Flugplatz durchgeführt werden. Sodann stehe der Bau des Krankenhauses, ferner der Bau von Wohnungen und die Pflasterung von Straßen in Aussicht. In diesem Jahr habe die Stadtverwaltung bewußt gebremst und erst im Oktober, als die Finanzlage sich zu bessern begann, mit lebhafterer Tätigkeit begonnen. Unter den zahlreichen Aufgaben, die noch an die Stadt herantreten werden, sei auch die Verbesserung der Altstadt zu nennen. Die rasche Vergrößerung der Stadt in den letzten Jahren habe es erforderlich gemacht, auch die Straßen in den Außengebieten in Ordnung zu bringen, wobei aber die innere Stadt vernachlässigt werden mußte.

Oberbürgermeister Meyer nahm nun die Vereidigung und Verpflichtung der Gemeinderäte vor und wies sie auf die Treuepflicht und die Schweigepflicht hin.

Stadtkämmerer Dr. Mantke berichtete nun über die Satzung, über den Erlaß und die Niederschlagung von Ansprüchen der Stadtgemeinde Gleiwitz. Der Satzung stimmten die Gemeinderäte zu. Die seiner Zeit angeregte Senkung der Mahngebühren kann, wie Dr. Mantke bekannt gab, nicht erfolgen, da die Mahngebühren auf den Reichsgesetzen über das Verwaltungszwangsverfahren beruhen und in dieser Höhe vorgeschrieben sind. Die Verwaltungsgebührenordnung wurde insoweit abgeändert, als die Gebühren für die Anmeldung von Gewerbebetrieben auf 1 pro Mille des Gewerbekapitals, jedoch mindestens 1 Mk. und höchstens 150 Mk. festgesetzt wurden. Weiterhin erklärten sich die Gemeinderäte damit einverstanden, daß die Uhr am Turm der evangelischen Pfarrkirche ausgebaut und durch Fenster ersetzt wird. Die Uhr ist Eigentum der Stadt Gleiwitz und sollte ursprünglich durch eine neue Uhr ersetzt oder aber instand gesetzt werden. Die evangelische Gemeinde hat darauf verzichtet, da es genügend Normaluhren in der Stadt gibt und die Turmuhr ihre frühere Bedeutung eigentlich verloren hat. Sie hat aber verlangt, daß die Stadt dann die Uhr durch Fenster ersetzt.

Zum Schluß der öffentlichen Sitzung erteilten die Gemeinderäte ihre Zustimmung zu der Aufnahme eines Darlehens von 135 000 Mk., die für die

Errichtung von 90 Flüchtlingswohnungen

im Stadtteil Petersdorf bestimmt sind. **Das Darlehen wird bei der Deutschen Bau- und Bodenbank, Berlin, aufgenommen, wird zinslos gegeben und ist innerhalb von 20 Jahren rückzahlbar. Die Bauten werden von der NSV. Wohnungsbau GmbH. erstellt, die das Darlehen hypothekarisch eintragen läßt und dann allmählich zurückzahlt.**

Zwangsverwaltung Pleß zahlt Invalidenrenten

Pleß, 18. Dezember.

Der Zwangsverwalter der fürstlich-plessischen Unternehmungen, Ing. Bronislaw Kowalski, hat nach Einigung mit der Woiwodschaft und dem Fürsten von Pleß angeordnet, daß mit der Auszahlung der Invalidenrenten für das dritte und vierte Quartal 1934 begonnen wird. Die Interessenten haben sich in den zuständigen Kassen mit den Papieren einzufinden, auf Grund deren ihnen damals der Fürst von Pleß eine Rente zuerkannt hat.

Kunst und Wissenschaft

Geheimrat Robert Sommer

Zu seinem 70. Geburtstage

Heute begeht der aus Grottkau gebürtige Geheime Medizinalrat Professor Dr. phil. et med. Robert Sommer, emer. Ordinarius in Gießen, seinen 70. Geburtstag. Aufgewachsen in Grottkau, besuchte er das Gymnasium in Jauer, um die Seeoffizier-Laufbahn einzuschlagen. Als wegen einer leichten Kurzsichtigkeit der Augen die Aufnahme in die Marineschule scheiterte, wandte er sich dem Studium der Medizin zu, dem er in Freiburg, Leipzig und Berlin oblag. Riehl, Wundt und Dilthey beeinflußten sein philosophisches Interesse so stark, daß er zunächst das philosophische Doktorexamen ablegte. Nach dem medizinischen Staatsexamen trat er 1889 als Assistenzarzt in der Provinzial-Irrenanstalt in Rybnik ein, ein Jahr später in die Psychiatrische Klinik in Würzburg bei Professor Rieger. Seit 1895 wirkte er an der Psychiatrischen Klinik in Gießen, wo er besonders auf dem Gebiet der Kriminal- und Sozialpsychologie bahnbrechend gearbeitet und durch sein Werk „Familienforschung und Vererbungslehre" grundlegende Studienergebnisse verbreitet hat, die sich zum Teil auch nach Oberschlesien erstrecken. Geheimrat Sommer ist der Gründer des Deutschen Verbandes für Psychische Hygiene. Sein Werk „Die Nibelungenwege von Worms über Wien bis Etzelburg" haben wesentliche neue Gesichtspunkte zur Nibelungenforschung erbracht. Der als Mediziner, Philosoph, Sozialhygieniker und Arbeitsorganisator gleichbedeutende Gelehrte hat eine freundliche Würdigung in einem Sonderdruck „Der geistige Arbeiter" von Lehrer Slawik in Beuthen erfahren, — wir Oberschlesier sind stolz auf diesen hervorragenden geistigen Arbeiter, dem wir die herzlichsten Glückwünsche zum 70. Geburtstag aussprechen.

Deutsche Kulturschau 1935. Unter den großen deutschen kulturellen Veranstaltungen, die das nächste Jahr bringt, wird die Deutsche Kulturschau auf dem Berliner Ausstellungsgelände am Kaiserdamm, die den Titel „Das Wunder des Lebens" trägt, eine Sonderstellung einnehmen. Die Ausstellung setzt sich aus den Abteilungen „Träger des Lebens", „Stätten des Lebens" und „Erhaltung des Lebens" zusammen. Sie wird am 23. März eröffnet und am 5. Mai geschlossen werden. db.

Wieviel Sterne gibt es?

Professor Harlow Shapley von der Harvard-Universität New York ist der Hersteller einer neuen Karte des Universums, auf der Tausende von neuen Milchstraßen eingezeichnet worden sind. Mit Hilfe der astronomischen Photographie ist es der astronomischen Station Harvards bei Bloemfontain gelungen, die leeren Stellen auf den sog. Sonnenkarten mit vielen riesigen Sternen auszufüllen, von denen jeder einen größeren als den zwanzigtausendfachen Glanz der Sonne besitzt, die meisten sogar einen dreißigtausendfachen. Astronomische Aufnahmen eines Drittels des Himmels mit einem besonderen roten Licht haben zur Feststellung von 125 000 Milchstraßen geführt, von denen jede ein Milchstraßensystem gleich dem unsrigen mit bis zu 30 000 Millionen Sternen darstellt. Bisher war es nur möglich, mit den stärksten photographischen Apparaten Sterne bis zur 18. Größe aufzunehmen. Mit dem neuen 200-zölligen Teleskop, das jetzt für das Technologische Institut von Kalifornien hergestellt wird, soll es gelingen, Aufnahmen von Sternen bis zur 22. Größe vorzunehmen.

Wenn sich, wie Prof. Shapley annimmt, das Universum zwar rapid ausdehne, gebe es doch Grenzen für die Beobachtung. Könnten die Teleskope weit genug reichen, so würden sie zu einem Punkt kommen, von dem aus sich die Sternnebel schneller als das Licht fortbewegen würden, und man werde daher nichts sehen können, wie dicht auch diese Regionen mit Sternen besät sein mögen. Nach den Forschungen dieses Astronomen scheint sich die Milchstraße in einer unregelmäßigen Weise auszudehnen; einzelne Teile blieben unverändert, andere brächen zusammen, dritte schienen zu explodieren. — Die Frage nach der Zahl der Sterne ist demnach anscheinend überhaupt nicht zu beantworten, es sei denn mit dem Verlegenheitsbegriff „unendlich".

Dr. Ernst Herrmann: **„Gletscher und Vulkane".** (Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag GmbH., Berlin-Charlottenburg 2.) — Gletscher und Vulkane sind die imposantesten Kraftzeugen der Natur. Das Allgewaltigste liegt jedoch in der unmittelbaren Verbindung beider, in den „Vulkanen unter Eis", jenen Naturphänomenen Islands, Alaskas und des Südpolkontinents. Die hierauf gegründeten Forschungen über Eis- und Lavaströme gehören zu den interessantesten naturwissenschaftlichen Fragen der jüngsten Zeit. Der Lebensprozeß des Gletschers ist von der ersten Schneeflocke bis zum grönländischen Riesen ebenso packend geschildert wie die unterirdischen Zusammenhänge der Vulkanausbrüche.

„Der falsche Waldemar"

Opern-Uraufführung in Stuttgart

Die Handlung der Oper „Der falsche Waldemar", die im Stuttgarter Staatstheater ihre sehr eindrucksvolle Uraufführung erlebte, führt uns in jene traurige Zeit zurück, in der in Deutschland der Kampf aller gegen alle tobte. Kaiser, Fürsten und Kirche stützten ihre Politik auf dem rücksichtslosesten Eigennutz: Die deutsche Landschaft und ihre bürgerlichen und bäuerlichen Bewohner waren Objekte schäbigen Schachers. In dieser Atmosphäre tauchte in der Mark Brandenburg um 1320 der „falsche Waldemar" auf, ein einfacher Müller, den eine Anzahl von Fürsten und der deutsche König aus machtpolitischen Gründen zum Mrakgrafen stempelten. Jakob Rehbock glaubt zuerst an seine Mission als Volksführer. Als er sich gegen seine Auftraggeber auflehnt, flammt der Krieg in der Mark auf, vernichtet ihn, und verelendet das Volk. Paul Höffer, von dem auch der Operntext stammt, formte ihn aus der bekannten Erzählung von Willibald Alexis. Das Buch weist starke innere und äußere Spannungen auf; der Verfasser gab ihm stellenweise ein mittelalterliches Gepräge.

Die Musik, weit entfernt von den Bezirken der Stimmungsmalerei, zeigt Paul Höffer als einen Komponisten von Eigenart und Charakter. Sie weist weder billige Klangmischungen noch grelle Farbigkeit auf, sondern gibt sich unmanieriert und empfindungsvoll. Den Schlußteil der chorisch anspruchsvollen Oper führte Höffer oratorienhaft durch. — Die Aufführung des Stuttgarter Staatstheaters (Dirigent: Prof. C. Leonhardt; Regisseur: Professor O. Krauß; Chorleiter: Hubert Heinen; Bühnenbildner: Gustav Vargo) hatte hohes künstlerisches Format. Max Roth wartete als falscher Waldemar mit einer eindrucksvollen gesanglichen darstellerischen Leistung auf. Der Komponist und seine Helferschaft wurden stürmisch gefeiert. K.

„Eintopfgericht bei Gabelmanns"

Uraufführung in Nürnberg

Im Nürnberger Schauspielhaus wurde die Komödie „Eintopfgericht bei Gabelmanns" von Matthäus Heilmeier zur Uraufführung gebracht. Aus dem Titel geht hervor, daß sich das Stück mit der jüngsten deutschen Hilfsaktion befaßt, die einen der stärksten Zeichen für die Volksverbundenheit im neuen Reich ist. Der Verfasser will aber nicht nur in seinem famosen Spiel der Zuschauerschaft das Eintopfgericht schmackhaft machen, er übt auch Zeitkritik, indem er gegen die leider immer noch vorhandene Familiengattung „Gabelmann", die nur an ihr eigenes Wohlbefinden und nicht an die leeren Mägen der Volksgenossen denkt, von Leder zieht. Die saubere Tendenz des Stückes und das muntere episodische Beiwerk der Handlung waren die Stützen des kräftigen Erfolges der flotten Aufführung. r.

Operative Rettung vor Schlaganfall?

In der Wiener Aerztegesellschaft berichtete Dr. Kazda über die einzigartige Rettung einer einundsechzigjährigen Frau, die seit Jahren an einem schweren Herzleiden litt und plötzlich von einer vollständigen Verstopfung der großen Armarterie mit allen schweren Folgen befallen wurde. Linker und rechter Arm waren infolge Ausfalls der Blutdurchströmung blaß und totenähnlich. Da die in solchen Fällen versuchte innerliche Behandlung mit Eupavein, einem den Arterienkrampf lösenden Mitel, nicht von Erfolg begleitet war und längeres Zuwarten zu einer Gangrän (Absterben des Armes) führen konnte, entschloß man sich zur operativen Freilegung der großen Arterie des rechten Armes. Tatsächlich gelang es, ein sechs Zentimeter langes Blutgerinsel (Thrombus) zu entfernen, worauf sich sofort die Blutzirkulation im Arm einstellte und die Hand wieder warm und beweglich wurde. Da sich auch am linken Arm der gleiche Zustand trotz innerlicher Behandlung nicht besserte und blaue Flecke als Vorzeichen einer drohenden Gangrän eintraten, wurde auch die Arterie des linken Armes freigelegt und gleichfalls ein großes Blutgerinsel, das die Blutzirkulation verstopfte, herausbefördert. Auch in diesem Arme trat sofort der normale Blutdurchfluß ein. Die Patientin hat beide Eingriffe gut überstanden und konnte nach kurzer Zeit wieder ihrer gewohnten häuslichen Beschäftigung nachgehen.

Dieser operative Erfolg einer Embolie (Arterienverstopfung) läßt erwarten, daß die Aerzte künftig nicht mehr untätig solchen embolischen Attacken gegenüberstehen, sondern so rasch als möglich an die operative Freilegung der verstopften lebenswichtigen Gefäße schreiten werden. Wird es vielleicht einem wagemutigen Chirurgen gelingen, bei einem Gehirnschlag das Blutgerinsel nach Eröffnung der Schädeldecke aus dem verstopften Gehirngefäß auszuräumen?

Beuthener Stadtanzeiger

Postdienst zur Weihnachtszeit

In Beuthen

Sonntag, 23. Dezember: Paketannahme beim Hauptpostamt (Piekarer Straße) und beim Bahnhofspostamt (Hubertusstraße) von 8—18 Uhr, ebenso Paketausgabe beim Hauptpostamt. Paketzustellung wie werktags. Paketannahme beim Zweigpostamt Beuthen 2 (Scharleyer Straße) und bei der Postagentur Beuthen 3 (Dombrowa) von 9—12,30 Uhr. Sonstiger Dienst wie Sonntags.

Montag, 24. Dezember: Die Schalter für den Postdienst werden allgemein um 16 Uhr geschlossen. Telegramm- und Gesprächsannahme sowie Postwertzeichenverkauf in kleinen Mengen wie werktags. Die zweite Briefzustellung in Beuthen Stadt beginnt in allen Zustellbezirken gegen 14 Uhr; die dritte fällt aus. Geld- und Paketzustellung wie werktags.

Dienstag, 25. Dezember: Eine Paketzustellung wie an Werktagen, eine Briefzustellung um 10,30 Uhr im Anschluß an Zug D 41. Sonstiger Dienst wie Sonntags. Die Postzollstelle beim Postamt 4 (Hubertusstraße) ist geöffnet von 11,30—12,30 Uhr nur zur Verzollung dringender Auslandspakete und solcher mit leicht verderblichem Inhalt.

Mittwoch, 26. Dezember. Außer dem Eilbotendienst ruht die gesamte Zustellung. Sonstiger Dienst wie Sonntags.

In Bobrek-Karf, Miechowitz und Schomberg

Sonntag, 23. Dezember: Paketannahme und -ausgabe 9—12,30 Uhr. Sonstiger Dienst wie Sonntags.

Montag, 24. Dezember: Schalterschluß für den Postdienst um 16 Uhr; Telegramm- und Gesprächsannahme wie werktags. Geld- und Paketzustellung wie werktags. Vor- und nachmittag je eine Briefzustellung.

Dienstag, 25. Dezember: Eine Briefzustellung gegen 10,30 Uhr im Anschluß an Zug D 41 und eine Paketzustellung. Sonstiger Dienst wie Sonntags.

Mittwoch, 26. Dezember: Außer dem Eilbotendienst ruht die gesamte Zustellung. Sonstiger Dienst wie Sonntags.

Ausdehnung der Reiseverkehrs-Abkommen

Zu den Abkommen, die das Reich hinsichtlich des Reiseverkehrs und der Devisen-Freigrenzen bisher mit den einzelnen Ländern abgeschlossen hat, ist das Reiseverkehrs-Abkommen mit Ungarn hinzugekommen, das am 15. Dezember in Kraft getreten ist; an Zahlungsmitteln im Reiseverkehr mit Ungarn sind Reiseschecks und Anweisungen vorgesehen, die in Deutschland vom Mitteleuropäischen Reisebüro und in Ungarn von den seitens der Ungarischen Nationalbank mit der Durchführung des Reiseverkehrs betrauten Geldinstituten und der Ibusz ausgegeben werden. Außer mit Ungarn bestehen zur Zeit noch Reiseverkehrs-Abkommen mit: der Schweiz, der Tschechoslowakei, Jugoslavien, Oesterreich, Rußland, Italien und Danzig. Bei Reisen nach Danzig können 50,— RM in bar oder in ausländischen Geldsorten und 300,— RM in Reiseschecks, Reisekreditbriefen oder in Hotelgutscheinen mitgenommen werden; bei Reisen nach den übrigen genannten Ländern beträgt die Freigrenze für die Mitnahme von Reiseschecks, Reisekreditbriefen oder Hotelgutscheinen 500,— RM.

Kaplan Staroszyk zur letzten Ruhe bestattet

Mit mehr als 30 katholischen Geistlichen an der Spitze, bewegte sich am Dienstag vormittag ein langer Trauerzug von der St. Trinitatiskirche nach dem Mater-Dolorosa-Friedhof. Die sterblichen Ueberreste des an einer schweren Lungenentzündung in Berlin-Lichterfelde verstorbenen Kaplans Alfons Staroszyk wurden dort zur letzten Ruhe gebettet. Nach einem Requiem in der Kirche in Berlin, wo der Verstorbene gewirkt hat, wurde am Montag seine Leiche nach Beuthen übergeführt und hier in der Kapelle auf dem Mater-Dolorosa-Friedhof aufgebahrt. Am Dienstag vormittag ½10 Uhr wurde sie, von einem großen Trauergefolge begleitet, nach der St. Trinitatiskirche übergeführt. Nach dem feierlichen Toten-Offizium zelebrierte Prälat Schwierk unter Assistenz von zwei Mitkaplänen des Verstorbenen von der Berliner Kirche die hl. Messe. Die Predigt hielt Pfarrer Wyczisch aus Stollarzowitz, in dessen Kirche der Verstorbene sein erstes hl. Meßopfer gelesen hatte. Unter den zahlreichen Geistlichen, die dem Verstorbenen das Geleit nach dem Friedhof gaben, befanden sich auch Erzpriester Trumpke aus Breslau, der frühere Direktor des hiesigen Knabenkonvikts zu der Zeit, als der Verstorbene Schüler des Konvikts war, und Geistl. Rat Professor Dr. Reinelt vom hiesigen Hindenburg-Gymnasium, das der Verstorbene besucht hatte. Eine große Anzahl Mitglieder der St. Trinitatisparochie hatte sich dem Trauerzug auf dem Wege nach dem Friedhof angeschlossen. Der katholische Gesellenverein „Unitas" aus Berlin, dessen geistlicher Beirat der Verstorbene war, hatte eine Abordnung mit der Fahne zu den Trauerfeierlichkeiten in Beuthen entsandt. Am Grabe dankte Prälat Schwierk dem Trauergefolge, und ein Mitkaplan des Verstorbenen aus Berlin widmete ihm am offenen Grabe einen Nachruf.

—g.

Elternabend der Landjahrkinder

Wie stark heute der Landjahrgedanke im deutschen Volk Wurzel gefaßt hat, zeigt der Elternabend im großen Schützenhaussaal, den die vor wenigen Tagen heimgekehrten Landjahrkinder als Beweis dessen, was sie gelernt haben, veranstalteten. Der Zustrom war so stark, daß im „Deutschen Haus" eine Parallelversammlung eingeschoben und der Schützenhaussaal wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden mußte.

Durch die Reihen der strahlenden Eltern wurden die Landjahrfahnen der HJ. und des BDM. getragen. Als Beauftragter der Regierung und der Stadt sprach Lehrer Ullmann zu den Eltern von der Bedeutung des Landjahres. Die bange Erwartung mancher Eltern habe sich bei der Heimkehr der Kinder in freudiges Erstaunen über die Frische und körperlichen Fortschritte der Kinder ausgelöst. Während der 8 Monate im Landjahrheim waren die Jungen und Mädel in harter Disziplin zum ersten Male im Leben auf sich selbst gestellt, doch haben sie bewiesen, daß **der Versuch des Landjahrs gelungen ist und der Gedanke des Führers in die Tat umgesetzt wurde.** Den Behördenvertretern gebühre Dank für die Unterstützung. Heimleiter Vater schloß sich diesen Dankesworten an Eltern und Behörden an. Als Zusammenfassung der Erlebnisse des Landjahres sprachen alle Mädel und Jungen gemeinsam einen Sprechchor, bei dem sie, von Jungvolkfanfaren unterbrochen, ein Bild der aus dumpfen Großstadtwänden zur Erlösung durch die Scholle gelangten Jugend gaben. Die Landjahrheime Wollmirstädt, Barvin, Preerow, Usedom, Richtenberg, Nordend, Stuchow, Wisbuhr und Falkenblick brachten dann mit ihren Beuthener Jungen und Mädeln ein flotte Reihe von heiteren und ernsten Liedern, schöne Volkstänze der Mädel, von denen „Leineweben" und „Geld verloren" mit ihren abwechslungsvollen Figuren besonders gefielen. Der bekannte Kanon „Lever dod as Slaw" wirkte wie ein niederdeutscher Gruß an Oberschlesien, und das plattdeutsche Volksspiel mit der bäuerischen Pfiffigkeit wurde von den Mädeln des Barviner Heims so munter gegeben, daß sie einen Sonderbeifall dafür einheimsten. Gelenkige Turnübungen mit schönen Pyramiden zeigten die neugewonnenen Kräfte der Jungen.

Unter allgemeinem Beifall gab Pg. Heinrich dieser kurzen Auslese nationalsozialistischer Jugenderziehung im Landjahr herzliche Geleitworte zum Abschluß. Aus dankbarem Mutterherzen fügte die Mutter eines Landjahrkindes noch Worte der Freude über das Aufblühen der Landjahrjugend an, und mit dem Liede „Kein schöner Land in dieser Zeit" schloß der Abend.

E. Z.

*

* **75. Geburtstag.** Mittwoch vollendet Frau Viktoria Rollik, Kreuzstraße 11, ihr 75. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß findet um 7 Uhr eine hl. Messe in der St.-Trinitatis-Kirche statt.

* **Brigadeführer Metz kommt nach Beuthen.** An dem großen Bunten Abend, den die Versorgungsstelle Industriegebiet der Brigade 17 am 19. Januar in sämtlichen Räumen des Konzerthauses zugunsten der erwerbslosen Alten Kämpfer veranstaltet, nimmt außer dem SA.-gruppenführer Herzog auch der Führer der Brigade 17, Oberführer Metz, teil.

* **Garde-Verein.** Der Verein hielt seinen traditionellen Weihnachtsappell im großen, christfestlich geschmückten Saal des Konzerthauses ab. Wie immer, waren auch diesmal die Familienangehörigen, besonders aber die Kinder, zahlreich zur Stelle. Die Darbietungen wurden ausschließlich von Kameradenkindern bestritten, wobei das allgemein beliebte Knaben-Trommler- und Pfeiferkorps wieder einmal seine vorzügliche Ausbildung beweisen konnte. — Lange mußten die Kleinen warten, bis endlich St. Nikolaus mit dem Gabensack und sein getreuer Knecht Ruprecht mit der Rute erschienen und beide ihre Gaben nach Verdienst und Würdigkeit „austeilten". Von manchem Kinde, aber auch von manchem Kameraden wurde Besserung gelobt! — Die Festansprache hielt Kam. Günter Müller. Die Kameraden Major Olbrich, Domin, Schöfer, Ortenburger und Mroß wurden für 25jährige treue Mitgliedschaft ausgezeichnet. Eine besondere Note erhielt der Festappell dadurch, daß der geschäftsführende Vorstand des Kreis-Kriegerverbandes vollzählig erschienen war. Die Feier wurde, der Tradition des Garde-Vereins gemäß, militärisch mit Zapfenstreich und Gebet beschlossen. Zum Gelingen des Festes hat die Frauengruppe wesentlich beigetragen.

* **Versammlung der Spediteure und Fuhrunternehmer.** Kürzlich veranstaltete die Fuhrunternehmerschaft Beuthens eine Versammlung, in der Ortsgruppenführer Pg. Gordalla und Spediteur Degenhardt, Hindenburg, der Bezirksführer von Oberschlesien, über den Zweck der Organisation sprachen. Es sei dringend erforderlich, daß sich die Fuhrunternehmer und Spediteure zusammenschließen, um die gesetzlichen Schutzmaßnahmen zu erwirken, die zur Ausschaltung aller gewerbefremden Personen dringend erforderlich sind. Hierunter fallen Einstellung der Gewerbefreiheit, eindeutige Regelung der Bedürfnisfrage und gesetzlich anerkannte Fuhrpreise. Ein besonderes Problem ist die Ausführung gewerblicher Lohnfuhren zu Schleuderpreisen. In der Tierschutzfrage arbeitet der Verband eng mit der Polizei zusammen.

* **Verkaufsstelle für Postwertzeichen.** Beim Kaufmann Nowakowski, Breite Straße 23, ist eine amtliche Verkaufsstelle für Postwertzeichen eingerichtet worden.

* **Rohe Tierquälerei.** Ein Gärtner aus Beuthen hat auf der Promenade einem Schäferhund einen Ziegelstein nachgeworfen und den Hund am Kopf getroffen. Der Hund wurde halb betäubt und winselte laut vor Schmerzen. Der Täter wurde wegen Tierquälerei angezeigt.

* **Betrügerische Reisende.** Am Montag wurden zwei Reisende festgenommen, weil sie an ihre Firma fingierte und unredliche Bestellungen auf Lieferung von Staubsaugern weitergaben. Z. T. hatten sie solche Kaufverträge mit Personen abgeschlossen, von denen sie wußten, daß sie zahlungsunfähig waren. Für die Hergabe von Anschriften und für die Leistung der Unterschriften zahlten die Betrüger den Bestellern Schmiergelder von 0,50 bis 1,— RM. Sie selbst erhielten von ihrer Firma für jede Bestellung 10,— RM. Die Personen, die sich durch Unterschriften zu solchem unredlichen Tun hergegeben haben, werden sich ebenfalls verantworten müssen.

* **Der Schlaf auf dem Kutscherbock.** Am Montag wurden wieder elf Verkehrsübertretungen festgestellt. Vier Radfahrer und ein Fuhrmann hatten keine vorschriftsmäßige Beleuchtung, ein Fuhrwerk blieb längere Zeit unbeaufsichtigt auf der Bahnhofstraße stehen, ein Fuhrmann schlief auf seinem Fuhrwerk, das sich ohne Führung auf der linken Straßenseite bewegte. Gegen die Verkehrssünder wurde Anzeige erstattet. Drei Fahrräder wurden polizeilich sichergestellt.

* **Ein Wirtshausstreit und seine Folgen.** Als eine mehr als resolute Dame entpuppte sich die Ehefrau Marie Bienek aus Mikultschütz, die sich zusammen mit ihrem Bruder Alfons Walloschek wegen einer Reihe von Gesetzes-Verletzungen vor Gericht zu verantworten hatte. Die beiden hatten am 1. Oktober d. J. eine Gastwirtschaft besucht, in der sich der Ehemann der Bienek so unnütz gemacht hatte, daß er an die frische Luft gesetzt werden mußte. Dasselbe Schick-

Woher kommen die Erderschütterungen?

Die Arbeiten der OS. Erdwissenschaftlichen Landeswarte in Ratibor

Bobrek-Karf, 18. Dezember.

In einer Mitgliederversammlung der „Fachgruppe Bergbau" in der Deutschen Angestelltenschaft, die Dipl.-Ing. Dettinger im Hüttenkasino eröffnete, hielt der Direktor der Oberschl. Erdwissenschaftlichen Landeswarte in Ratibor, Prof. Dr. Mainka, einen Vortrag über die Arbeiten der Landeswarte, besonders über

die geophysikalische Gebirgsschlagforschung.

Um hinter die Ursache der in Oberschlesien häufigen Erderschütterungen zu kommen, die mit Unrecht dem Bergbau zugeschoben werden, ist das Bestreben der 1926 geschaffenen Landeswarte, außer in Ratibor an möglichst vielen Punkten seismographische und erdmagnetische Apparate aufzustellen. Zur Zeit werden solche Beobachtungen an sechs Orten des Industriegebietes, und zwar in Beuthen, Peiskretscham, Hindenburg, Gleiwitz, Miechowitz und Borsigwerk angestellt. Die im Beuthener Stadtpark (Landgerichtsgebäude) aufgestellten Apparate registrieren sowohl die horizontalen als auch die vertikalen Bewegungen. Man könne ungefähr feststellen, woher die Bodenbewegungen kommen. Dasselbe sei beim Beben der Fall. Von großem Interesse waren die gezeigten Seismogramme, z. B. vom Messinabeben am 28. Dezember 1908, registriert in Straßburg i. E. bei einer Herdentfernung von 1800 Kilometer. Jeder Bebenherd gebe sein eigenartiges Bild und seine eigene Schrift.

Von Juni 1926 bis Juni 1933 wurden in Beuthen rund 3 000 Registrierungen geliefert.

Die gefühlten und die registrierten Erschütterungen müssen zu den Feststellungen gemeinsam gewertet werden. Es gebe eine sogenannte Gefahrenzeit. Aus der großen Zahl der bisher erhaltenen Registrierungen gehe hervor, daß die Zeit von 17 bis 19 Uhr die häufigsten Erschütterungen bringe. Nicht nur an Werktagen, sondern auch an Sonn- und Feiertagen, an denen nicht gearbeitet werde, zeige sich diese Häufung. Versuche, die Erschütterungen örtlich festzustellen, weisen darauf hin, daß sie häufig in die Nähe von Verwerfungen fallen. Auch der Luftdruck scheine mitzuwirken. Es seien auch

Versuche mit Warnungen

unternommen worden. Dabei habe es sich ergeben, daß die in solchen Fällen vorausgesagten Erschütterungen tatsächlich eingetreten sind. Leider sei es aber nicht möglich, den Ort und die Stärke vorauszusagen, was für den praktischen Bergbau von großer Bedeunng wäre. Sehr schwierig sei auch die Feststellung, aus welcher Tiefe die Erschütterungen kommen. Es müsse ausdrücklich betont werden, daß die erdwissenschaftliche Gebirgsschlagforschung noch neu sei, ganz abgesehen davon, daß sie hier überhaupt zum ersten Male gepflegt werde. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes müssen die bisher erhaltenen Ergebnisse durchaus begrüßt werden.

Von großem Wert seien auch die gefühlten Beobachtungen. Der Redner bat hierbei um Mitarbeit durch

Einsendung von Berichten

über diesbezügliche Wahrnehmungen unter Angabe von Zeit, Art (Heftigkeit), Ort der Beobachtung sowie der scheinbaren Richtung der Bewegung. (Wir sind zur Weitergabe derartiger Berichte an die Landeswarte gern bereit. Die Red.). Hinzugefügt wurde, daß neue, richtig gebaute Häuser durch Erschütterungen weniger schwer Schaden erleiden als alte. Sprünge an den Häusern seien nicht immer Kennzeichen für Erschütterungen durch den Bergbau. Der Boden sei nie ganz ruhig. Gezeigt wurden auch Registrierungen durch die Seismographen des Industriebezirks über die Häufigkeit der Störungen. In Beuthen wurden in drei Jahren von Juni 1929 bis Juni 1932 allein 1363 Registrierungen gemacht. Es waren die besten Aufzeichnungen mit Angabe der Stundenzahl.

Die Versammlung dankte dem Redner durch lebhaften Beifall für die Einblicke in das schwierige Gebiet. Der Versammlungsleiter hoffe, daß es gelingen möge, dem Bergbau durch die Arbeiten der Landeswarte weitere wichtige Fingerzeige zu geben, um die Gefahren für die Belegschaft in dem schweren Bergmannsberuf nach Möglichkeit zu mindern.

Beutegeschütz als Heldenehrenmal

(Eigener Bericht)

Schomberg, 18. Dezember.

Das neue Helden-Ehrenmal in Schomberg ist von besonderer Eigenart. Ein 188 Zentner schweres 28-Zentimeter-Festungsgeschütz, ein Beutestück aus Kowno, ist die Hauptzier des Denkmals. Der Sockel besteht aus Granitblöcken, die die schlesischen Granitwerke Oberstritt bei Strehlen geliefert haben. Die Blöcke der Nord- und Südseite sind je 162 Zentner, die Blöcke der Ost- und Westseite je 120 Zentner schwer, während die Lagerblöcke des Geschützes „nur" je 22 Zentner wiegen. Der Entwurf des Denkmals stammt von dem Sudetendeutschen Stromski, während die Ausführung in Händen des Steinmetzmeisters Kucharczyk, Beuthen, lag. Zum Denkmal hinauf führen Granitstufen, die ein Gewicht von zirka 1000 Zentner haben, während das ganze Denkmal auf einem Eisenbetonblock von ebenfalls ungefähr 1000 Zentner verankert ist. Die Vorderseite ziert das Hakenkreuz als Symbol für die in der Bewegung Gefallenen mit dem Spruche:

„Gruß den Toten, die der Freiheit lebten! Dank den Helden, die zum Lichte strebten, als der Schild zerbrach und das Volk zerfiel!"

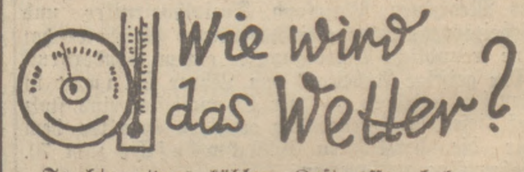
Die Nordseite, die den im Weltkriege Gefallenen gewidmet ist und die ein mächtiges Eisernes Kreuz ziert, ist beschriftet: **„Aus der Gemeinde Schomberg fielen auf dem Felde der Ehre 158 Helden. Heldennamen sind geweiht der Unsterblichkeit!"** Die Westseite ist den Arbeitsopfern mit folgendem Spruch geweiht: „Alle, die im Schaffen sterben, leben in uns allen fort. Ihr Sterben ist kein Verderben, ist Vermächtnis! Ist Gedächtnis! Für uns alle!" Die Ostseite ist den Opfern des Selbstschutzes mit ihrem Emblem und folgendem Spruch zugeeignet: „Der ist in tiefster Seele treu, wer die Heimat liebt wie Du!"

Die Idee des Ehrenmals und seine tatkräftige Ausführung gebührt dem schaffensfreudigen Ortsschulzen Pg. Morcinek, der das alte Geschütz auf der Hohenzollerngrube ausfindig gemacht und verwertet hat. Die Einweihung findet voraussichtlich am 30. 1. 35 statt. Der Gauleiter hat sein Erscheinen zugesagt.

Auf zur Spielzeugschau nach Beuthen

Sonntagsfahrkarten am Mittwoch

Es wird nochmals auf die günstige Fahrgelegenheit anläßlich der Sonneberger Spielzeugschau aufmerksam gemacht. Die Reichsbahn gibt an jedem Mittwoch für den ganzen Tag in einem Umkreis von 75 Kilometer von Beuthen Sonntagsrückfahrkarten heraus. Dadurch ist allen Auswärtigen die Möglichkeit zu einem verbilligten Besuch der Sonneberger Spielzeugschau, die bisher von über 60 000 Personen besichtigt wurde, gegeben. Und gerade die Weihnachtswoche eignet sich zu einer Fahrt nach Beuthen, weil man dabei auch die notwendigen Weihnachtseinkäufe tätigen kann. Also auf zur Spielzeugschau nach Beuthen!



Feuchte, etwas kühlere Luftmassen haben den Sudetenländern neblig-trübes Wetter und zeitweise Sprühregen gebracht. Die neue Sturmstörung führt in Mitteleuropa zu einer auffrischenden Südströmung. In den Sudetenländern haben wir daher neue Föhnwirkung zu erwarten. In Gebieten mit zeitweiser Aufheiterung stellen sich Nachtfröste ein.

Aussichten für Oberschlesien:

Wechselnder Wind, meist neblig-trübes Wetter, zeitweise Sprühregen, noch immer mild.

Berufsmusiker und Winterhilfe

Breslau, 18. Dezember.

Die Landesleitung Schlesien der „Reichsmusikerschaft“ in der Reichsmusikkammer teilt mit:

Im Winterhilfswerk findet der Gedanke der Volksgemeinschaft in idealer Weise sichtbaren Ausdruck. Die ganze Welt wird uns um einer solchen einmütigen Opfer- und Hilfsbereitschaft willen bewundern und beneiden. Wem aber soll geholfen werden? Doch in erster Linie dem, der noch nicht wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden konnte. Da meldet sich der Berufsmusiker zum Wort, bei dem es in dieser Hinsicht noch sehr, sehr böse aussieht.

Die Landesmusikerschaft richtet daher gerade jetzt vor den Festtagen an alle, die Veranstaltungen zugunsten des Winterhilfswerks planen, die dringende Mahnung: „Beschäftigt Berufsmusiker und bezahlt sie! Ihr treibt damit praktische Winterhilfe und fördert die deutsche Kultur!“ Genau so wie Programme, Saal, Heizung usw. als selbstverständliche Unkosten bezahlt werden, ist die Musik keine Gratisbeigabe, sondern Broterwerb eines bedeutungsvollen, schwer ringenden Standes.

---

sal widerfuhr den beiden Angeklagten, die Partei für den Unruhestifter genommen hatten. Dabei war die Bienek der Gastwirtin an den Hals gesprungen und hatte ihr die Bluse zerrissen. Walloschek hatte mit einem Stuhl auf die Gäste eingeschlagen. Von draußen zertrümmerten beide die zugeschlossene Haustür und mehrere Fensterscheiben. Die Polizei machte dem widerlichen Schauspiel ein Ende. Auf der Polizeiwache versetzte die Bienek einem Gemeindebeamten einen heftigen Stoß vor die Brust, daß er stürzte. Für all diese Heldentaten muß die Bienek jetzt auf drei Wochen ins Gefängnis. Walloschek kam mit zwei Wochen Gefängnis davon. —g.

* **Anmeldung zur Berufsschule.** Nach § 1 der Ortssatzung für die Berufsschulen in Beuthen sind alle nicht mehr volksschulpflichtigen, im Stadtbezirk beschäftigten oder wohnhaften unverheirateten Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 18 Jahren — bis auf wenige Ausnahmen — zum Besuch der Berufsschule verpflichtet. Die

---

Redaktions-Sprechstunde

Auskünfte jeder Art kostenlos für unsere Abonnenten!

Mittwoch von 17—19 Uhr.

Im Verlagshaus Beuthen OS., Industriestraße 2, Zimmer 10.

---

aus den Landjahrheimen entlassenen Jugendlichen haben sich danach unverzüglich, spätestens bis zum 1. Januar, im Zimmer 16 der Gewerblichen Berufsschule oder im Zimmer 29 der Kaufmännischen Berufsschule, Gräupnerstraße 6, zum Schulbesuch anzumelden. Bei Unterlassung der Anmeldung wird mit den zulässigen Zwangsmaßnahmen vorgegangen werden.

*

* **Sonderfahrt nach Branitz!** Am Sonntag fährt bei genügender Beteiligung ein städtischer Autobus nach Branitz. Die Fahrt geht über Bobrek, Hindenburg, Gleiwitz, Rauden, Ratibor, Katscher, Bieskau, Nassiedel. Der Autobus fährt am Abend dieselbe Strecke zurück. Abfahrt von Beuthen um 7 Uhr, Abfahrt von Branitz um 19 Uhr. Anmeldungen sofort im städtischen Kraftwagenhof, Bergstraße 26, oder Tel. Nr. 3301.

*

* **Oberschl. Landestheater.** Heute, Mittwoch, findet in Beuthen als 14. Platzmietenvorstellung und zu freiem Verkauf die Reichsuraufführung der Operette „Der Viceadmiral“, Musik nach Millöcker von Max Janzen-Jarczyk, gebürtig aus Laurahütte, in der Inszenierung von Ive Becker, statt Preise II. Beginn 20,30 Uhr. 15,30 Uhr wird das Weihnachtsmärchen mit Musik und Ballett „Wir fahren zum Weihnachtsmann“ von Siegmund Graff zum letzten Male gegeben. In Gleiwitz, ebenfalls 14. Platzmietenvorstellung und zu freiem Verkauf das Lustspiel „Bob macht sich gesund“. Beginn 20,30 Uhr. Preise III. Der Vorverkauf für die beiden Weihnachtsfeiertage hat bereits begonnen. Das schönste Weihnachtsgeschenk für jedermann ist ein Heft Dutzend- oder ½-Dutzend-Karten.

*

* **Miechowitz.** Freitische für hilfsbedürftige Kinder! Nur noch wenige Tage trennen uns vom Deutschen Weihnachtsfest. Leider gibt es auch in unserer Ortschaft noch viele Familien, bei denen die wahre Weihnachtsfreude fehlen wird, weil sie hart um ihr Dasein zu kämpfen haben. Das Winterhilfswerk unserer Ortsgruppe richtet an alle bemittelten Volksgenossen den Appell, sich jenen Familien helfend zur Seite zu stellen und ihnen durch Aufnahme eines Kindes für einen oder beide Feiertage zum Mittagstisch beizustehen. So manches Kind wird an Weihnachten mit einer kargen Mahlzeit vorlieb nehmen müssen, weil den Eltern die Mittel zur Ausgestaltung einer reichlichen Mittagstafel fehlen. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle des WHW. im Rathaus, Kellergeschoß bis Montag, dem 24. Dezember cr., mittags 2 Uhr, entgegen.

*

* **Rokittnitz.** Der Vaterländische Frauenverein hielt bei Zimni einen gut besuchten Kulturabend ab. Einleitend hielt Frau Ralla eine kurze Ansprache. Hierauf folgten Gedichte, vorgetragen von Schulmädels. Dann wurde die neue Leiterin Frau Hasler in ihr Amt eingeführt und die bisherige langjährige Vorsitzende Frau Sopalla verabschiedet. Als Zeichen des Dankes überreichte man der Scheidenden einen schönen Blumenstrauß.

* **Das Fest der Silbernen Hochzeit** feierten dieser Tage Karl und Maria Grzesik von hier.

Bei der Schupo zu Gast

Der „Tag der deutschen Polizei“ in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Dezember.

Der „Tag der Deutschen Polizei“ stellte auch in Beuthen der Opferbereitschaft und Hilfsbereitschaft der Polizeibeamten ein schönes Zeugnis aus. Schon äußerlich trat der Tag durch die Beflaggung der Polizeigebäude in Erscheinung. Dann waren Standkonzerte der Landespolizeikapelle dazu angetan, Freude zu bereiten. Am Nachmittag fand die Bewirtung und

Einbescherung von 150 Kindern

im Schützenhaussaale statt. Es hatten sich jedoch mehr Kinder eingefunden als vorgesehen waren. Aber auch diese wurden bedacht. Der Saal war weihnachtlich geschmückt. Zwischen den Kindern saßen die Polizeioffiziere und Beamten aller Grade, vom Polizeipräsidenten Neubaur bis zum Leutnant, vom Regierungsrat bis zum Assistenten, vom Obermeister bis zum Wachtmeister.

Nachdem die Kapelle der Landespolizei die Feier mit einem Weihnachtspotpourri eröffnet hatte, bereitete ein Schutzpolizeibeamter mit einem Gedicht auf den Weihnachtsmann vor. Dann begrüßte Abschnittskommandeur

Polizeimajor Denicke

die Kinder recht herzlich. Die Gedanken dieses Tages haben bei allen Polizeibeamten freudigen Widerhall gefunden. Ohne Ausnahme seien alle zusammengetreten, um an der großen Aktion teilzuhaben. Unter Hinweis auf das recht bunte Bild betonte der Redner, daß der Schupo als Freund und Helfer in der Mitte der Kinder sei, damit die Kinder den Schupo auch von einer anderen Seite kennenlernen. Die Weihnachtsfreude sei jedoch in der Hauptsache dem Führer Adolf Hitler zu danken.

Nachdem die Nationalhymnen verklungen waren, marschierten die uniformierten Beamten auf und setzten vor jedes Kind eine Portion von Kaffee und Kuchen. Anschließend erfolgte die Einbescherung der Kinder durch den Weihnachtsmann, den das Oberschlesische Landestheater stellte. Sodann wurde eine Szene aus einem Weihnachtsmärchen aufgeführt. Ein Kasperletheater und Musikstücke der Kapelle bereiteten weiterhin viel Freude. Hochbeglückt verließen die Kinder nach der Verabschiedung durch den Abschnittskommandeur den Festsaal.

Am Abend fand eine Festveranstaltung für 250 Volksgenossen im Schützenhaussaale statt. Nach einem Vorspruch und Liedern der Wachtmeister der LP. folgte die Weihnachtsansprache von

Oberregierungsrat Orgler,

des Vertreters des Polizeipräsidenten. Er brachte die Worte des Gauleiters und Oberpräsidenten Wagner in Erinnerung, daß nicht der Besitz des Parteibuches zum Beamten mache, sondern die Art und Weise, wie man sich zur Volksgemeinschaft stelle. Dieser Geist der Volksgemeinschaft sei bei der Polizei vorhanden.

Die Rede klang aus in einem Dank- und Treuegelöbnis gegenüber dem Führer Adolf Hitler. Die Feier wurde weiter ausgestaltet durch heitere Vorträge der Mitglieder des Landestheaters, wobei sich besonders die Herren Hartwig, Heidrich, Bergemann und Dahm sowie Fräulein Stanna und Frl. Wientzek hervortaten. Auch wurde ein Ballett aufgeführt. Der Polizeisportverein zeigte Uebungen in Bodengymnastik.

Nach der Verabschiedung der Gäste durch den Abschnittskommandeur formierte sich die Landespolizeiabteilung zu einem Fackelzug durch die Straßen des nördlichen Stadtteils, über Gleiwitzer Straße und Ring nach dem Moltkeplatz. Dort wurde die Feier mit dem großen Zapfenstreich beschlossen.

Einbescherung im Bobreker Hüttenkasino

Bobrek-Karf, 18. Dezember.

Der „Tag der Deutschen Polizei“ wurde vom 4. Polizeirevier Schomberg-Bobrek mit einer Weihnachtseinbescherung im Hüttenkasino in Bobrek eingeleitet. Polizeipräsident Neubaur ließ es sich nicht nehmen, durch seine Anwesenheit die Festesfreudigkeit zu erhöhen. Pol.-Hauptmann Habernoll sprach nach einleitenden Musikstücken über die Polizei und die Verbundenheit zum „kleinen Volke“ der Jugend! Dann erschien der Weihnachtsmann, der alle ermahnte, recht brav zu sein, die Verteilung seiner Gaben aber der Schupo überließ. Von Mitgliedern des Stadttheaters wurde ein Teilstück von „Hänsel und Gretel“ aufgeführt, das stürmische Begeisterung auslöste. Dann begann die Gabenverteilung. Die Knaben und Mädchen erhielten warme Unterwäsche, Mäntel, Spielzeug und Nüsse mit Pfefferkuchen. — Um 19 Uhr wurden 35 Männer und 35 Frauen wiederum im Hüttenkasino bewirtet. Der Turnverein Bobrek wartete mit seinen Darbietungen auf, und dann sprach Polizei-Hauptmann Habernoll die Begrüßung, mit der er sich die Herzen aller eroberte. Das Ballett des Landestheaters, sowie die Komiker, Sänger und Tänzer gefielen außerordentlich, und auch der Standarten-Kapelle 156 sei für ihre Darbietungen während des Tages die Anerkennung nicht versagt.

Die Hindenburger Polizei beschenkt arme Kinder

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 18. Dezember.

Am Dienstag nachmittag harrte der aus dem Bezirk Alt-Hindenburg durch die NS.-Volkswohlfahrt ausgesuchten und von den Polizeibeamten betreuten 150 Kinder unterm brennenden Weihnachtsbaum am Peter-Paul-Platz eine freudige Ueberraschung. Der Platz bot ein ungewohnt festliches Bild, inmitten des stärksten Verkehrs und einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge keimte echte Weihnachtsstimmung auf, als der Weihnachtsmann erschien und die Lyzeumsschülerinnen Weihnachtslieder sangen. Von hier aus bildete sich ein Kinderzug unter Vorantritt der Kapelle und des Weihnachtsmannes, der nach dem mit Tannenbäumen geschmückten großen Saale des Konzerthauses Pilny marschierte, wo schon gedeckte Tafeln der Kleinen harrten. Ein jedes Kind wurde mit einem Paket Lebensmittel, mit Schuhen und Wäsche und außerdem mit Aepfeln, Nüssen und Pfefferkuchen bedacht. Und da die Polizeibeamten gut vorgesorgt hatten, konnte noch eine große Zahl von bedürftigen Kleinen von der Straße hereingeholt werden, die ebenfalls Lebensmittel gespendet erhielten. Der Leiter des Polizeiamts, Regierungsrat Stappenbeck, fand zu Herzen gehende Worte des Willkommens an die Kleinen. Nach dem gemeinsamen Gesang von Weihnachtsliedern wurden der Kinderschar vier Weihnachtsmärchenfilme vorgeführt, die durch den Ortsgruppenschulungswart des Kameradschaftsbundes der Polizeibeamten, Studienrat Dr. Pier, ausgedeutet wurden. Hierauf wurden die hungrigen Gäste mit Kaffee und Pfannkuchen bewirtet. Aus den lachenden Gesichtern leuchtete die Freude über die unverhofften Gaben. Im Namen der Kinder überbrachte der Ortsgruppenleiter des Reichsbundes der Kinderreichen den Polizeibeamten Worte des Dankes. Durch Vermittlung der Kreisfrauenschaftsleiterin, Frau Werner, wurden weitere 20 Familien mit je drei Zentner Kohlen bedacht und annähernd 400 Theaterkarten verteilt.

In den Stadtteilen Biskupitz und Zaborze und in der Gemeinde Mukultschütz fanden durch die Polizeibeamten ähnliche Weihnachtseinbescherungen armer Kinder statt, welcher der Volksverbundenheit der Polizei ein schönes Zeugnis ausstellten. —t.

Hindenburg

Kampfwoche gegen die Verschandelung des Heimatbildes

Das Amt „Volkstum und Heimat“ der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ führt in Hindenburg eine Kampfwoche gegen die Verschandelung des Heimatbildes durch. Mit Genehmigung des Werberates der Deutschen Wirtschaft sind demnach alte Plakate an Gebäuden, verrostete Reklameschilder, unleserliche Anschläge zu entfernen. Die entfernten Daueranschläge sind der Geschäftsstelle der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Schecheplatz 11b bekanntzugeben. Außerdem können Daueranschläge beanstandet werden, und zwar: Reklametafeln, die in einer Grünanlage aufgestellt sind, Reklameschilder einer Firma, die nicht ihren Sitz im Orte inne hat. Schilder an Häusern, Drahtzäunen oder Schilder einer Firma, die nicht mehr besteht usw.

Wir bitten alle Volksgenossen, an der Verschönerung des Heimatbildes mitzuhelfen und innerhalb von fünf Tagen die betreffenden An-

Reisevergünstigungen im Festtagsverkehr

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Am Mittwoch spricht Direktor bei der Reichsbahn, Rudolf Meyer, Berlin, auf dem Deutschlandsender von 22,30 bis 22,45 Uhr im Zeitfunk über die Reisevergünstigungen im Festtags- und vor allem im Wintersportverkehr sowie über die umfangreichen Vorbereitungen, die die Reichsbahn auf allen Gebieten für den Weihnachtsverkehr getroffen hat.

---

schläge zu beanstanden oder entfernte Anschläge der Geschäftsstelle der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Hindenburg, Schecheplatz 11b, anzugeben.

*

* **Achtung, Landjahrkinder!** Sämtliche aus dem Landjahr zurückgekehrten männlichen Jugendlichen haben sich am Donnerstag und Freitag von 8 bis 12 und 15 bis 18 Uhr in der gewerblichen Berufsschule für Knaben, Dorotheenstraße 16, zur Einschulung anzumelden.

* **Weihnachten bei den Sängern.** Zu einem stimmungsvollen Nikolausabend hatten sich die Sänger des Bäckermeistergesangvereins mit ihren Angehörigen im Vereinslokal eingefunden. Meister Hans Mitschke eröffnete den Abend mit einer herzlichen Begrüßungsansprache. Beim Schein der Kerzen hielt der zweite Vorsitzende

---

Der deutsche Apfel — ein Gesundheitsspender!

Emanuel Bednorz eine Weihnachtsansprache und wies darin auch auf den Nikolaus hin, der dann erschien und den Sängern in launiger Weise ihre Sünden vorhielt. Weihnachtschöre unter der Leitung von akademisch. Musiklehrer Alfred Kutsche verschönten den Abend. — In ähnlicher Form gestaltete sich die Weihnachtsfeier des Hindenburger Madrigalchores, wo Alfred Kutsche mit seinen Sängern dem Nikolaus Weihnachtsweisen aus dem 15. und 16. Jahrhundert vorsang. -t.

* **Wenn man Medizin mit Salzsäure verwechselt.** Der elternlosen Helene Adamczyk im Stadtteil Zaborze passierte ein tragisches Mißgeschick, das leicht den Tod hätte zur Folge haben können. In der Dunkelheit verwechselte sie eine Flasche Salzsäure mit der verordneten Medizin. Recht schnell wurde sie ihres verhängnisvollen Irrtums gewahr. Mit schrecklichen Schmerzen wurde das Mädchen in das St. Josefsstift eingeliefert, wo es gelang, das Schlimmste abzuwenden. -t.

* **Die Volkshochschule** schließt heute ihr Herbstsemester mit einem Sonder-Vortrag des Leiters der Grenzlandführerschule Dr. Michalik, der um 20 Uhr in der Aula der Mittelschule beginnt. Zum Schluß spricht Pg. Werner Müller über die Erfahrungen im ersten Semester und über die Vortragsfolge im zweiten Semester.

* **Amtswartetagung der NSG. „Kraft durch Freude“, Ortsgruppe Biskupitz.** Im „Deutschen Hof“ fand die erste Amtswartetagung der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ statt. Pg. Dombrowsky hielt einen Vortrag über **Zweck und Ziel der NSG. „Kraft durch Freude“.** Als Ortsreferenten konnte der Ortswart folgende Pg. melden: Für die Abteilung „Presse und Propaganda“ Pg. Joh. Galeja, für die Abteilung „Reisen, Wandern und Urlaub“ Viktor Wieczorek, Abteilung „Volkstum und Heimat“ Pg. Willy Schittko, Abteilung „Kasse“ Pg. Alois Skiba, Abteilung „Schönheit der Arbeit“ Pg. Josef Matheus. Die Abteilung „Sport“ wird noch besetzt.

*

* **Kleinkunstbühne Metropol.** Von einem so ausgezeichneten Weihnachtsspielplan läßt man sich gern ein paar Stunden unterhalten. Arthur Menzler, der Mann vom Rhein, sagt das Programm an, immer mit einem lachenden und einem weinenden Auge, so daß er stürmische Heiterkeit erntet. Anni Lorelli entpuppt sich als reizende Stimmungssängerin. Kutti & Co. zeigen allein und zu zweit sprühendes Leben, einmal in malerischen Nationaltänzen und dann im Exzentriktanz. Stups zeigt auf einer der kleinsten Geigen, auf einer winzigen Mundharmonika ein großes Talent. Lotte Lania als entzückende „Teepuppe“ und als „Spanierin“ versteht zu tanzen; ihre vollendeten Leistungen nach eigenen Ideen finden restlosen Beifall. Das „Stück Musikgeschichte“, das Reka den Hörern darbietet, ist anregend und lehrreich. Die dabei gezeigte Sammlung alter Original-Instrumente aus vier Jahrhunderten vermittelt Kenntnisse nicht alltäglicher Art. Mit Virtuosität spielt der Künstler z. B. auf einer alten zwölfsaitigen Geige, eine mächtige Fanfare aus der Kreuzritterzeit erschallt, zartes Flötenkonzert wechselt mit den gar nicht so unmelodischen Klängen eines südafrikanischen Negerpianos ab. Ein technisch verblüffend gekonntes Anhängsel ist die köstliche Parodie auf die verschwundene Jazzband, mit der Reka seine erlebnisreichen Darbietungen abschließt. Es ist verständlich, daß bei der unerhörten Anstrengung dieser „Nummer“ der sympathische Künstler nur im Abendprogramm auftreten kann, wofür den Besuchern der Nachmittagsdarbietungen auf andere Art eine Entschädigung wird. —t

* **Admi-Kabarett.** Das Weihnachtsprogramm hat in Armin Seffers einen witzigen und schlagfertigen Ansager gefunden, der auch als Parodist Humor und Laune verbreitet. Annabell Darja wartet mit Tänzen eigener Note auf, vor allem mit einem reizenden Spitzentanz. Die drei Lederer als Jongleure leuchtender Keulen erzwingen ehrliche Bewunderung. Hilde und Georg Dundee belustigen durch Stehaufmännchen-Leistungen, die das Produkt zäher, jahrelanger Uebungsarbeit sind — hier doppelt anerkennenswert, weil sie auf beschränktem Raume arbeiten müssen. Die Krafthöchstleistungen einer schönen Frau in den Darbietungen der Delmarkos übertreffen alles auf diesem Gebiete Gesehene. Und als hervorragenden Abschluß Pintoros Menschenaffen mit ihrer überraschenden Vielseitigkeit. Die Musik hierzu macht nun seit einem Jahre schon Theo Poll mit seinen Getreuen, die natürlich auch zum Tanze aufspielen, so daß es schwer fällt, auf dem Stuhl zu bleiben. —t

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Einschränkungen im Weihnachtsverkehr

Die Eisenbahndirektion macht darauf aufmerksam, daß an den beiden Weihnachtsfeiertagen auf mehreren Strecken (nicht nur im Ortsverkehr, sondern auch im Fernverkehr) Einschränkungen durch Ausfall von Zügen erfolgt sind. Die genauen Einschränkungen sind in roten Aushängen an den Bahnhöfen zu ersehen. **zt.**

Letzte Sitzung der Kattowitzer Stadtverordneten

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 18. Dezember.

Unter dem Vorsitz des 1. Bürgermeisters Dr. Kocur kamen in der letzten Stadtverordneten-Versammlung dieses Jahres mehrere wichtige Vorlagen zur Erledigung. So wurden als Weihnachtsbeihilfe für die Stadtarmen und Erwerbslosen 80 000 Zloty an Bargeldunterstützungen und 30 000 Zloty zum Ankauf von Kohle bewilligt. Ein Anleihebetrag von 10 000 Zloty für die Ausbesserung von Straßen und 19 500 Zloty für die Kanalisierungsarbeiten im Stadtteil Domb wurden vom Arbeitsfonds entgegengenommen. Danach wurden 50 000 Zloty für die produktive Beschäftigung von Arbeitslosen bewilligt. Der Marienparochie wurde eine Zuwendung von 7 500 Zloty zugestanden. Zu einer längeren Aussprache kam es über einen Antrag auf Erhöhung der Gebühren für die Ausstellung von Staatsbürgerurkunden und für die Beglaubigung von Urkundenabschriften. Die deutschen Vertreter wiesen darauf hin, daß solche Bescheinigungen ursprünglich 2 Zloty kosteten, dann auf 5 Zloty erhöht wurden und jetzt 10 Zloty kosten sollen. Gegen die Stimmen der deutschen Vertreter wurde aber auch dieser Antrag angenommen.

Danach erstattete Baurat Sikorski einen Bericht über den beabsichtigten Bau der Städt. Markthalle, der im Frühjahr begonnen und bis Ende desselben Jahres beendet werden soll. Der Kostenvoranschlag lautet auf 700 000 Zloty Die Entwürfe wurden angenommen. **zt.**

Vierjähriges Kind das Opfer eines Familienstreits

Kattowitz, 18. Dezember.

Zwischen dem Briefträger Sloniana in Nikolai und dessen Vater war es am Montag wegen einer Erbschaftssache zu einem Streit gekommen, in den sich auch die Schwiegermutter des Briefträgers einmischte. Im Verlaufe der Auseinandersetzung ergriff Sloniana einen Topf mit siedendem Wasser und wollte den Inhalt über seine Schwiegermutter ergießen. Die Frau sprang im letzten Augenblick zur Seite, und das siedende Wasser ergoß sich über das neben ihr stehende vierjährige Töchterchen des Briefträgers. Das bedauernswerte Kinnd erlitt so schwere Verbrühungen, daß es im Krankenhaus verstarb.

Kattowitz

Bob macht sich gesund

Lustspiel von Axel Ivers)

Es ist sicherlich gut gemeint, den Theaterfreunden die Sorgen des Alltags einmal wieder mit einem Lustspiel zu verscheuchen. Das an sich recht schwache Stück konnte diese Aufgabe nur zum Teil erfüllen. Restlose Freude bereitete dagegen das Spiel von Anne Marion, die als „Frau Claire" den Hauptteil allen Beifalls auf sich vereinigte. Man ist immer wieder über die vielseitige Begabung dieser Künstlerin überrascht. Richard Milewsky bemühte sich bestens um den Ablauf der mehr grotesken als lustigen Handlung als Spielleiter und lieh auch dem komisch-verliebten „Rechtsanwalt Feldern" sympathische Züge. Die Rolle des „Professors" (Wilhelm Graf) stand offenbar unter dem psychologischen Grundsatz „Alles verstehen, heißt alles verzeihen". Die an sich ganz unmögliche Figur des „Bobby", der sich im Stücke irgendwie „gesund" machen soll, gab Hans Hübner. Seine anerkannten Talente standen hier allerdings auf ziemlich verlorenem Posten. Else Mainka spielte das „Kammerkätzchen", ohne das ein Salonstück nicht denkbar ist. Es gab hin und wieder ganz heitere Augenblicke, für die das Publikum dankbaren Beifall spendete. **L. Sch.**

Die Schoppinitzer Bluttat vor Gericht

In Schoppinitz kam es am 4. Mai in der Wohnung des Arbeiters Josef Schnapka zu einer schweren Bluttat, der der Arbeiter Edmund Pohl zum Opfer fiel. Zwischen Pohl und Schnapka war es wegen Familienangelegenheiten zu einer Auseinandersetzung gekommen, in die sich der in der Wohnung befindliche Otto Kuner einmischte. Es kam zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf Pohl von seinen Widersachern mehrere Messerstiche erhielt, die so schwerer Natur waren, daß er einen Monat darauf im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Diese Bluttat hatte ihr gerichtliches Nachspiel vor der Erweiterten Strafkammer des Landgerichts Kattowitz, vor dem sich Schnapka und Kuner wegen schwerer Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu verantworten hatten. Die Angeklagten bekannten sich zur Schuld, erklärten aber, daß sie von Pohl angegriffen worden seien. Die Ehefrau des Erstochenen bezeichnete die beiden Angeklagten als gewalttätige Menschen, die über ihren Mann hergefallen seien. Das Gericht ließ mildernde Umstände walten und verurteilte Schnapka zu einem Jahr und Kuner zu zwei Jahren Gefängnis. Beiden wurde Bewährungsfrist zugebilligt. **zt.**

*

* **Durstige Einbrecher.** Die Polizei nahm am Dienstag die beiden Berufseinbrecher Karl Lorek und Julius Linke aus Kattowitz fest, die Anfang Dezember zahlreiche Kellereinbrüche verübt hatten. Sie hatten sich insbesondere für Getränke interessiert und 120 Flaschen Wein sowie 5 Korbflaschen entwendet. Das Diebesgut konnte ihnen zum Teil abgenommen werden. **zt.**

* **Im Schlafe beinahe verbrannt.** In einem Holzschuppen in der Nähe der Ferdinandgrube brach ein Feuer aus, dem der Schuppen zum Opfer fiel. Ein im Schuppen untergebrachtes Pferd kam durch die Rauchschwaden ums Leben. Der Kutscher, der im Schuppen schlief, konnte sich noch im letzten Augenblick retten. Der Schaden wird auf 800 Zloty geschätzt. **zt.**

* **Einbrecher vor Gericht.** Am 28. September war in die Räume der Firma „Autogeräte" auf der Mühlstraße eingebrochen worden, wobei die Täter zwei Schreibmaschinen und zwei Radioapparate gestohlen hatten. Die Täter waren zunächst in den Kellerraum eingedrungen und hatten von hier aus ein Loch durch die Wand gestemmt. Kurze Zeit später konnte Paul Passon aus Kattowitz gefaßt werden, der einen Radioapparat an den Mann bringen wollte. Am Dienstag hatte er sich vor der Strafkammer zu verantworten, die ihn zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte. — Zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurteilte die Strafkammer den Berufseinbrecher Stanislaus Trzymusinski aus Posen. T. hatte einem Kaufmann in den Räumen der Deutschen Bank einen größeren Geldbetrag entwendet. Er war jedoch beobachtet worden und konnte verhaftet werden. **zt.**

*

Deutsche Theatergemeinde. Am Freitag, 20 Uhr, gelangt im Abonnement B die Operette „Der Vizeadmiral" von Millöcker zur Aufführung. Freitag, 28. 12., 20 Uhr, findet ebenfalls eine Erstaufführung statt. Gespielt wird das Singspiel in vier Bildern „Wie einst im Mai" von W. Kollo und W. Bredschneider. Sonntag, 30. Dezember, 16 Uhr, 3. Weihnachtsmärchen zu herabgesetzten Preisen „Hänsel und Gretel". 20 Uhr 1. Wiederholung der Operette „Der Vizeadmiral". Karten an der Theaterkasse täglich von 9—13 Uhr und von 15—17 Uhr. Tel. 316 47.

Schwientochlowitz

* **Wilderer gegen Forstbeamte.** Zwischen mehreren Wilderern, zwei Hegern und einem Polizeibeamten kam es in der Nähe von Brzosowitz zu einem Feuergefecht. Die beim Schießen von Fasanen überraschten Wilderer zogen sich, ständig schießend, zurück. Einer von ihnen, Josef Sz. aus Radzionkau, wurde jedoch durch einen Schuß in den Rücken getroffen und konnte festgenommen werden. **—ka.**

* **Der Haus- und Grundbesitzerverein** in Scharley-Piekar hielt eine Versammlung ab, in der gegen die Erhebung der Kanalisationssteuer Einspruch erhoben wurde. Da man sich von einer Eingabe an die Ortsbehörden nicht viel verspricht, wurde beschlossen, an die Woiwodschaft heranzutreten. Von jedem Hausbesitzer sollen etwa 70 Zloty dieser Steuer aufgebracht werden. **—ka.**

Tarnowitz

* **Abschlußsitzung des Magistrats.** Am Montag fand die letzte Sitzung in diesem Jahre statt. Die Eingemeindung von Lassowitz wurde vertagt, dagegen soll die Kolonie Lassowitz, die vielfach schon mit der Stadt verbunden ist, alsbald eingemeindet werden. **—ka.**

* **Zurück transportiert.** Im Grenzabschnitt zwischen Tarnowitz und Alt-Repten überschritten drei junge Leute die grüne Grenze nach Deutschland. Sie wurden jedoch von den deutschen Grenzbeamten aufgegriffen und an die polnische Grenzpolizei ausgeliefert. **—ka.**

* **Ausschuß für den Arbeitsfonds gebildet.** Unter Leitung des Landrats von Tarnowitz wurde ein aus 12 Personen bestehender Ausschuß für den Arbeitsfonds gebildet, dem als Vertreter der The Henckel von Donnersmarck Estates Limited der Generaldirektor Fürst Sapieha angehört. **—ka.**

Chorzow

In ein Auto gelaufen

Der vierjährige Ernst Cieslik von der Gymnasialstraße 52 versuchte in einem unbewachten Augenblick über die Straße zu laufen. Hierbei wurde er von einem Halblastauto erfaßt und getötet. Wie Augenzeugen berichten trifft den Chauffeur Dunski aus Kattowitz an dem bedauerlichen Unfall keine Schuld. —h.

*

* **70. Geburtstag.** Baumeister Stefan Kobiolka von der Beuthener Straße 81a feierte am 18. Dezember seinen 70. Geburrtstag.

* **Mit 360 Zloty durchgebrannt.** Der Gastwirt Rojek von der 3.-Mai-Straße 56 beauftragte einen gewissen Max Dietrich von der 3.-Mai-Straße 13 mit dem Einkauf von Tabakwaren und übergab ihm 360 Zloty. D. blieb seitdem verschwunden. **—h.**

Wir haben Dich gemeint

36 **Roman von Angela von Britzen**

Wilhelm sieht besorgt aus wie ein guter Wächterhund, der einen Störenfried ungern in das Haus seines Herrn einläßt. „Das gnädige Fräulein, junger Herr, hat sich eben ein bißchen hingelegt," lügt er dreist, „ich kann sie wohl schlecht stören."

Hauke sieht verbissen vor sich hin und tippt ungeduldig mit der Stiefelspitze auf dem steinernen Fußboden der Küche umher: „Ich muß sie aber sprechen. Sagen Sie, daß es sich um eine dringliche Angelegenheit in der Wirtschaft handelt."

Seufzend gehorcht Wilhelm. Wendla schläft keineswegs. Ganz klein sieht sie hinter dem großen, schweren Tisch aus, auf dem die Wirtschaftsbücher liegen. Und so seltsam zusammengerafft sitzt sie in dem großen Eichenholzstuhl vom seligen Herrn Major.

„Dann bitten Sie ihn herein, Wilhelm."

Als Hauke eintritt, steht sie auf. „Was gibt es, Vetter?"

Hauke bleibt an der Tür stehen und beachtet ihre Handbewegung nicht, mit der sie auf den Stuhl deutet. Er brummelt etwas vor sich hin, was zur Not als „Hafer" und „Einfahren" zu verstehen ist.

Plötzlich aber hebt er energisch den Kopf und sieht Wendla an.

„Ich komme nicht als Ihr Beamter, Kusine."

„Als was denn?" Wendla sieht zuvorkommend, aber unnahbar aus.

Hauke beißt die Zähne aufeinander, daß an seinen Kinnbacken dicke Wülste zu sehen sind, in denen es gefährlich spielt.

„Ich wollte Sie fragen, Wendla, ist das wirklich war, was die Leute im Dorfe reden?"

Eine Weile schweigen beide. Die alte Uhr im Herrenzimmer tickt, eine Fliege summt und stößt immer wieder gegen die Fensterscheibe. Zwei junge Menschen und ein altes Haus. Wer soll die Haltung wahren?"

Wendla rührt sich nicht vom Fleck, aber sie macht sich steil. Dann hebt sie langsam den Kopf und sieht ihr Gegenüber an: „Ja, Vetter, Sie haben richtig gehört, es ist so."

Hauke macht eine hastige Bewegung, als wollte er sich umwenden und wütend aus der Tür poltern. Dann hält er sich doch noch, und es scheint ihn eine große Anstrengung zu kosten, daß er sanft spricht und mit eindringlicher Bitte im Ton,

„Ich frage noch einmal, Wendla, bist du fest entschlossen?"

Wahrhaftig, er läßt sich nicht zurechtweisen, er sagt sogar „Du". Wendla tritt einen Schritt zurück. Schmal und hoheitsvoll sieht sie aus, wie sie aufgerichtet in dem dunkelgetäfelten Arbeitszimmer ihres Vaters steht und das Licht der Augustsonne sich von den Fenstern her wie eine Gloriole um sie schmiegt.

„Jawohl, Vetter, ich bin fest entschlossen."

Das klingt so feierlich, daß Hauke nicht anders kann, als sie staunend ansehen. Sieghaft und fraulich war das gesprochen und so ernst, daß er nicht wagt, höhnisch zu lachen oder ein bitteres Wort zu sagen. Irgendwo klingt ein Kampf da hindurch, eine Schwere und ein Schicksal.

„Ja, dann bin ich hier wohl zu viel," murmelt er dumpf, wendet sich ohne alle Heftigkeit um und geht aus dem Zimmer.

Wendla rührt sich nicht vom Fleck und sieht ihm mit einem durchsichtigen, ganz ernsten Lächeln nach.

Die Dame des Hauses verspätet sich etwas. Alle Gäste sind schon versammelt, als sie die Treppe vom oberen Flur herunterkommt. Das lange, helle Kleid schleppt hinter ihr. Vielleicht liegt es an diesem, daß sie so fremd und kühl aussieht, von einer abschließenden Freiheit umgeben.

Manfred bebt innerlich, als er sie kommen sieht. Auch die anderen Gäste unterbrechen ihre Unterhaltung. Nur Marion, die in strahlender Laune und mit tiefstrahlendem Rückenausschnitt inmitten der schwarzen Fräcke leuchtet, setzt ihr geistreiches Gespräch mit dem Doktor fort.

Wendla geht sofort auf Manfred zu und legt ihm leicht die Hand auf den Arm. „Darf ich dich einen Moment sprechen?"

„Jetzt noch —? Nun, wenn du es wünschest, bitte!"

Im selben Augenblick kommt Wilhelm in seinem tadellos gebürsteten Frack, bleibt an der Tür stehen und murmelt feierlich: „Es ist angerichtet."

Manfred sieht seine Braut an, als wollte er sagen: Können wir es nicht bis nachher lassen? Aber sie lächelt nur und schüttelt leise den Kopf. Sie hat eine schmerzliche Blässe im Gesicht, er ist ernstlich besorgt um sie. Ritterlich bietet er ihr den Arm, um sie in das Nebenzimmer zu führen.

Da gibt es Gepolter und Aufregung in der Diele. Die Tür wird aufgerissen, und ganz ohne Anmeldung oder Ehrfurcht stürmt Pott in seinem Alltagsanzug herein mitten zwischen die feinen Herrschaften.

„Dat brennt bi Iverts!" kriegt er heraus.

„Es brennt?"

„Wo brennt es?"

„Was sagt der Mann?"

Sie sind alle neugierig, mehr neugierig als erschreckt, diese Menschen, die Bornwege nicht kennen und nicht Pott und nicht Iverts.

Wendla sagt nichts. Sie ist blaß bis in die Lippen und sieht ihrem Statthalter ins Gesicht. Ganz ruhig sehen sie sich beide an, als ständen sie wie sonst bei der Arbeitsverteilung auf dem Damm vom Hof. Ja, Pott wird leicht ums Herz — trotz des fremden, langen Kleides und der fremden Herrschaften ringsum ist das doch hier sein Arbeitskamerad, sein Herr.

Sie wissen beide, daß sie dasselbe denken. Die Strohdächer von dem Gehöft. Die frische Ernte auf dem Boden, die trockene Jahreszeit. Der ausgetrocknete Dorfteich. Die Richtung, aus der der Wind kommt.

Wendla fragt knapp, ganz leise und mit tiefer Stimme: „Wohnhaus oder Stall?"

„Stall."

„Alle Gespanne mit Ablösung Wasser fahren, Pott. Spritze raus. Ich komme gleich!"

Das ist doch ein Wort! Da macht es doch Freude, zu gehorchen! Pott stolpert ohne weiteres Gerede wieder aus der Tür.

Wendla wendet sich an ihre Gäste: „Sie entschuldigen mich bitte," bringt sie mit einem dünnen Lächeln heraus. Es soll liebenswürdig sein, aber die Angst sieht dahinter hervor. „Bitte lassen Sie sich nicht stören . . ." Und schon ist sie die Treppe in der Diele herauf. Sie hat das lange Kleid hoch zusammengerafft, damit sie zwei Stufen auf einmal überspringen kann.

„Aber Wendla, das ist doch unmöglich —" Manfred eilt ihr nach. Die Gäste stehen unten wie ein unschlüssiges Rudel Hirsche und denken sich ihr Teil über ein Drama zwischen den beiden Verlobten.

Da haben sie nicht so unrecht. Als Manfred in Wendlas Zimmer tritt, liegt das schöne Gesellschaftskleid zusammengeknäult auf der Erde, achtlos hingeworfen wie eine lästige, lügnerische Schlangenhaut. Sie selbst hat bereits die alten Reithosen an und fährt eben hastig in die Bluse. Manfred tritt ohne alle Zurückhaltung ein.

„Wendla, ich bitte dich, du kannst doch unmöglich —"

„Was kann ich unmöglich? Meine Leute allein lassen, meinst du wohl! Da sind wir gleicher Ansicht." Sie nestelt an ihrer Bluse herum, aber Manfred tritt auf sie zu und nimmt ihre beiden Handgelenke fest.

„Ich meine die Gäste! Es ist doch heute unser Verlobungsessen, Wendla!"

„So —?"

„Zeige doch, daß du auch in dieser Situation überlegen bist! Deine Anweisungen genügen sicherlich dort draußen Zügle deine Unruhe und sei Dame und Hausfrau!"

Wendla sieht ihn an. Es ist, als wäre sie ganz fern von ihm, als dächte sie schon darüber nach, von welcher Seite man das Strohdach vom Wohnhaus schützen müsse.

Manfred deutet ihr Schweigen falsch und meint, sie sei seinen Vorstellungen zugänglich.

„Es handelt sich doch nicht einmal um einen deiner Leute, sondern um einen selbständigen Bauern."

Plötzlich erfaßt Wendla Erbarmen mit diesem Mann. Wie wenig versteht er von dem, was ein Dorf, was Zusammenleben ist. Wie sollte er es auch fühlen, daß man gerade in der Not zueinander gehört, zumal, wenn derselbe Grund und Boden die heimatlichen Häuser trägt. Nun steht er hier, und ihm ist sein Verlobungsessen wichtiger! Er jammert sie. Obgleich draußen das Geschehen ihrer bedarf und jede Minute kostbar ist, hat sie doch das Gefühl, auch hier dürfe sie nichts versäumen — gerade jetzt nicht.

Sie läßt in ihrer Unruhe nach und macht ihr Handgelenk ganz sanft frei, um den Arm zu heben und ihm liebevoll, ganz sachte und mütterlich über die Wange zu streichen.

Manfred hält still und schließt die Augen. Er hat wohl große Sehnsucht danach gehabt. Sein Gesicht verändert sich.

Aber als Wendla die Hand wieder sinken läßt und meint, nun habe sie genug getan, jetzt nur rasch die Bluse zu und herunter, den Hof entlang ins Dorf — da tritt noch etwas ein.

In Manfred ist etwas anderes wach geworden. Er will sie nicht entgleiten lassen. Sie soll seine Frau sein, ihm gehören und nicht dem Dorf und dem Bauern Ivert und ihren Tagelöhnern, wahrhaftig, er will sie an sich reißen!

Wendla steht wie versteinert. Es ist so neu und nimmt sich so wunderlich aus bei dem stets zurückhaltenden Manfred. Jetzt ist sein Gesicht nicht mehr beherrscht, und eine fremde, vielleicht verzweifelte Brutalität gräbt sich um die Augenwinkel ein.

Aber es dringt nicht zu ihr. Sie schiebt seine Hände einfach fort. Sie hat Wichtigeres zu tun, als dies zu beachten oder sogar verletzt zu sein. Mag sein, daß es ihr später, wenn sie zum Nachdenken Ruhe hat, einfällt und sie sich schütteln muß. Aber jetzt gibt es nur Iverts und deren Bedrängnis. Sie geht an Manfred vorbei, als wäre er irgendwer, ja, sie nickt ihm sogar noch zu, als wollte sie sagen: es tut mir leid, aber Du mußt Dich unter dieses Gesetz vom Land beugen.

Nichts Persönliches mehr. Sie geht wirklich als Herrin von Bornwege aus diesem Zimmer und nicht als Frau, deren Sinne man anrufen wollte.

Manfred tappt mit schweren Schritten die Treppe hinunter, und als er in der Diele steht, ist Wendla schon nicht mehr auf dem Hof zu sehen. Sie stürmt in langen Sätzen das Dorf entlang.

(Fortsetzung folgt.)

Rücksicht beim Weihnachts-Einkauf

Wer glaubt, daß sich die Zeit vor Weihnachten am besten dazu eignet, Streitereien und kleine Auseinandersetzungen mit den Verkäuferinnen und den Geschäftsleitern anzufangen, wer glaubt, daß man gerade diese Zeit dazu benützen sollte, sich wieder einmal zu beschweren, der täuscht sich bitterlich und macht sich bei allen anständigen Menschen unbeliebt.

Willst du dir, liebe Käuferin, einen Viertel Meter Bändchen kaufen, so denke daran, daß man dies auch in den kleinen Lädchen deines Wohnviertels erledigen kann. Es gibt Frauen, die den Kauf dieser Kleinigkeiten zum Anlaß nehmen, einen Weihnachtsbummel im Zentrum zu unternehmen, Sie gehen in ein großes Geschäft und lassen sich, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß der Laden gestopft voll ist, mehrere Kilometer Bändchen zeigen, bis die arme Verkäuferin wütend wird und solche Kundinnen dementsprechend behandelt. Dann gibt es natürlich eine Beschwerde beim Chef, dann gibt es Tränen und Geschrei.

Muß das sein?

*

Fünf Minuten vor Ladenschluß kommt eine erregte Käuferin ins Geschäft und will sich einen Wintermantel kaufen. Sie ist erregt, weil sie den ganzen Nachmittag herumgelaufen ist und angeblich „nichts Passendes“ gefunden hat. Sie nimmt nicht darauf Rücksicht, daß die Verkäuferin — müde von der harten Tagesarbeit — auch ein klein wenig überreizt ist — die Käuferin läßt sich zwölf Mäntel zeigen, und um 7,30 Uhr fährt sie den Abteilungsleiter an und beschwert sich über die „freche Person“.

Muß das sein?

*

Wenn du deinem Manne etwas zu Weihnachten schenken willst, so frage ihn vorher, so geschickt, daß er es nicht merkt, was er sich wünscht. Auch du kannst dir einmal selbst das Köpfchen zerbrechen. Manche gehen aber in den überfüllten Laden, ohne zu wissen, was sie kaufen wollen. Sie lassen sich von dem Bedienungspersonal Vorschläge machen, die sie selbstverständlich ablehnen mit der Bemerkung „Pfui, wie geschmacklos!“ Und das tun sie in mehreren Geschäften — erst dann gehen sie nach Hause und lassen sich von den Männern „Wunschzettel“ schreiben.

Muß das sein?

*

Daß die Lieferwagen der Geschäfte vor Weihnachten am meisten beschäftigt sind, stört manche Käuferin nicht. Sie lassen alles, was sie kaufen, ins Haus schicken. Auch wenn sie in einem Geschäft nur ein paar Strümpfe zu 95 Pfennig gekauft haben. Aber nicht nur das: sie wollen auch die sechs Orangen ins Haus geschickt haben, die sie nicht in dem betreffenden Geschäft, sondern auf der Straße kaufen. Das große Geschäft sei eben nur dazu da, „Dienst am Kunden“ zu üben.

Muß das sein?

*

Kein Mensch glaubt es, daß die Verkäuferinnen nur dazu da sind, um die Kundinnen zu schikanieren. Manche Kundinnen haben aber leider diese fixe Idee. Sie verpassen deshalb keine Gelegenheit, den Verkäuferinnen verstehen zu geben, daß sie nur deshalb Gehalt bekommen dürfen, weil Ihre Majestät die Kundin sie zu beschäftigen geruht. Daß sich zu solchen boshaften Bemerkungen am besten die Zeit zwischen 6 und 7 Uhr abends eignet, wenn die Mädels vor Müdigkeit umfallen, meinen auch viele „Majestäten“.

Muß das sein?

*

Du darfst nicht Skandal machen, wenn du als vielbeschäftigte Hausfrau, die es eilig hat, nicht sofort bedient wirst. Denke daran, daß der Laden voll ist, und zwar nur mit „vielbeschäftigten Hausfrauen, die es eilig haben“. So ist es nun mal vor Weihnachten. Man muß Geduld haben und das Bedienungspersonal nicht schikanieren. Es tut sein Bestes. Manche Hausfrauen nehmen leider keine Rücksicht darauf und verlassen wütend das Geschäft mit der Drohung: „Schöne Reklame werde ich euch bei meinen Freundinnen machen!“

Muß das sein?

*

Nein, das muß nicht sein — am wenigsten in der vorweihnachtlichen Zeit. Jeder muß daran denken, daß „Dienst am Kunden“ eine sehr schwere Aufgabe ist, die sich die Geschäfte mit deren Personal gestellt haben. Dieses Prinzip darf nicht mißbraucht werden, sonst verliert es seine Bedeutung — sehr zuungunsten des Käufers.

A. Miron.

Kleine Modekünste mit großer Wirkung

Die kommenden Wochen werden uns bestimmt ein paar Einladungen zu abendlichen Festen und Tanz bringen. Wer nicht unmodern gekleidet sein möchte, sagt vielleicht ab, weil er glaubt, seinem Geldbeutel keine Opfer mehr abverlangen zu dürfen. Und dennoch ist es leicht, sich der Mode anzupassen. Wir haben in den weihnachtlichen Schaufenstern so viele schöne, glitzernde Stoffe gesehen und so schmiegsame neue Seiden und Samte, daß uns bestimmt Ideen zu ihrer Verwendung vorschwebten. Da sind Pailletten in Kupferfarben, Wassergrün und Lichtblau, in stahlblau, Silber und Gold, die, wenn man ein ganzes Kleid daraus arbeiten wollte, wie ein Gewand aus deutschen Märchen aussehen. Sie wirken aber auch ebenso dekorativ, wenn man nur ein paar Zentimeter erstehen kann.

Einfarbige Seidenkleider mit dem üblichen langen Rock lassen sich mit einem Jabot, einer Schleife am Ausschnitt oder mit einer doppelten Schluppe aus Paillettenstoff auffrischen. Der Abendrock, zu dem wir eine Kreppsatin- oder Spitzenbluse bisher trugen, wird mit einer Kasack aus Paillettentüll, deren Form, dem selbstherrlichen Stoff entsprechend, einfach in der Linie sein muß, als hochmodernes Abendkleid gelten. Stilkleider, die Träger der kommenden Mode, gibt es vorerst als Abendgewänder, und ihr Besitz ist auch dann möglich, wenn er auf Vorhandenem aufbaut. Hauptsache ist nur die erforderliche Länge des Rockes, die Aermel und auch die Blusenpasse werden aus schillerndem Metallstoff, aus cellophandurchwirktem Tüll oder stark gekreppten, matten und glänzenden Seiden weit und bauschig gearbeitet. Dabei spielt es dann keine Rolle, ob der Rock eng oder weitfallend gehalten ist. Ein Stilkleid verpflichtet allerdings immer zu größter Zurückhaltung im Tragen von Hals- und Armschmuck.

Kurze Umhänge sind als Ergänzung des Abendanzuges sehr modern. Man fertigt sie aus Samt, Pelz, Spitzen, Metallstoff oder Paillettentüll, und schon aus dieser Materialauslese läßt sich erkennen, daß man jeden gewünschten Wirkungsgrad erreichen kann. Die modische Linie ist zu all diesen Umhängen gleich: bis zum Ellbogen lang, rundgeschnitten und dem Material entsprechend, mit weichem, flachem oder hochstellbarem Kragen, bei Spitzen mit Straßknöpfen geschlossen oder bei Metallstoff mit einer Schleife gebunden.



Links: Abendumhang aus weißem Kanin in moderner Form. — Rechts: Abendjäckchen in strenger Linie mit abstehendem Schößchen und sehr modernen Revers.

Auch glänzend und matt lassen sich in richtiger Verbindung zu großer Wirkung ausspielen. Es gibt jetzt auch doppelseitige Seiden aus hell und dunkel, die sich als modernes Cape verarbeiten lassen und guten Geschmack verraten.

Ein Sonderkapitel zu neuen Kleidern oder zur Auffrischung älterer sind die kurzen, enganliegenden Abendjäckchen. Aus dem Material des Kleides gearbeitet, ergeben sie das moderne, abendliche Jackenkleid. In diesem Falle schließt man sie mit Straß-, farbigen Stein- oder Perlknöpfen. Aus Taft, knisterndem Moiree, Metallstoff oder Paillettentüll passen sie zu jedem Kleidstil. Sie lassen sich ebenso vielseitig verwenden wie ein Umhang und umrahmen das anspruchsvolle Ballkleid ebenso diskret wie einen Theateranzug. Und gerade das sollten wir ja mit kleinen Mitteln erreichen!

Eine Stunde im Kosmetik-Institut

Von Ria Gloger, Gleiwitz

Moderne kosmetische Institute werden von wissenschaftlich und ärztlich ausgebildeten Frauen geleitet, die jahrelang praktische Arbeit geleistet haben. Ausgiebiges Studium ging der Praxis voran. Es gibt kein Schema in der Behandlung der einzelnen Patienten. Individuell, ganz wie beim Arzt, wird untersucht und festgestellt, wo es im einzelnen Falle fehlt und was im einzelnen Falle anzuwenden ist. Ebensowenig, wie es eine bestimmte Creme gibt, — und wenn es die „beste“ oder gar „teuerste“ wäre —, die für „jede“ Haut richtig ist, kann es eine „generelle“ Behandlungsmethode geben, die „jeder“ Haut Rechnung trägt.

Es ist weiterhin eben gerade bei der gewissenhaften Kosmetikerin die Aufgabe, mit möglichst einfachen und natürlichen Mitteln dem Grundprinzip der Hautpflege: „Reinigung — Ernährung — Schutz“ Rechnung zu tragen. Es ist nicht „kosmetischer Zweck“, mehr oder weniger teure Präparate zu verkaufen und die Patientin dann sich selbst zu überlassen.

Was gibt es doch für eine Fülle von Aufgaben für die Kosmetikerin. In den weitaus meisten Fällen wird es sich darum handeln, die Haut des Gesichts, des Halses und der Hände, die aus klimatischen Gründen, durch Gase usw. in Industriegegenden, infolge Sportausübung (übertriebene Sonnenbäder!), aus Ursachen des Berufs usw. gelitten hat, spröde, rissig oder fahl geworden ist, wieder schön zu machen. Eine solche Behandlung ist alles andere als ein bloßes Zurechtmachen, es ist nach den modernen Methoden eine Auffrischung des Gesichtes von Grund auf, eine wohltuende Entspannung der Haut.

Unter den feinfühligen Händen der Kosmetikerin beginnt als erstes die Prozedur der Reinigung. Wasser und Seife sind völlig ausgeschaltet, weil sie die Haut angreifen und entfetten. Mit Hilfe eines Wattebausches wird gearbeitet, und die neuzeitliche Kosmetik bevorzugt Mittel, die sich aus natürlichen Bestandteilen zusammensetzen, aus Kräutersäften und Pflanzenfetten.

Nach der Reinigung der Haut wird eine weiche Hautcreme durch Handvibrationsmassage in die Poren geklopft, nicht durch Streichen, das die Haut verzerren würde. Wo hart gefüllte Hautporen aufzuschließen sind, hilft vorbereitend ein mit Rot- oder Blaulicht bestrahltes Dampfbad. Die Patientin fühlt ihre ganze Unruhe allmählich verschwinden, eine erlösende Müdigkeit befällt sie. Auf dem Liegestuhl kann sie sich bequem zurechtrücken und der weiteren Dinge harren, die da kommen werden.

Je nach dem Zustand der Haut folgen Waschungen und Packungen der verschiedensten Art, Bestrahlungen, die den Blutkreislauf anregen, große Hautporen zusammenziehen, Kompressen usw. Wo gewünscht, wird eine Tagescreme aufgetragen wie Schlagsahne so mild, und eine hauchdünne Schicht sterilisierten Puders, der keine schädlichen Beimischungen enthält — und ein verjüngtes Ebenbild blickt aus dem Spiegel. Alles zusammen hat eine Stunde gedauert, aber die Erfrischung ist nachhaltig wie nach einer langen Kur.

Wer zum ersten Male ein modernes kosmetisches Institut betritt, ist erstaunt über die Vielseitigkeit der Hilfsmittel zur Unterstützung natürlicher Schönheit, natürlichen Liebreizes. Was gibt es doch da an Apparaten und Instrumenten, die dazu bestimmt sind, unliebsame Haare narbenfrei endgültig zu entfernen, Warzen zu beseitigen und was es sonst noch an vielen Aufgaben gibt, mit denen Frauen in vollem Vertrauen die Kosmetikerin in Anspruch nehmen. Wie viele doch, die den Entschluß aufbrachten, sich der Kosmetikerin anzuvertrauen, sind ruhig und glücklich geworden!

Und nun die Frage, ob es „zeitgemäß“ sei, sich natürlicher Kosmetik zu bedienen. Wenn eine Frau sich zentimeterdick Creme oder Puder über das Gesicht schmiert, oder ihre Lippen zu einem phantastisch geschwungenen Mund in Dunkelrot anstreicht, ist das vom Uebel. Wenn sie es obendrein überhaupt nur tut, um zu „wirken“, so wird sie das zwar erreichen, aber nicht in dem von ihr gedachten Sinne. Wenn aber eine geplagte Hausfrau die Folgen der Hausarbeit und Küchenluft an Händen und Gesichtshaut beseitigen läßt, wenn das erwerbstätige junge Mädchen, fahl und blaß im Einerlei des Alltags geworden, die Haut wieder auffrischt, sie natürlich wieder zum Aufleben kommen lassen will, wenn ein Mädel sich eine störende Warze aus dem Gesicht entfernen läßt, so ist das richtig. Jede Frau hat das Recht, sich zu pflegen und der natürlichen Anmut Geltung zu verschaffen. Sie hat die Pflicht, dies zu tun in der heutigen Zeit, die Tausende Frauen erwerbstätig sieht und erst recht in Industriegegenden, die Farbe und Struktur der Haut besonders anstrengen und gefährden.

Mädchen und Frauen haben Recht und Pflicht zu natürlicher Kosmetik, sich selbst und — ganz sachlich und ruhig soll es gesagt sein: Dem Manne in seinem schweren Daseinkampf zur Freude. Dies Bewußtsein wird Allgemeingut der deutschen Mädchen und Frauen werden.

Kosmetik ist nicht eine Angelegenheit nichtstuender Menschen, sondern gerade der arbeitenden, berufstätigen Frauen, denn sie birgt Erholung in sich und löst Freude aus. Sie ist auch kein Luxus, da die kosmetischen Institute ihre Preise den Verhältnissen der bescheidenen Lebenshaltung anpassen.

Bowlen und Pünsche, Cocktails, Cups. (Fest- und Stimmungsgetränke. Mit und ohne Alkohol.) Mit einer Anleitung zum Mixen. Von Dr. med. Hans Balzli. (Süddeutsch. Verlagshaus-GmbH., Stuttgart.) — Jetzt naht die Zeit der Bowlen und Pünsche. Balzli ist ein Meister auf diesem Gebiete. Er weiß, wer im Mischen etwas leistet, verschafft sich und anderen herrliche Genüsse. Er vermittelt uns viele meist unbekannte Rezepte, die selbst den verwöhnten Gaumen überraschen werden. Wer Gäste im Hause hat, sollte dieses Büchlein stets zu Rate ziehen. **Alb. W.**

Was trinken wir zu Silvester?

Ein Prosit dem neuen Jahr; aber womit? Am liebsten jedenfalls Punsch. Der Bischof ist sozusagen die historische Krone der Pünsche. Seine Grundlage ist der Burgunder oder der Bordeauxwein, in dem man die ganz dünne Schale einer noch grünen, bitteren Pomeranze ausziehen läßt. Dann wird Zucker und etwas Zitronensaft hinzugefügt, der Wein erhitzt (aber nicht gekocht!) und mit kochendem Wasser verdünnt, wobei die Grenze 2:1 nicht überschritten werden sollte.

Der Abscheu vor dem reinen Wasser hat die wahren Genießer bald herausfinden lassen, daß der Bischof auch dann recht oder besonders schmackhaft ist, wenn man statt des Wassers einen nicht zu starken Aufguß von Tee zusetzt. Punsch ist immerhin billiger als eine Bowle, weil diese durch Wasser, sei es auch das beste Mineralwasser, auf alle Fälle verschlechtert wird. Wobei man natürlich Kostbarkeiten, wie einen Königspunsch „Man nehme eine Flasche Burgunder, eine Flasche Champagner, eine Flasche guten alten Rheinwein, eine Flasche Arrak, eine Flasche Maraschino usw.“ nicht in Vergleich stellen kann.

Um im Rahmen des Erträglichen zu bleiben, können wir es auch einmal mit einem holländischen Punsch versuchen, zu dem freilich wirklich guter Arrak gehört. Wir brühen in einem Liter kochend heißem Wasser 40 Gramm schwarzen Tee — es wird mit 20 Gramm auch gehen — gießen ihn durch und fügen 400 Gramm Zucker, den Saft von 2 Zitronen und Arrak nach Belieben hinzu.

Aehnlich ist es mit einem Zitronenpunsch: Die Schale von 2 Zitronen wird auf 250 Gramm Zucker abgerieben, der Saft von 4 Zitronen hinzugefügt und das Ganze mit einem Aufguß von 1½ Liter kochend heißem Wasser und 10 Gramm Tee aufgefüllt. Rum oder Arrak wird nach Geschmack hinzugefügt.

Auch ein bayrischer Punsch ist nicht unerschwinglich. Zu einem solchen reibt man die Schale von 3 Zitronen auf 500 Gramm Zucker ab, preßt den Zitronensaft darüber und gießt zwei Flaschen Burgunder und 1 Liter Wasser darauf. Das Ganze wird langsam bis dicht ans Kochen gebracht, und der Punsch ist fertig.

Und warum nicht einen Apfelweinpunsch? Wir erhitzen den Apfelwein — aber ja nicht in einem eisernen Topfe — und setzen dabei ein kleines Stückchen Zimt und Zucker nach Geschmack hinzu. Wenn der Wein gut heiß ist, geben wir kochendes Wasser, und zwar auch hier nicht mehr als ein Drittel des Weins, hinzu, schmecken den Punsch mit etwas Zitronensaft ab und rühren ein Glas guten Arrak oder Rum darunter.

M. R.

Napoleon auf dem Esel und andere eigenartige Stimmungsbilder von dem auf Elba gedrehten Napoleon-Film „Hundert Tage“ zeigt „Hella“ 37. „Hella“ 38 ist das Weihnachts-Heft. Es beschert ein Neujahrs-Preisausschreiben, gibt Geschenkvorschläge für das Fest und bringt Modelle für Haus und Straße sowie schicke Hüte.

Wiegenlied

Von Karl Gideon Gössele

Kindlein, kleines, schlaf ein!
Dunkelheit sinkt schon herein.
Sonne schlummert im Wolkenbettchen,
Sternelein perlen in goldenen Kettchen
Hell in die Nacht hinein.

Kindlein, gutes, schlaf ein!
Du bist mein Engelein.
Du bist vom Himmel heruntergepurzelt,
Hast dich im Mutterherzen verwurzelt,
Tropfen vom ewigen Sein.

Kindlein, süßes, schlaf ein!
Träum von der Zukunft dein!
Wachse, gedeihe, blühe und werde!
Adle mit deinem Leben die Erde,
Mach sie leuchtend und rein!

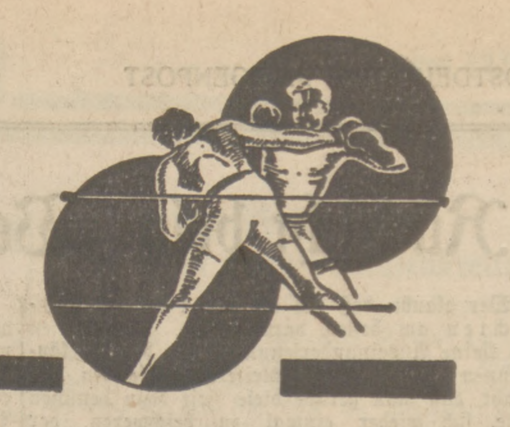
Kindlein, zartes, schlaf ein!
Du bist mein Sonnenschein
In der Nächte finsterem Bangen,
In den Tagen, wolkenverhangen.
Schlaf gut, mein Kindelein!

Kartoffel — ein Universalmittel

Die Kartoffel gehört nicht nur zu den wichtigsten und volkstümlichsten Nahrungsmitteln, sondern bildet auch im Haushalt sozusagen das „Mädchen für alles“. Als Heil- und Reinigungsmittel, als Streckungsmittel in vielen Fällen und als Konservierungsmittel kommt ihr ihr eine gleich hohe Bedeutung zu.

Das Kartoffelkochwasser braucht nicht achtlos fortgegossen zu werden. Es bildet sowohl eine wertvolle Einlage für Suppen und Soßen als auch — und dies dürfte nicht jeder Hausfrau bekannt sein — ein vorzügliches Reinigungsmittel für feine Seidenstickereien, insbesondere Schals, Decken usw. Mit Honig vermischtes Kartoffelwasser kann bei trockenem Husten löffelweise eingenommen werden. Es bringt unter allen Umständen Linderung. — Daß rohe Kartoffeln gegen Verbrennungen sehr zu empfehlen sind, ist hinlänglich bekannt. Gelangt ein Fremdkörper durch Verschlucken in den Magen-Darmkanal, so soll Kartoffelbrei gegeben werden. Dieser umhüllt den verschluckten Gegenstand und verhindert Verletzungen im Innern. Außerdem bewirkt er ein schnelleres Abgehen durch den Darm. — Rohe Kartoffelstücke eignen sich gut zum Auskochen des Milchtopfes. Besonders bei angebrannter Milch ist dieses Verfahren von Vorteil. Roher Kartoffelbrei vermag auch rote Hände günstig zu beeinflussen und sie weißer erscheinen zu lassen. Wird etwas Borax zugesetzt, so ist die Wirkung noch besser. — Kartoffelwasser von rohen Früchten reinigt dunkle Herrenanzüge. Ein Löffel Salmiakgeist ist zuzusetzen. — Kartoffelschalen erhalten stundenlang die Glut im Ofen. Gekochte und geriebene Kartoffeln, die man mit Hefe vermischt, sind imstande, diese sehr lange frisch zu halten. Kartoffelmehl ist nicht nur wegen seines Stärkegehalts, sondern auch wegen seiner reinigenden Wirkung geschätzt. Für feine helle Pelze, Seidenstoffe usw. erweist es sich besonders nützlich.

SPORT



Die zweite Serie beginnt

Auf Grund der starken Inanspruchnahme durch die Pokalspiele sah sich der Gausportwart Beinlich gezwungen, den Beginn der zweiten Meisterschaftsrunde in der Fußball-Gauklasse bereits auf den 30. Dezember festzusetzen. Folgende Begegnungen werden abgewickelt:

Beuthen 09 — SC. Schlesien Haynau, Vorwärts-Rasensport Gleiwitz — SC. Vorwärts Breslau, SV. Deichsel Hindenburg — Ratibor 03, Breslauer FV. 06 — SC. Hertha Breslau, Breslauer Spvg. 02 — Preußen Hindenburg.

Die Spanienreise des 1. FC. Nürnberg

Zwei Spiele gegen den Landesmeister FC. Madrid

Ende dieser Woche tritt der 1. FC. Nürnberg mit 13 Spielern, dem Trainer Schaffer und zwei weiteren Begleitern die Reise nach Spanien an, um dort während der Weihnachts- und Neujahrstage zwei Spiele auszutragen. Am 1. Weihnachtsfeiertag spielt der Club gegen den Spanischen Meister FC. Madrid und tritt am 1. Januar zum Rückspiel gegen den gleichen Gegner an. Am 3. Januar kehrt die Reisegesellschaft wieder in die Heimat zurück. Der Spielabschluß ist auf die im Sommer stattgefundene Begegnung beider Vereine in Nürnberg zurückzuführen, die von Nürnberg mit 3:1 gewonnen wurde. Seinerzeit lud die Zamorra-Elf die Gastgeber zu einem Weihnachtsbesuch ein, der vorübergehend durch die Revolution und ihre Auswirkungen in Frage gestellt war.

Internationaler Fußball in Frankreich

Die Fußball-Mannschaft des Wiener Athletiksport-Clubs, die am Sonnabend in Paris einen 2:1-Sieg über Red Star Olympique feierte, trat in Roubaix gegen die dortige Racing-Elf an und siegte überlegen mit 4:1 Toren. — Weniger erfolgreich war die Reise von Hungaria Budapest, die nach einer 1:4-Niederlage gegen Stade Rennes gegen den FC. Toureoing nur ein Unentschieden von 2:2 Toren erzielte.

Die ungarische Fußballelf von Ferencvaros Budapest hatte einen Abstecher nach Algier gemacht und besiegte dort eine Auswahlmannschaft von Meknez mit 16:1 Toren.

Klubkampf EKS. Kattowitz — SVF. „Friesen" Hindenburg

Der Schwimmverein „Friesen" Hindenburg hat am Donnerstag, 20. Dezember, in der Halle des Hindenburger Stadtbades den Ersten Kattowitzer Schwimmverein in einem Klubkampf zu Gaste. Folgende Wettbewerbe werden zeigen, auf welcher Leistungshöhe beide Vereine stehen: 4mal-100-Meter-Herren-Kraulstaffel, Herrenkraulstaffel über 50, 100, 200, 400, 200, 100, 50 Meter, Damenlagenstaffel über 3mal 100 Meter. Das den Klubkampf beschließende Wasserballspiel wird „Friesen" die Möglichkeit einer Revanche für eine im Frühjahr in Kattowitz erlittene Niederlage geben. Die Wettbewerbe des Klubkampfes werden im übrigen auch durch Füllwettbewerbe erweitert und interessant gestaltet. Beide Vereine verfügen über gute Mannschaften. Da dieser Wettkampf als Werbeveranstaltung für den Schwimmsport steigt, sind die Eintrittspreise sehr niedrig bemessen.

Länderkampf in Kattowitz

Westoberschlesiens Boxer diesmal gerüstet

Der Boxländerkampf zwischen Ost- und Westoberschlesien am Mittwoch in Kattowitz scheint diesmal, nachdem der Kampf in Gleiwitz hoch verloren ging, nicht ganz aussichtslos zu sein. Die Westoberschlesier, die diesmal eine weit stärkere Mannschaft ins Feld stellen, sind hoffentlich in der Lage, den Kampf wenigstens unentschieden zu gestalten, denn Ostoberschlesien hat in der Mannschaft einige verwundbare Punkte.

Im Fliegengewicht ist Dziubinski (06 Beuthen) zurzeit gut in Form und muß gegen Welgrün, Polizei Sosnowitz, bestehen. Sehr aufschlußreich sollte das Treffen im Bantamgewicht sein, das Oberschlesiens Olympiaanwärter Hartmann, Heros Gleiwitz, gegen den ausgezeichneten Polen Jarzombek im Ring sieht. Jarzombek, der in diesem Jahr vom Fliegengewicht ins Bantamgewicht ging, ist ein ausgezeichneter Könner und für den Gleiwitzer ein guter Prüfstein.

Einen harten Schlagwechsel wird die Begegnung im Federgewicht zwischen Rudzki (Naprzod Lipine) und Hermasch (Heros Gleiwitz) bringen. Der Ostoberschlesier ist mehr Kämpfer als Techniker. Ausgeglichen sind die nächsten drei Begegnungen im Leicht-, Welter- und Mittelgewicht. Die Gegner sind hier Bialas (Slavia Ruda), — Bartetzko (Germania Ratibor); Bienek (Ruch Bismarckhütte) — Broja (Heros Gleiwitz); Swier (1. K. B. Schwientochlowitz) — Kucharski (06 Beuthen). Im Halbschwergewicht hat Nieborowski (Germania Ratibor) gegen den Orzegower Kurka eine schwere Aufgabe zu lösen. Das Schwergewichtstreffen ging im ersten Kampf in Gleiwitz zwischen Kroemer (Heros Gleiwitz) und Uherek (BKS. Friedenshütte) unentschieden aus, und auch diesmal wird es einen ausgeglichenen Kampf geben.

Wembley Canadians siegten

Das nicht zum Europaturnier zählende Rückspiel zwischen den Wembley Canadians und dem Berliner Schlittschuh-Club ging im Berliner Sportpalast vor stattlichem Besuch vor sich. Diesmal blieben die Gäste mit 3:0 (0:0, 0:0, 3:0) Toren siegreich. Lange sah es wieder nach einem unentschiedenen Ausgang aus, wenn die Kanadier auch etwas mehr als am Vortage zeigten. Jedoch, auch die Schlittschuhclub-Mannschaft wartete neuerlich mit einer guten Leistung auf und gab dem gegnerischen Torhüter Amantea, dem die Canadians wohl in erster Linie ihr ständiges gutes Abschneiden verdanken, viel Arbeit. Nach torlosem Verlauf der beiden ersten Spieldrittel kamen die Gäste im letzten Abschnitt durch Morrison zu zwei Treffern, denen Dawydow noch ein Selbsttor anreihte. Ein viertes Tor der Gäste wurde nicht gegeben.

Neuer Sieg des LTC. Prag

Daß die Eishockeymannschaft des LTC. Prag in dieser Spielzeit besonders gut im Schwung ist, bewies sie auch gegenüber der Mannschaft von Oxford. In Prag wohnten dem Spiele rund 5000 Zuschauer bei. Obwohl der LTC. mit Ersatz antrat, gewann er doch sehr sicher mit 4:1 (0:0, 2:1, 2:0) Toren.

Eishockeyturnier in Altenberg

Nach Altenberg im Erzgebirge ist für den 2. Feiertag ein Eishockeyturnier vorgesehen. Man hat dort am Berghof Raupennest während des Sommers einen geräumigen Eislaufplatz geschaffen, der nunmehr in Betrieb genommen werden soll. An dem Turnier werden sich Mannschaften aus Dresden, Leipzig und Chemnitz beteiligen.

Olympia-Lehrgang der Schwerathleten in Gleiwitz

Der Deutsche Schwerathletikverband führt im Monat Januar in Gleiwitz einen Lehrgang im Ringen (griechisch-römisch), Freistilringen, Jiu-Jitsu und Gewichtheben durch. 60 bis 70 oberschlesische Schwerathleten werden herangezogen. Der Lehrgang steht unter Leitung des Verbandssportwartes Steputat, Berlin, und beginnt am 15. Januar. Lehrgänge in Mittel- und Niederschlesien folgen.

Skifahrt nach Zakopane

Am 29. Dezember ab 22 Uhr steht in Beuthen ein Skiwohnzug bereit, der am 30. Dezember nachts 1 Uhr nach Zakopane abfährt. Die Rückfahrt erfolgt in der Nacht vom 1. zum 2. Januar gegen 1 Uhr ab Zakopane. Der Zug trifft am 2. Januar früh gegen 7,30 Uhr in Beuthen ein. Die Kosten dieser Fahrt außer Verpflegung betragen für die 3. Klasse 14 Mark, für die 2. Klasse 17 Mark. Meldungen sind an den Vereinsführer des Skibundes Beuthen zu richten.

Eine neue Renn-Limousine

Nun hat sich auch die Auto-Union eine Rennlimousine zugelegt. Hans Stucks erfolgreicher Rennwagen wurde auf der Avus in seinem neuen Gewande vorgeführt. Er hat sich völlig verändert. Aus dem offenen Wagen ist eine streng nach ärodynamischen Gesichtspunkten gebaute Limousine geworden, deren fließenden Formen man es ohne weiteres ansieht, daß sie für den Kampf mit Rekorden bestens gerüstet ist. Vorläufig sind jedoch solche nicht beabsichtigt. Man will vorerst ausprobieren, wie sich die bei den Prüfungen im Windkanal gewonnenen Erfahrungen auf der Straße auswirken.

Schmeling gegen Hamas endgültig

Der Ausscheidungskampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht zwischen dem Exmeister Max Schmeling und Steve Hamas ist jetzt endgültig abgeschlossen; Hamas' Manager bestätigt jetzt den Kontraktabschluß mit dem Hamburger Veranstalter. Auch der vorgeschlagene Termin wurde angenommen, so daß der Kampf am 10. März ausgetragen werden wird. Wo, steht allerdings noch nicht fest. Der Leiter des Madison Square Gardens, bei dem Hamas unter Kontrakt steht, erklärte, daß er wegen dieser Vereinbarung bei Gericht Protest einlegen werde. Der Madison Square Garden wollte diesen Kampf im Februar in Miami zum Austrag bringen.

Fußballprofessor Kada als Doktor

Mit der Glanzepoche des tschechoslowakischen Fußballsports ist der Name Kada innig verknüpft. Kada war Mittelläufer der Prager Sparta, als diese als die beste Mannschaft des Kontinents galt und in Kolenaty, Kada und Cerveny eine Läuferreihe besaß, die damals auch einer englischen Ligaelf zur Ehre gereicht hätte. Kadas Spiel war durchgeistigter Fußball in seiner höchsten Potenz, Kada war ein wirklicher Fußballprofessor, aber nicht der Theorie, sondern der Praxis. Jetzt hat er als Doktor der Naturwissenschaften promoviert, und man kann ihm nichts Besseres wünschen, als daß er als Doktor der Naturwissenschaften jene Erfolge haben möge, die er einst als Professor des grünen Rasens eingeheimst hat.

Lauckner, Breslau, Leiter des Fachamtes Kegeln

Nach Genehmigung durch den Reichssportführer werden jetzt die Gaufachamtsleiter der Kegler, die in den Reichsbund für Leibesübungen als Fachamt 22 eingegliedert worden sind, durch den Fachamtsleiter und Führer des Deutschen Kegler-Bundes, Paul Schluck, bekanntgegeben. Aus Zweckmäßigkeitsgründen sind die Gaufachamtsleiter gleichzeitig zu Kegler-Gauführern des Deutschen Kegler-Bundes bestimmt worden. Für den Gau 4 Schlesien wurde K. Lauckner, Breslau, als Fachamtsleiter bestätigt.

„Club der Meister" in Finnland

Unter Führung des Speerwurf-Olympiasiegers Matti Järvinen ist in Helsingfors ein „Club der Meister" gegründet worden. Dieser Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die „Wahrnehmung der Interessen der Aktiven zu überwachen", wie es in den Statuten heißt. Die Mitgliedschaft kann nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen erworben werden. Es werden nur solche Leichtathleten aufgenommen, die mindestens zweimal Finnischer Meister gewesen sind, oder einen olympischen Preis gewonnen bzw. bestimmte Mindestleistungen erreicht haben. Diese sind beispielsweise für 5000 Meter auf 14:55, für 10 000 Meter auf 31:15, für Hochsprung auf 1,90 Meter, Weitsprung auf 7,30 Meter, Dreisprung auf 15 Meter festgesetzt worden.

Programm des Reichssenders Breslau

Mittwoch, den 19. Dezember

6.35 Morgenmusik des Funkquartetts
10.15 Leipzig: Schulfunk: Chorwerke von Joh. Seb. Bach
11.45 W. Gmelin: Gedanken um unsere Tierhaltung. 1. Teil
12.00 Berlin: Mittagskonzert (Kleines Funkorchester)
13.00 Schallplattenmusik
13.30 Schallplattenkonzert
15.10 P. Steinbach: Fröhliche Bücher für den Weihnachtstisch
15.30 Kinderfunk: Was für Bücher wünschen wir uns zu Weihnachten?
16.00 Frankfurt a. M.: Nachmittagskonzert
17.35 Das ist wahrer Nationalsozialismus
18.00 Alfred Pottag: Haben Sie schon gewußt ...?
18.10 Schlesische Wintersportplätze. Funkbericht aus Schreiberhau
18.30 Das Unterstützungswesen der deutschen Studentenschaft
19.00 Köln: Blasmusik (Kapelle der Arbeitsdienst-Gruppe 212)
19.40 Der Zeitfunk berichtet: Wochenschau
20.10 Frankfurt a. M.: Reichssendung: Unser die Saar
20.40 Hamburg: Stunde d. jungen Nation: Wintersonnenwende
21.10 Arbeiter hört zu! Wenn andere Christnacht feiern
22.25 Nur für Breslau: Was bringen die Breslauer Theater? Nur für Gleiwitz: Oberschlesische Theaterfragen
22.40 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Donnerstag, den 20. Dezember

6.35 Frühmusik auf Schallplatten
7.15 Köln: Morgenkonzert des Ruhrlandorchesters
8.30 Schallplattenkonzert
10.15 Deutschlandsender: Schulfunk: Volksliedsingen
10.50 Schulfunk: Englische Stunde: Weihnachten in England
11.45 W. Gmelin: Gedanken um unsere Tierhaltung. 2. Teil
12.00 Mittagskonzert (Landesmusikerschaft Schlesien)
15.10 Violinmusik (Hertha Matzke-Schreiter)
15.30 Kinderfunk: Wie es auf dem alten Breslauer Kindelmarkt zuging.
16.00 Tanzmusik (Kleine Funktanzkapelle)
17.35 Gleiwitz: Gertrud Dorniok: Vom Schenken und Freuen
17.55 Für das Winterhilfswerk
18.00 Auf der Fahrt in die Fremde. Erzählung von C. Lange
18.25 Lieder. Grete Hartwig (Alt)
19.00 Jon Leifs (Funkorchester. Leitung: Der Komponist)
20.10 Oeffentliche Veranstaltung des Reichssenders Breslau: Adventfeier in der Hofkirche: Es kumpt ein schif geladen
21.00 Frankfurt a. M.: Lanner-Strauß-Konzert. Bekanntes und Unbekanntes aus ihren Werken — Szenen aus dem zeitgenössischen Wien
22.30 Mürchen: Vom ewig Deutschen. Weihnacht und Weihnachtsbaum
23.30 Schallplattenkonzert

Programm des Kattowitzer Senders

Mittwoch, 19. Dezember

12,10: Konzert. — 13,05: Kleine Werke für Violincello und Violine (Schallplatten). — 15,45: Religiöser Vortrag. — 16,00: Von Warschau. „Die Begegnung", Musikalisches Hörspiel. — 16,45: Berichte. — 17,00: Von Krakau. Orgelkonzert. — 17,25: Was man den Kindern zu Weihnachten kaufen soll. — 17,35: Goralen-Lieder (Schallplatten). — 17,50: Sportliche Ratschläge. — 18,00: Prof. Dr. Wilkosz: Fortschritt der Wissenschaft und allgemeine Entwicklung. — 18,15: Klavierkonzert. Prof. Brachowski. — 18,45: Von Warschau. Von der Ueberbevölkerung der polnischen Dörfer. — 19,00: Duette, gesungen von Irene Gadejski (Sopran) und Berta Baginski. — 19,20: Aktuelle Plauderei. — 19,30: Von Warschau. Zigeunermusik. (Schallplatten). — 20,00: Schallplattenkonzert. — 20,15: (Aus Posen. Werke von Jan Kasprowicz. — 21,00: Chopinkonzert. — 21,30: Stefan Galarski: Erzählung, „Königliche Barmherzigkeit". — 22,15: Leichte Lieder und Melodien. — 23,05: Briefkasten für ausländische Hörer.

Donnerstag, 20. Dezember

12,10: Kinderstunde. — 12,30: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 15,45: Leichte Musik. — 16,35: Französischer Unterricht. — 16,50: Warschauer Schaubühne. — 17,50: Sportfeuilleton. — 18,00: Karlik-Briefkasten. — 18,15: Von Warschau. 2. Sendung aus dem Zyklus: „Variationen von Goldberg". J. S. Bach (Schallplatten mit Erläuterungen. — 18,45: Bücherschau. — 19,00: Mandolinenkonzert aus Lemberg. — 19,20: Aktuelle Plauderei. — 19,30: Polnische Musik (Schallplatten). — 20,00: Leichte Musik. — 21,00: Konzert aus dem italienischen Kultur-Institut in Warschau. — 21,45: Diplomatie am polnischen königlichen Hof. — 22,15: Tanzunterricht. — 22,35: Tanzmusik. — 22,45: Funktechnische Ratschläge. — 23,05: Fortsetzung der Tanzmusik.

Programm des Deutschlandsenders

Mittwoch, 19. Dezember.

8.00: Sperzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.15: Ursprung der Welten und Götter. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Schafzucht im Kleinbetrieb; anschließend: Wetterbericht. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Alte schöne Weihnachtslieder. — 15.40: Etwas für die Lesewut unserer Pimpfe. — 17.30: Marcel Wittrisch und Erna Sack (Schallplatten). — 17.50: Funkbericht aus der erzgebirgischen Krippenschau in Aue. — 18.10: 25 Jahre Institut für ärztliche Mission in Tübingen. — 18.30: Erzeugungsschlacht. — 18.40: „Die Winterreise." Eine Schubertiade von Oscar Jölli. — 19.25: Welche Bücher wünsche ich mir zu Weihnachten? — 19.30: Italienisch für Anfänger. — 20.10: „Unsere Saar" — Den Weg frei zur Verständigung. — 20.40: Aus Hamburg: Stunde der jungen Nation. Winter-Sonnenwendfeier. — 21.10: Kleines Unterhaltungskonzert. — 22.30: Die Reichsbahn rüstet zum Weihnachtsverkehr. — 23.00 bis 24.00: Nachtkonzert.

Donnerstag, 20. Dezember.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. Es duftet nach Weihnachtsstollen. — 10.15: Volksliedsingen. — 10.50: Körperliche Erziehung. — 11.30: Bäuerliche Marktregelung und Erzeugungsschlacht; anschließend: Wetterbericht. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Wir wandern durch die Buchläden und suchen für jeden das passende Buch. — 16.00: Der Himmel hängt voller Geigen. — 17.30: Fürs deutsche Mädel: Ein Heimabend am Feuer. — 18.00: Norweger singen nordische Advents- und Weihnachtslieder. — 18.30: Vor und hinter dem Schaufenster. — 19.00: Welche Bücher wünsche ich mir zu Weihnachten? — 19.05: Weißt du noch? — 20.15: Alles singt mit! Hitlerjugend bringt euch neue Lieder. — 20.50: Anton Bruckner: Sinfonie Nr. 3, d-moll. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 24.00: Aus Königsberg: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

schaftsdirektor Korte, gegen den in diesem Falle nicht Anklage erhoben ist, schilderte die Beteiligung Tormins an dem Ausbau des Westdeutschen Rundfunks. Tormin habe **mehrmals Sonderhonorare von 12 000 RM. bekommen und einmal ein „Architektenhonorar“ von 3 000 RM.**

Bredow schilderte die Gründe, die zur Bewilligung dieser Sonderhonorare an Tormin geführt hatten. Tormin habe 3 Jahre lang eine umfassende Architektenarbeit für den Kölner Sender geleistet, ohne dafür honoriert worden zu sein. Er ging weiter auf die Entwicklung des Rundfunkwesens im Rheinlande ein. Er sei 1924 im Rheinland gewesen, um bei der Rheinlandkommission die Funkerlaubnis zu erwirken. Er habe dabei aber sehr wenig Gegenliebe gefunden und sei aus dem besetzten Gebiet abgeschoben worden.

„Europa“ kommt zu Hilfe

(Eigener Bericht)

London, 18. Dezember. Auf dem Atlantischen Ozean und im Aermelkanal herrscht zur Zeit außerordentlich stürmisches Wetter. Viele Schiffe auf hoher See haben **SOS.-Rufe** ausgesandt, und die Küstenstationen sowie die von dem Unwetter weniger in Mitleidenschaft gezogenen Dampfer sind vollauf beschäftigt, um den in Seenot geratenen Schiffen beizustehen. Der norwegische Dampfer „Sisto“, dem durch den Orkan das Ruder gebrochen ist, **wartet in höchster Not auf die Ankunft von sechs in der Nähe befindlichen Schiffen**, die auf die SOS.-Rufe hin sofort ihren Kurs geändert haben. **Die Rettungsboote des nur 1100 Tonnen großen Fahrzeuges sind von der rasenden See weggespült worden; die Kommandobrücke ist völlig zertrümmert.** Unter den Schiffen, die sich zur Hilfeleistung an die Unfallstelle begeben, befindet sich auch die „Europa“ vom Norddeutschen Lloyd. Ein anderes Schiff, das sich ebenfalls anschickte, der „Sisto“ beizustehen, war der 14 000-Tonnen-Dampfer „President Harding“, der aber durch die schwere See gezwungen wurde, beizudrehen.

Das erste Urteil des sozialen Ehrengerichtes in Berlin

Aberkennung der Betriebsführereigenschaft gegenüber einem unsozialen Betriebsführer

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Dezember. Der erste Fall, mit dem sich das Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Brandenburg zu beschäftigen hatte, betraf einen Kohlengroßhändler, der sich trotz wiederholter Verwarnungen durch den Treuhänder der Arbeit und die Deutsche Arbeitsfront **hartnäckig geweigert hatte, seinen Kutschern und Fuhrleuten Tariflohn zu zahlen.**

Der Antrag des Treuhänders ging auf Aberkennung der Betriebsführereigenschaft. Das Ehrengericht schloß sich diesem Antrag an. Wie der Vorsitzende, Landgerichtsrat Dr. Heuer, bei der Urteilsbegründung betonte, hat sich der Angeklagte **durch eine dauernde Weigerung, die ihm durch eine gültige Tarifaufforderung auferlegten Pflichten zu erfüllen, bewußt außerhalb des Rahmens der Gesetze** gestellt. Seine unsoziale Gesinnung gehe aber am deutlichsten aus den Schriftsätzen hervor, die er an den Treuhänder der Arbeit und andere Dienststellen gerichtet hat. Eine solche Persönlichkeit wie der Angeklagte sei unfähig, Führer eines Betriebes zu sein.

Der Treuhänder der Arbeit Dr. Daeschner nahm dann Veranlassung, sich in grundsätzlicher Weise der Bedeutung der sozialen Ehrengerichtsbarkeit auseinanderzusetzen. Das Führerprinzip des nationalsozialistischen Staates habe nichts zu tun mit dem „Herr im Hause“-Standpunkt. Voran stehe vielmehr bei den Betriebsführern im Dritten Reich die Fürsorgepflicht gegenüber den Mitgliedern der Gefolgschaft. Unsoziale Betriebsführer mögen sich hinter die Ohren schreiben, daß es im Dritten Reich unmöglich ist, deutsche Arbeitsmenschen zur Zielscheibe von Ehrenkränkungen und Beleidigungen zu machen oder ihre Arbeitskraft in ungebührlicher Weise auszunutzen.

Großfeuer in einer Papierfabrik

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Dezember. Die von Friedrich dem Großen gegründete Papierfabrik in Spechthausen bei Eberswalde wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Im dritten Stockwerk der Fabrik, die seit Jahren die **Reichsbank mit feinfaserigem Papier für die Notenherstellung beliefert, gerieten mehrere hundert Papierballen in Brand.** Das dritte Stockwerk und der Dachboden bildeten in wenigen Minuten ein einziges Flammenmeer. Die Feuerwehren aus Eberswalde und der gesamten Umgebung gingen mit mehr als 40 Schlauchleitungen gegen das Flammenmeer vor und verhinderten, daß sich das Feuer auf den die Fabrik umgebenden Hochwald ausdehnte. Das ganze Dachgeschoß in einer Ausdehnung von etwa 2000 Quadratmeter wurde völlig zerstört. Der Gesamtschaden wird auf über 100 000 RM geschätzt. Der Verkehr auf der an der Fabrik vorbeiführenden Chaussee Berlin—Stettin mußte für einige Stunden gesperrt werden.

Weihnachtsurlaub der SA.

Die Oberste SA.-Führung teilt mit:

„Der Chef des Stabes hat angeordnet, daß die Festsetzung des Weihnachtsurlaubs den Gruppen überlassen bleibt. Dieselben regeln daher selbständig die Beurlaubung der Einheiten.

Die Dienststellen der Obersten SA.-Führung bleiben vom 22. Dezember 1934 — 2. Januar einschließlich nur insoweit besetzt, um unaufschiebbare Arbeiten erledigen zu können. Der Schriftverkehr ist während dieser Zeit auf die dringendsten Angelegenheiten zu beschränken.

Ein „Spender“

(Telegraphische Meldung)

Frankfurt a. M., 18. Dezember. Das „Frankfurter Volksblatt“ hatte am Sonnabend berichtet, daß der ehemalige Kreisdirektor Dr. Merk, der jetzt in Frankfurt im Ruhestand lebe und eine monatliche Pension von 710,73 RM. bezieht, der NSV. drei Weihnachtsspendenpakete zur Verfügung gestellt hat, in denen sich ein Paar total zerrissene Damenschuhe, ein Paar gleicherweise zerrissene Herrenschuhe, zwei Hemden, von denen das eine total zerfetzt gewesen sei und ein durchlöcherter alter Hut befunden hätten. Das Verhalten hat in der Frankfurter Bevölkerung eine starke Erregung ausgelöst, sodaß sich die Polizei veranlaßt gesehen hat, den ehemaligen Kreisdirektor und seine Frau in Schutzhaft zu nehmen.

Roggen-Ausfuhrregelung in Deutschland, Polen und Rußland

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Dezember. In Moskau hat in der Zeit vom 10. bis 14. Dezember 1934 eine Zusammenkunft der Vertreter der staatlichen Getreidewirtschaftsstellen Deutschlands, Polens und Rußlands stattgefunden, die am 26. September 1934 in Warschau das bis zum 31. Juli 1935 laufende Roggenabkommen paraphiert haben.

Nachdem sich hierbei Rußland endgültig für die gemeinsame **Regelung der Ausfuhr von Roggen und Roggenmehlen** ausgesprochen hatte, wurde vereinbart, daß die gemeinsame Ausfuhrregelung durch die Getreidewirtschaftsstellen der drei genannten Länder mit dem 1. Januar 1935 beginnen soll.

Ein Doppelmord hat sich in der Ortschaft Pusterwald bei Judenburg (Steiermark) abgespielt. Der Knecht Wogensberger erschlug die Witwe Heinisser, eine hochbetagte Frau, **um sie ihrer Barschaft von 85 RM zu berauben.** Der 8jährige Enkel wollte der Großmutter zu Hilfe kommen und wurde von dem Knecht ebenfalls getötet. Nach der Verhaftung belagerte eine Menschenmenge den Gendarmerieposten in der Absicht, den Mörder zu lynchen.

Memelprozeß unter dem Druck der Straße

(Telegraphische Meldung.)

Kowno, 18. Dezember. Im Memelprozeß wurde die Verlesung der Anklageschrift fortgesetzt. Während das Interesse daran absinkt, wird von litauischen Kreisen versucht, es erneut aufzupeitschen, indem **Versammlungen und Kundgebungen veranstaltet** werden. So faßten in einer Versammlung die Studenten eine sehr scharfe Entschließung gegen Deutschlands Eingreifen und angebliche Einmischung in die innerpolitischen Verhältnisse Litauens. Am Dienstag hielten die früheren Gouverneure des Memelgebietes, Szalkauskas und Merkys, sowie der von Gouverneur Nawakas seines Amtes enthobene Präsident des Direktoriums, Reizgys, große Propagandaansprachen. In den Reden wurde sehr scharf gegen Deutschland Stellung genommen.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Die Reichssendeleitung teilt mit: Alle deutschen Sender übertragen am 31. Dezember, 19.45 bis 20 Uhr, aus Freiburg i. Br. eine Rede des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, zur Jahreswende.

*

Der Reichsinnenminister hat den Oberpräsidenten i. R. Staatsrat Dr. Melcher als **Sondertreuhänder zur Nachprüfung der Arbeitsverhältnisse in den öffentlichen Verwaltungen** und Betrieben des Reiches, der Länder und der Gemeinden bestellt.

*

Das Dresdener Schwurgericht verurteilte den 44jährigen Gottfried Aloisius Fast **wegen Mordes zum Tode.** Der Angeklagte wurde beschuldigt, in der Nacht zum 27. Juni 1934 den Arbeiter Thomas Harder, mit dessen Frau er ehewidrige Beziehungen unterhielt, **durch Beilhiebe ermordet zu haben.**

*

Ein schwerer Einbruchsdiebstahl, der dem oder den Einbrechern **Kunstgegenstände und Bargeld in Höhe von etwa 3 Millionen Franken** einbrachte, wurde in der Pariser Wohnung der geschiedenen Frau des amerikanischen Milliardärs Gould, Miß Helen Kelly, verübt.

*

Am Freitag entschlief in Baden-Baden der General der Infanterie a. D. Albert Schoepflin im Alter von 81 Jahren. Im Weltkrieg führte der General zunächst die 45. **Reservedivision bei Ypern und Langemarck**, als Kommandierender General vorübergehend das 23. Reservekorps.

*

Der bekannte norwegische Schriftsteller und Journalist Sven Elvestad ist im Alter von 50 Jahren an einem Schlaganfall gestorben. Elvestad hat eine große Zahl Detektivromane herausgegeben, die auch in deutscher Sprache erschienen sind. Mit ihm hat die norwegische Journalistik einen ihrer hervorragendsten Männer verloren.

Ein amerikanischer 25-Jahres-Plan

(Telegraphische Meldung)

Washington, 18. Dezember. Das Amt für nationale Hilfsquellen hat dem Präsidenten Roosevelt einen **25-Jahres-Plan unterbreitet, der eine Gesamtausgabe von 105 Milliarden Dollar (etwa 262,5 Milliarden RM.) für öffentliche Arbeiten** vorsieht. Die Geldaufwendungen sollen in vier Richtungen erfolgen. Die Pläne des Ausschusses beziehen sich auf **Wasser, Mineralschätze und Organisation.** U. a. wird darin vorgeschlagen:

Jedes Jahr sollen 5 Millionen Acres (etwa 8 Millionen Morgen) verhältnismäßig **wenig ergiebigen Landes unausgenutzt gelassen werden.**

Neue **landwirtschaftliche Gebiete sollen erschlossen werden.**

Eine **Bundeskontrolle über Weideland** soll eingerichtet werden.

Die Gebiete der staatlichen Forsten soll erweitert werden.

Die Wasserkräfte des Landes sollen besser ausgenutzt werden. Die Ueberschwemmungsgefahr soll beseitigt werden. Die Gewinnung der Bodenschätze soll unter öffentliche Aufsicht gestellt werden.

Klarstellung des „Osservatore Romano“

(Telegraphische Meldung.)

Rom, 18. Dezember. Der „Osservatore Romano“ bringt unter der Ueberschrift „Erfundene Gerüchte“ folgende Notiz:

Einige Zeitungen brachten in diesen Tagen verschiedene Meldungen, wonach deutsche Kreise den Heiligen Stuhl in seiner Haltung gegenüber der Saarfrage zu beeinflussen versucht hätten. Wir können versichern, daß derartige Nachrichten durchaus unbegründet sind und daß der Heilige Stuhl immer eine Haltung absoluter Neutralität und Unparteilichkeit gewahrt hat und wahren wird.“

Der Wiener Universitätsprofessor Hans Lorenz hat Selbstmord verübt. Professor Lorenz hatte noch in der Nacht eine schwere Operation durchgeführt. Als er heimkam, erklärte er seiner Frau, er müsse noch Briefe schreiben. **Er wurde später erhängt aufgefunden.** Professor Lorenz stand im 61. Lebensjahre.

*

Der Jerusalemer Bürgermeister Nashashibi, dessen Amtszeit demnächst zu Ende geht, hat Mitgliedern und Freunden seiner Familie günstige Bauverträge zugeschanzt und **Grundstücke zu teuren Preisen abgekauft.** Die Schiebungen wachsen sich zu einem Skandal aus.

*

Das altmärkische Schwurgericht verurteilte den 22 Jahre alten Adolf Lücke wegen **Mordes zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.** Lücke hatte am 6. Dezember den Arbeiter Borstel mit einem Zimmermannshammer niedergeschlagen und beraubt.

Berliner Börse 18. Dez. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich ..... 2% London 2%
Brüssel .. 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	75	74½
Allg. Lok. u. Strb.	110	109½
Hapag	24⅛	23
Hamb. Hochbahn	79⅛	79¾
Nordd. Lloyd	28⅜	26¾

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	54	54¼
Bank f. Br. ind.	101½	102½
Bank elektr. W	77½	77¼
Berl. Handelsg	93	93
Com. u. Priv.-B	68½	68½
Dt. Bank u. Disc.	70	70
Dt. Centralboden	78¾	78¾
Dt. Golddiskont	100	100
Dt. Hypothek.-B	78	78
Dresdner Bank	73	73½
Reichsbank	145¼	144¾

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	150½	154
A. E. G.	28	26
Alg. Kunstzijde	46⅜	49⅞
Anhalter Kohlen	87½	87½
Aschaff. Zellst.	63⅛	64
Bayr. Elektr. W	108	110
do. Motoren	122¼	123¾
Bemberg	112	113½
Berger J. Tiefb.	110	110
Berliner Kindl		235
Berl. Guben Hutf		127¾
do. Karlsruh. Ind.	113¼	114¼
do. Kraft u. Licht	129	129½
Beton u. Mon.	83½	82½
Braunk. u. Brik	169⅜	170¼
Brem. Allg. G.		106
Buderus Eisen	84⅛	84⅜

	heute	vor
Charl. Wasser	96⅞	97
Chem. v. Heyden	87⅜	88
I.G. Chemie 50%	113¾	114⅛
Compania Hisp.	189½	195
Conti Gummi	133	132⅝
Daimler Benz	47⅝	47¾
Dt. Atlanten Tel.	115	116½
do. Baumwolle	80½	82
do. Conti Gas Dess.	118	117
do. Erdöl	98¾	99½
do. Kabel	90⅝	91½
do. Linoleum		61¾
do. Telephon	88¾	88
do. Ton u. Stein	84	83
do. Eisenhandel	77	77¼
Dynamit Nobel	69	70
Dortmunder Akt.	146	146
do. Union	168½	170
do. Ritter	68¾	68
Eintracht Braun.	169½	169¾
Eisenb. Verkehr.	106½	107¾
Elektra	100¾	100¾
Elektr. Lieferung	97¾	98
do. Wk. Liegnitz	130	130
do. do. Schlesien	105	107
do. Licht u. Kraft	110	109¾
Engelhardt	93½	96½
I. G. Farben	130¼	130¼
Feldmühle Pap.	111½	112
Felten & Guill.	73	73⅝
Ford Motor	42	42
Fraust. Zucker	111	110
Froebeln. Zucker	136	136
Gelsenkirchen	58¾	58½
Germania Cem.	88½	88
Gesfürel	105⅝	105¾
Goldschmidt Th.	87	85⅝
Görlitz. Waggon	22¼	22¼
Gruschwitz T.	99½	98½
Hackethal Draht	85¾	86¾
Hageda	80	78¼
Halle Maschinen	72¼	78¾
Hamb. Elekt. W.	118	119⅝

	heute	vor.
Harpener Bergb.	96½	98½
Hoesch Eisen	76	75⅝
Höffmann Stärke	110½	109
Hohenlohe	41¼	41
Holzmann Ph.	75⅛	75⅛
Hotelbetr.-G.		56¾
Huta. Breslau		64
Ilse Bergbau	146½	146½
do. Genußschein.	116½	117
Jungh. Gebr.	64	64
Kali Aschersl.	107	108
Klöckner	72	70⅞
Koksw. & Chem. F	92⅜	92⅜
Kronprinz Metall	116¾	117
Lahmeyer & Co	107½	106¼
Laurahütte	18⅛	18
Leopoldgrube	79½	79½
Lindes Eism.	99½	97¾
Lingner Werke		113¼
Löwenbrauerei	89¾	89½
Magdeb. Mühlen	138	136½
Mannesmann	72	72⅜
Mansfeld. Bergb.	80	80
Maximilianhütte	150	150½
Maschinenb.-Unt	55	55¼
do. Buckau	96⅛	97¼
Merkurwolle	92½	92
Metallgesellsch.	81¼	83½
Meyer Kauffm.	62	61⅝
Miag	66	66
Mitteldt. Stahlw.	97	96
Montecatini	50¾	50
Mühlh. Bergw.	115¼	115½
Neckarwerke	93	92½
Niederlausitz. K.	167	168
Orenst. & Kopp.	85⅛	85
Phönix Bergb.	46½	46½
do. Braunkohle		88
Polyphon	11⅛	11⅛
Preußengrube		
Reichelbräu	113	114
Rhein. Braunk	206	208
do. Elektrizität	99¾	100

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	84¾	84½
do. Westf. Elek.	102¼	100⅜
Rheinfelden	101½	110½
Riebeck Montan	91¼	91¼
J. D. Riedel	45	44¾
Rosenthal Porz.	43½	43½
Rositzer Zucker		85¾
Rückforth Ferd.	86⅛	87¾
Rütgerswerke	92⅜	92½
Salzdetfurth Kali	142	142¼
Sarotti	78½	78½
Schiess Defries	66	64
Schles. Bergb. Z.	27	27½
do. Bergw. Beuth.	82½	83
do. u. elekt. GasB.	125	125½
do. Portland-Z.	106½	108½
Schulth. Patzenh.	98	98½
Schubert & Salz.	141	141¾
Schuckert & Co.	92	91¾
Siemens Halske	134½	135¼
Siemens Glas	75½	75½
Siegersd. Wke.	126½	68
Stöhr & Co.	93¾	93
Stolberger Zink.	61½	62
Stollwerck Gebr.	66¾	67
Südd. Zucker	174	174
Thörls V. Oelf.	78½	78½
Thür. Elekt. u. Gas		142
do. Gas Leipzig	117¼	117
Trachenb. Zucker	114	114
Tucht. Aachen	100	101
Tucher	82	82¼
Union F. chem.	99	97
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		118½
Ver. Berl. Mört.		38
do. Dtsch. Nickel	104¾	105¾
do. Glanzstoff		149
do. Schimisch. Z	131	133
do. Stahlwerke	39¼	39½
Victoriawerke	70¼	70
Vogel Tel. Draht	102	103
Wanderer	123	123
Westd. Kaufhof	31	30¾
Westeregeln	107⅛	108
Wunderlich & C.		35

	heute	vor
Zeiß-Ikon	80	79¼
Zellstoff-Waldh.	45⅝	45¾
Zuckrf. Kl. Wanzl.	95¼	96
do. Rastenburg	86½	88
Otavi	11½	12⅝
Schantung	48½	51¾

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		80½
Linke Hofmann	25¾	26
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	46⅝	46½
Burbach Kali	19⅞	19¼
Wintershall	93	93¾
Chade 6% Bonds		214¾
Ufa Bonds	104½	104⅝

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl. m. Auslosch.	102½	103
6% Reichsschatz Anw. 1935		94
5½% Int. Dt. Anl.	98¾	98¾
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
6% do. 1927	97⅛	97⅛
6% Pr. Schatz. 33	102⅞	102¾
Dt. Kom. Abl. Anl.	102,90	102⅛
do. m. Ausl. Sch. I	117½	118
Berliner Gold-Anleihe 1926	91,60	91¼
do. 1928	89¾	90
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		87¼
8% do. Sch. A. 29		88½
7% do. Stadt. 26	91,6	91¼
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		93⅜
do. 1928	93⅞	93
6% Ldsch. C.GPf.	93¼	93¼

	heute	vor.
6% Schl. L.G.Pf. I	93	93.20
5% do. Liq.G.Pf.	93¼	92⅝
6% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	92½	92,60
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	95	95
6% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	96	96
6% do. 13/15	96	96
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I		93¼
6% (8%) do. R. II	93¾	93½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	92¼	92¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,70	9,70

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	94¾	94¾
5½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	94	94
7% Dt. Cbd. GPf. 2	95	95
7% " " G.Obl. 3	90	90
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	90	95
6% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 26/27	94½	94⅜
6% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	98.60	96½
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	101	101
6% Schl. Boderd. G.-Pf. 3, 5	94⅜	94⅜
5½% do. Li. G.Pf.	94	94
8% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	92⅜	92½

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farb. Bds.	118	118¼
8% Hoesch Stahl	95¾	96
6% Klöckner Obl.	94½	94¾
6% Krupp Obl	95⅛	95⅛
7% Mitteld. Stahlw	93⅞	93½
7% Ver. Stahlw.	90⅜	90,90

Steuergutscheine

1934 . . .	103,80	103¾
1935 . . .	106.60	106½
1936 . . .	105⅝	105⅝
1937 . . .	108⅞	103⅞
1938 .	102⅛	102⅛

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	11	11,20
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	33½	35⅛
4% Ung. Goldr.	6,20	6,35
4½% do. St. R. 13	6⅛	6⅛
4½% do. 14	6,1	6⅛
4% Ung. Kronen	0,45	0,45
4% Türk. Admin.		
4% Bagdad I	7,70	8
4% Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		11
4% Lissaboner Stadt I u. II	47¼	48½

6% Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I

fällig 1935	—
do. 1936	100¼
do. 1937	99⅝—100⅛
do. 1938	99⅞—99⅝
do. 1939	98⅜—99⅛
do. 1940	97⅞—98¾
do. 1941	97½—98¼
do. 1942	97¼—98⅛
do. 1943	96⅞—97¾
do. 1944	
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	

7% Dt. Reichsb. Vorz.	116½	116½

Banknotenkurse

Berlin, 18. Dezember

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,441	2,461
do. 2 u. 1 Doll.	2,441	2,461
Argentinische	0,60	0,62
Belgische	58,01	58,25
Bulgarische	—	—
Dänische	54,70	54,92
Danziger	81,00	81,32
Englische, große	12,25	12,29
do. 1 Pfd. u. dar.	12,25	12,29
Estnische	—	—
Finnische	5,36	5,40
Französische	16,38	16,42
Holländische	167,84	168,52
Italien. große	21,06	21,14
do. 100 Lire und darunter	21,11	21,19
Jugoslawische	5,55	5,59
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,52	41,68
Norwegische	61,59	61,83
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,19	63,45
Schweizer gr.	80,54	80,86
do. 100 Francs u. darunter	80,54	80,86
Spanische	33,78	33,92
Tschechoslow. 500 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 100 Kr. u. dar.	10,175	10,215
Türkische	1,917	1,937
Ungarische	—	—

Ostnoten

Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,85	47,03



Handel — Gewerbe — Industrie



Kampf mit den Außenseitern in der Zementindustrie

In der Zementindustrie wiederholt sich von Jahr zu Jahr dasselbe Spiel. Die bestehenden Verbände werden erst in der allerletzten Minute verlängert, und den Außenseitern wird der schärfste Kampf angesagt. So ist es auch jetzt, nachdem es die Reichsregierung abgelehnt hat, die bestehende Marktregelung weiter zu verlängern. Der Westdeutsche Verband wurde wiederum im letzten Augenblick um ein Jahr verlängert, bei dem Norddeutschen und Süddeutschen Verband ist der Verlängerungsbeschluß, ebenfalls wie bisher, nur eine Formsache gewesen.

Die Außenseiter sind aber auch jetzt draußen geblieben, und da sie in ihren Preisen nun nicht mehr, nachdem die Marktordnung abgelaufen ist, gebunden sind, wird ein

Kampf um den Absatz und den Preis zwischen den Verbandswerken und den Außenseitern

entbrennen. In diesem Kampfe haben die Außenseiter eine starke Stellung. Aus der Belebung des Zementabsatzes haben sie den größten Nutzen gezogen. Ihre Werke sind alle voll beschäftigt, und sie liefern zwischen 8 und 10 Prozent des Absatzes der gesamten Zementindustrie. Die Zahl der Außenseiter ist an sich gar nicht so groß. Im Bereich des Westdeutschen Zementverbandes sitzen fünf bis sechs Außenseiter. Sie liefern aber allein mindesents 20 Prozent des Absatzes der Westdeutschen Verbandswerke. Der Norddeutsche Zementverband hat eigentlich nur einen Außenseiter, das Zementwerk von Hartmannsdorf. Dieses Werk lieferte bisher allein 2 Prozent des Gesamtabsatzes der deutschen Zementindustrie. Die Außenseiter sind auch finanziell recht stark. Sie haben ihre Anlagen voll ausnutzen können, während die Verbandswerke erst 73 Prozent ihrer Erzeugungskraft ausnutzen konnten. Da aber schon eine Beschäftigung der Leistungsfähigkeit von nur 50 v. H. einen guten Gewinn abwirft, ist die finanzielle Rüstung der Außenseiter für den Preiskampf nicht schwach.

In diesem Jahre wurden die Preise für Zement zweimal gesenkt, im Februar und im Juni. Zur Zeit steht der Preis für 10 t Portland-Zement im Großhandel für Berlin auf 349 RM., für Essen auf 368 RM. und für München auf 420 RM. Es besteht bei dieser Lage wenig Aussicht, daß man zum neuen Jahre eine allgemeine weitere Preissenkung erfolgt. Vielmehr ist damit zu rechnen, daß die

Preissenkung durch Kampfpreise

zustande kommt. In früheren Preiskämpfen wurden von der Zementindustrie zwei verschiedene Formen des Kampfes gegen die Außenseiter ausgebildet. Entweder schaffte man einen offenen Kampfpreis für eine Sondermarke, die in Wirklichkeit denselben Zement deckte, der zum offiziellen Verbandspreis geliefert wurde, oder man schoß von Geschäft zu Geschäft „unter Wasser" indem man in die Preise des Außenseiters eintrat, oder sie noch unterbot. **Es ist selbstverständlich, daß ein neuer Kampf zwischen Außenseiter und Verbandswerken Millionen kosten kann.** Doch die Erfahrungen lehren, daß auch in der Zementindustrie nichts so heiß gegessen wird, wie es gekocht wurde. Erst im Januar wird es sich zeigen, was an dem Kampf gegen die Außenseiter wirklich dran ist, denn von den großen Aufträgen aus dem Bau der Reichsautobahnen sollten beide, Außenseiter und Verbandswerke, ihre volle Beschäftigung finden.

Schiffsverkehr auf der Oder

Mit der letzten Wasserwelle konnten sämtliche vor Breslau versommert gelegenen tiefbeladenen Fahrzeuge ihre Reise fortsetzen. Auch hat ein großer Teil neu beladener Kähne den vollschiffigen Wasserstand ausgenutzt und ist ohne in Breslau abzuleichten weitergefahren. Inzwischen ist das Wasser durch Ausbleiben weiterer Niederschläge stetig abgefallen, so daß die Tauchtiefe Breslau — Maltsch — Glogau herabgesetzt werden mußte. Nachdem in Breslau kräftig abgeleichtet wird, erhöht sich die Zahl der zum Festliegen kommenden Fahrzeuge verhältnismäßig langsam. Am 17. 12. wurden 29 Kähne gemeldet, die in Breslau zum Stillstand gelangten. Tauchtiefe in Breslau am 17. 12. = 1,18 m, in Maltsch am 17. 12. = 1,28 m, in Glogau am 17. 12. = 1,28 m, Ratibor am 17. 12. = 1,26 m, fällt langsam, trübe, Dyhernfurth am 17. 12. = 1,12 m.

Polnisch-russisches Kompensationsabkommen

Vorige Woche wurden die polnisch-russischen Besprechungen über den Warenaustausch im Jahre 1935 abgeschlossen. Dem Abkommen zufolge bestellt Sowjetrußland bei den polnischen Eisenhütten 7000 t an Bohrrohren und 20 000 t an Walzwerkserzeugnissen, während Polen entsprechende Einfuhrkontingente von Fischen, Pelzen, Zwirn, Chemikalien, Kaviar, Wein, Därmen, Anthrazit und Aepfeln aufnimmt. Diese Waren bilden das seit Jahren unveränderte Sortiment der russischen Einfuhr nach Polen. Das Abkommen ist für das ganze kommende Jahr abgeschlossen, so daß in der normalen Abwicklung des Warenaustausches keine Unterbrechungen eintreten werden. Im Zusammenhange mit diesen Vereinbarungen wird demnächst das im Juni d. J. getätigte polnisch-russische Zolleinvernehmen auf die Dauer des ganzen Jahres 1935 verlängert werden.

Fortschreitende Entlastung

Der Reichsbankausweis für die zweite Dezemberwoche

Berlin, 18. Dezember. In der zweiten Dezemberwoche ist die Entlastung bei der Reichsbank gut vorangeschritten. Mit der Verminderung der Kapitalsanlage um 104,8 Millionen auf 4450,4 Millionen RM. sind nunmehr 62,8 v. H. der Beanspruchung vom Ultimo November wieder abgedeckt. Zum entsprechenden Zeitpunkt des Vormonats betrugen die Rückflüsse sogar 69,1 v. H., dagegen zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres nur 31,6 v. H. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 108,4 Millionen auf 3595,0 Millionen RM., an Reichsschatzwechseln um 1,0 Millionen auf 3,1 Millionen RM. und an deckungsfähigen Wertpapieren um 1,5 Millionen auf 436,2 Millionen RM. abgenommen, dagegen die Bestände an Lombardforderungen um 6,0 Millionen auf 97,5 Millionen RM. und an sonstigen Wertpapieren um 0,1 Millionen auf 318,7 Millionen RM. zugenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 19,2 Millionen RM. in den Verkehr abgeflossen, der Umlauf an Reichsbanknoten erhöhte sich um 2,8 auf 3719,6 Millionen RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 16,4 auf 309,7 Millionen RM. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 8,8 Millionen auf 1472,0 Millionen RM. ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 99,2 Millionen RM. ermäßigt, diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 13,2 Millionen RM. neu ausgeprägter und 7,6 Millionen RM. wieder eingezogener auf 195,0 Millionen RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 759,5 Millionen RM. eine Abnahme um 97,3 Millionen RM. Diese starke Verminderung entfällt diesmal hauptsächlich auf die öffentlichen Konten. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen sind um 0,1 Millionen auf 83,0 Millionen RM. gestiegen, und zwar haben die Goldbestände um 63 000 RM. auf rund 78,7 Millionen RM. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 73 000 RM. auf rund 4,3 Millionen RM. zugenommen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich auf 5675 Millionen RM. gegen 5662 Millionen RM. in der Vorwoche, 5459 Millionen RM. zur gleichen Zeit des Vormonats und 5454 Millionen RM. zur gleichen Vorjahrszeit.

Breslauer Produktenbörse

Tendenz: ruhig — Breslau, 18. Dezember

Getreide p. 1000 kg frachtfrei Breslau		Erzeug.-preis	Ges. Mühleneinkaufspr. v. Handel	Handelspreis für Breslau
Weizen (schles.) hl 76-77 kg ges. u. tr.				
Durchschnittsqualität	W I	190½	plus 4 Mk. Aufschl.	
"	W III	192½		
"	W V	194½		
"	W VI	195½		
"	W VIII	197½		
Roggen (schles.) hl. 71-73 kg ges. u. tr.				
Durchschnittsqualität	R I	150½		
"	R III	152½		
"	R V	154½		
"	R VI	155½		
"	R VIII	157½		
Hafer*)				
mittl. Art u. Güte 48-49 kg	H I	144½		
"	H II	146½		
"	H IV	148½		
"	H VII	152½		
Braugerste, feinste, Ernte 1934				207
" gute				199
Industriegerste 68-69 kg				192
" 65 kg				—
Wintergerste, 63 kg, vierzeilig				—
" zweizeilig				—
Futtergerste**) Ernte 1934				
59-60 kg	G I	150½		
"	G III	152½		
"	G V	154½		
"	G VII	157½		
Mehle***) Tendenz: freundlich				
Weizenmehl (Type 790)	W I	25,50		
"	W III	25,80		
"	W V	26.10		
"	W VI	26,50		
"	W VIII	26.55		
Roggenmehl (Type 997)	R I	21,20		
"	R III	21.45		
"	R V	21.75		
"	R VI	21.95		
"	R VIII	22.25		

*) Plus Ausgleichsbetrag von 6,— RM. p. Tonne ab Verladevollbahnstation für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7,— M.
**) Handelspreis plus 6,— RM. Ausgleichsbetrag ab Verladevollbahnstation.
***) Mehle für 100 kg zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gem. Anord. 9 d. W. V. Auf- und Abschläge gem. Anord. 8 d. W. V.

Futtermittel Tendenz: Oelkuchen gefragt, ohne Angebot

Weizenkleie, W I	11,25	W III	11.35	W V	11.50
W VI	11,55	W VIII	11,65		
Roggenkleie R I	9,70	R III	9.85	R V	9,95
R VI	10.10	R VIII	10.15		

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 18. Dezember 1934.

Weizen 76/77 kg	205½	**Roggenmehl***	21.65—22.65
Tendenz: stetig		Tendenz: ruhig	
Roggen 71/73 kg	165½	**Weizenkleie**	11.20—11.60
Tendenz: stetig		Tendenz: gefragt	
Gerste Braugerste	211—218	**Roggenkleie**	9.65—10.10
Braugerste, gute	203—212	Tendenz: gefragt	
Wintergerste 2zeilig	—	Viktoriaerbsen 50 kg	35—37
" 4zeilig	—	Kl. Speiseerbsen	—
Industriegerste	195—200	Futtererbsen	—
Futtergerste	154½—162½	Peluschken	—
Tendenz: ruhig		Wicken	—
Hafer Märk.	148½—162½	Leinkuchen	7,65
Tendenz: gefragt		Trockenschnitzel	4.35
Weizenmehl* 100 kg	26,65-27.70	Kartoffelflocken	8.75—9,30
Tendenz: ruhig			

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Posener Produktenbörse

Posen, 18. Dezember. Roggen Tr. 30 To. 15,70, 15 To. 15,60, 30 To. 15,50, 15 To. 15,30, Roggen O. 15,25—15,50, Weizen O. 16,25—16,75, Weizenkleie grob 10,85—11,35, mittel 10,10—10,60, Weizenmehl und Roggenmehl alle Gattungen um 50 Gr. niedriger notiert. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	18. 12.		18. 12.
Kupfer kaum stetig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	28 1/8—28 1/4	offizieller Preis	10 7/16
3 Monate	28 9/16—28 5/8	inoffiziell. Preis	10 3/8—10½
Settl. Preis	28 1/8	ausl. Settl. Preis	10 1/8
Elektrolyt	31½—32	**Zink** träge	
Best selected	30 3/4—32	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	32	offizieller Preis	11 9/16
Zinn ruhig		inoffiziell. Preis	11½—11 5/8
Stand. p. Kasse	228—228 1/8	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	228½—228 5/8	offizieller Preis	11 13/16
Settl. Preis	228	inoffiziell. Preis	—
Banka	—	gew., Settl. Preis	11½
Straits	230¼	Silber (Barren)	23 15/16—25 13/16
Blei kaum stetig		Silber-Lief. (Barren)	24 1/16—25 15/16
ausländ. prompt.		Gold	140/9
offizieller Preis	10 1/8		
inoffiziell. Preis	10 1/8—10 3/16	Zinn-Ostenpreis	231¼

Berlin, 18. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg: 39,50 RM.

Berlin, 18. Dezember. Kupfer 33,75 B., 33,75 G., Blei 14,5 B., 14,5 G., Zink 17,5 B., 17,5 G.

Berliner Börse

Schlußkurse gut behauptet

Berlin, 18. Dezember. Die Börse war wieder überwiegend schwächer, da die Geschäftsstille und auch die Aufnahmeunlust anhielten. Die Börse richtete ihr Augenmerk wieder auf den Farbenaktienmarkt, an dem anscheinend, ebenso wie an anderen Märkten, international gehandelter Aktien immer noch Auslandsabgaben erfolgen. Anscheinend hat hierzu die feste Veranlagung der Sperrmark in der letzten Zeit den Anlaß gegeben. Farben konnten sich zwar anfangs um ⅜ Prozent erholen, verloren aber später wieder 1 Prozent. Von Montanwerten waren Harpener 2 Prozent niedriger, Stolberger Zink verloren 1 Prozent und die übrigen bis ½ Prozent. Etwas Interesse bestand für Gelsenkirchen, Hoesch und Mannesmann. Braunkohlenaktien waren meist 1 Prozent niedriger, Kaliaktien waren behauptet. Am Markt der Elektrizitätswerte waren Gesfürel ¾ Prozent niedriger, Felten, HEW. und Siemens waren etwa 1½ Prozent abgeschwächt, während sich RWE. in gleichem Ausmaße hielten. Von den übrigen Auslandswerten waren Chade angeboten, ohne daß anfangs eine Notiz zustande kam. Am Markt der Bier- und Spritaktien waren Dortmunder Union und Engelhardt um je 2 Prozent gedrückt. Schiffahrtswerte konnten sich bis ¾ Prozent erholen. Auch Reichsbankanteile lagen etwas freundlicher. Am Rentenmarkt waren bis auf Umschuldungsanleihe, die 5 Pfennig gewannen, leichte Abschwächungen festzustellen.

Im Verlauf war die Tendenz, ausgehend von Farben, die infolge Aufhörens der Auslandsabgaben mit 131½ nach 129 gehandelt wurden, befestigt, auch RWE. konnte fast 2 Prozent gewinnen, da man mit einer Dividende von 6 Prozent rechnet. Ferner lagen Schiffahrtswerte fest, Hapag stiegen von 22¾ auf 24 und Lloyd von 27¼ auf 28⅜. Montanwerte waren gegen den Vortag gut gehalten. Harpener erholten sich um 1 Prozent, auch Siemens, Berl.-Karlsr. Ind. und Verkehrswesen waren etwa 1 Prozent höher. Altbesitzanleihe erreichten wieder ihren gestrigen Schlußkurs. Durch feste Haltung fielen Industrieobligationen auf. Gegen Schluß konnten sich die im Verlaufe erzielten Befestigungen fast durchweg behaupten. Reichsbank schlossen 1 Proz. über den Vortagskurs; im Durchschnitt waren Erholungen von ½ bis 1 Prozent und für Farben, Siemens, Bekula und Bemberg von etwa 1½ Prozent festzustellen. Dagegen lagen Chade-Anteile matt und kamen 5½ Punkte niedriger zur Notiz. Nachbörslich hörte man Farben 131½, Altbesitz 102,80, Stahlobligationen 90¼, Ver. Stahl 39⅛. Der Einheitsmarkt war überwiegend schwächer. Großbankaktien waren knapp behauptet, dagegen lagen Hypothekenbankaktien freundlicher. Mühle Rüningen waren 2½ Prozent befestigt. Von Steuergutscheinen gewannen 34er, 35er bei 3prozentiger Repartierung 10 Pfennig, die übrigen blieben unverändert.

Frankfurter Spätbörse

Etwa behauptet

Frankfurt a. M., 18. Dezember. Aku 44,5, AEG. 26⅛, IG. Farben 131,5, Lahmeyer 106,75, Rütgerswerke 92,5, Siemens und Halske 135, Reichsbahn-Vorzug 116,5, Hapag 24⅛, Nordd. Lloyd 28,25, Ablösungsanleihe Altbesitz 102,75, Reichsbank 145,75, Buderus 84, Klöckner 71,75, Stahlverein 39,25.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Ruhig

Breslau, 18. Dezember. Bei ruhiger Geschäftstätigkeit reicht das Offertenmaterial in Brotgetreide aus, um den Deckungsbedürfnissen der Mühlen zu genügen. Roggen wie Weizen werden aus erster Hand williger offeriert. Bei gutem Kaufinteresse fehlt es in Hafer an greifbarer Ware. Gersten haben schleppenden Charakter und finden nur in feinster Brauqualität einige Beachtung. Für Hülsenfrüchte werden teilweise leicht gebesserte Preise bewilligt. Oelsaaten tendieren fest bei unveränderten Preisen. Der Futtermittelmarkt leidet unter dem Mangel an Angebot von Oelkuchen, der laufend gefragt wird.

Schlachtviehmarkt in Beuthen

18. Dezember 1934

Der Auftrieb betrug: 257 Rinder, 17 Schaf, 278 Kälber, 915 Schweine

Ochsen 11 Stück		**Fresser 15 Stück**	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	30—34	mäßig genährt. Jungvieh	24—26
2. ältere	—	**Kälber (Sonderkl.) 278 Stück**	
sonstige vollfleischige	—	Doppellender best. Mast	—
fleischige	—	**Andere Kälber**	
gering genährte	—	best. Mast- u. Saugkälber	40—42
Bullen 53 Stück		mittl. Mast- u. Saugkälber	33 39
jg. vollfl. h. Schlachtw.	30—35	geringere Saugkälber	25 32
sonst. vollfl. od. ausgem.	26—29	geringe Kälber	18—24
fleischige	23—25	**Schafe 17 Stück**	
gering genährte	—	beste Schafe	—
Kühe 144 Stück		mittlere Schafe	33—38
jg. vollfl. h. Schlachtw.	30—33	geringe Schafe	—
sonst. vollfl. od. ausgem.	25—29	**Schweine 933 Stück**	
fleischige	19—24	Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	51
gering genährte	12—18	Fleischschweine	—
Färsen (Kalbinnen) 23 Stück		vollfl. v. 240—300 "	50—51
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	30—35	" 200—240 "	47—50
vollfleischige	—	" 160—200 "	42—47
fleischige	—	" unter 120 "	—
		Fette Specksauen	47—50
		Andere Sauen	41—46

Geschäftsgang: In allen Gattungen mittel.

Berliner Schlachtviehmarkt

18. Dezember 1934

Ochsen		**Kälber**	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	—	Doppellender best. Mast	70—85
2. ältere	41	beste Mast- u. Saugkälb.	50—55
sonstige vollfleischige	36—39	mittl. Mast- u. Saugkälb.	40—48
fleischige	30—35	geringere Saugkälber	30—38
gering genährte	25—29	geringe Kälber	20—28
Bullen		**Schafe**	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	35—36	Stallmastlämmer	45
sonst. vollfl. od. ausgem.	32—34	Weidemastlämmer	—
fleischige	27—31	Stallmasthammel	41—44
gering genährte	24—26	Weidemasthammel	—
Kühe		mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	38—41
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	33—34	ger. Lämmer u. Hammel	27—36
sonst. vollfl. oder gem.	24—31	beste Schafe	29—31
fleischige	16—22	mittlere Schafe	26—27
gering genährte	10—15	geringe Schafe	20—25
Färsen		**Schweine**	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	37—38	Specksch w. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	—
vollfleischige	33—35	" vollfl. " "	—
fleischige	25—31	vollfl. v. 240—300 "	47—49
gering genährte	21—24	" 200—240 "	46—48
Fresser		" 160—200 "	44—46
mäß. genährt. Jungvieh	22—26	fleisch. 120—160 "	40—43
		" unt. 120 "	—
		Sauen fette Specksauen	43—44
		" andere Sauen	40—42

Auftrieb					
Rinder	2178	z. Schlachth. dir.	5	z. Schlachth. dir.	—
darunter:		Auslandsrinder	—	Auslandsschafe	—
Ochsen	434	Kälber	4567	Schweine	20 502
Bullen	506	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	—
Kühe u. Färsen	1238	Auslandskälber	—	Auslandsschw.	—
		Schafe	2400		

Marktverlauf: Rinder und Kälber mittelmäßig, geringe Kühe vernachlässigt, Schafe glatt, Schweine langsam.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	18. 12. Geld	18. 12. Brief	17. 12. Geld	17. 12. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.59	12.62	12.60	12.63
Argentinien. . . 1 Pap.-Pes.	0,628	0,632	0.628	0.632
Belgien. . . . . . 100 Belga	58,17	58,29	58.17	58.29
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,204	0,206	0.204	0.206
Bulgarien. . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada. . . 1 canad. Dollar	2,512	2,518	2.510	2.516
Dänemark . . 100 Kronen	54.86	54,96	54.90	55.00
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.18	81,34	81.18	81.34
England. . . . . . 1 Pfund	12,285	12,315	12.295	12.325
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68,82	68.68	68.82
Finnland. . . . 100 finn. M.	5.425	5,435	5.43	5.44
Frankreich. . . 100 Francs	16,40	16.44	16.40	16.44
Griechenland . 100 Drachm.	2,354	2 358	2.354	2.358
Holland . . . . . 100 Gulden	168,26	168.60	168.14	168.48
Island . . . . 100 isl. Kronen	55.59	55,71	55.63	55.75
Italien . . . . 100 Lire	21,30	21,34	21.30	21.34
Japan . . . . 1 Yen	0,717	0,719	0.717	0.719
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,664	5,676	5.664	5.676
Lettland . . . . . . 100 Lats	80,92	81.08	80.92	81.08
Litauen . . . . . 100 Litas	41.66	41,74	41.66	41.74
Norwegen . . . 100 Kronen	61,75	61.87	61.76	61.88
Oesterreich . . 100 Schilling	48,95	49,05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	46,99	47,09	46.99	47.09
Portugal . . . . 100 Escudo	11,165	11,185	11.175	11.195
Rumänien . . . . . 100 Lei	2,488	2.492	2.488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	63.36	63,48	63.40	63.52
Schweiz . . . 100 Franken	80.72	80,88	80.72	80.88
Spanien . . . . 100 Peseten	34,02	34,08	34 02	34.08
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,39	10,41	10.39	10.41
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1,975	1.979	1.975	1.979
Ungarn. . . . . 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	1.049	1.051	1.049	1.051
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.489	2,493	2.488	2.492

Tendenz: Pfund und Dollar schwächer.

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 18. 12. 1934

Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen) 46,99—47,09 — Gr. Złoty 46,85—47,03

Warschauer Börse

Bank Polski	94,00—93,75
Cukier	28,75
Wegiel	13,50—13,70
Lilpop	10,15
Modrzejow	3,90
Starachowice	12,60—12,70

Dollar privat 5,28¼, New York 5,29½, New York Kabel 5,29¾, Belgien 123,87, Danzig 172,80, Holland 358,10, London 26,17, Paris 34,93½, Prag 22,12½, Schweiz 171,50, Italien 45,32, Berlin 212,95, Stockholm 135,00, Bauanleihe 3% 45,30—45,25, Pos. Konversionsanleihe 5% 65,50—65,00, Dollaranleihe 4% 53,25, Bodenkredite 4½% 51,50. Tendenz in Aktien überwiegend stärker, in Devisen uneinheitlich.